



## **Bildung und Lernen im Alter II**

Ein Vergleich der Bildungsbedürfnisse älterer Menschen aus Sachsen-Anhalts ländlichem Landkreis Mansfeld-Südharz mit der Landeshauptstadt Magdeburg unter Anwendung des Mixed-Methods-Ansatzes

Abschließender Projektbericht der Vergleichsstudie



**Abschließender Projektbericht der Vergleichsstudie**

## **Bildung und Lernen im Alter II**

**Ein Vergleich der Bildungsbedürfnisse älterer Menschen aus  
Sachsen-Anhalts ländlichem Landkreis Mansfeld-Südharz mit  
der Landeshauptstadt Magdeburg unter Anwendung des  
Mixed-Methods-Ansatzes**

Amt für Statistik, Wahlen und demografische Stadtentwicklung  
Landeshauptstadt Magdeburg

## Impressum

Herausgeber:	Amt für Statistik, Wahlen und demografische Stadtentwicklung, Landeshauptstadt Magdeburg Julius-Bremer-Straße 10 39104 Magdeburg
Verantwortlich:	Dr. Tim Hoppe
Autorinnen:	Lina Handrek, Pia Linda Poppe, Maria Kontny
Redaktion:	Lina Handrek
Satz und Layout:	Lina Handrek
Grafiken:	Anne Seehase, Pia Linda Poppe
Titelfoto:	Hermann Traub, pixabay
Kontakt:	statistik@magdeburg.de
Stand:	August 2018

### Hinweise zum Urheberrecht

Alle Veröffentlichungen oder Daten des Projektberichts *Bildung und Lernen im Alter II* der Landeshauptstadt Magdeburg sind Werke im Sinne §2 Urheberrechtsgesetz. Die Vervielfältigung, Verwendung und/oder Verbreitung von Veröffentlichungen oder Daten unabhängig welchen Mediums (Print, Datenträger, Datei etc.) – auch auszugsweise – ist nur mit Quellenangabe gestattet. Es bedarf der vorherigen Genehmigung bei Nutzung gewerblicher Zwecke, bei entgeltlicher Verbreitung oder bei Weitergabe an Dritte sowie die Weiterverbreitung über elektronische Systeme und/oder Datenträger. Sofern in den veröffentlichten Daten auf das Vorhandensein von Copyrechten Dritter hingewiesen wird, sind deren ausgewiesene Copyrightbestimmungen zu wahren. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

## Danksagung

Unser Dank gilt zunächst allen Teilnehmenden der Studie, insb. denjenigen, die im Interview offen über ihre Bildungsbedürfnisse sprachen. Auch den Teilnehmenden der Gruppendiskussionen, die rege über die Bedeutung von Bildung in ihrem Alltag diskutierten und regionale Gegebenheiten mit Bildungsaktivitäten in Verbindung brachten, möchten wir danken.

Die Unterstützung durch die verschiedenen Institutionen und Akteure des Landkreises Mansfeld-Südharz, die uns mit ihrem Expertenwissen und dem „Zugang zum Feld“ halfen, wissen wir ebf. sehr zu schätzen. Hier gilt unser Dank insb. der Landrätin Dr. Angelika Klein, den Akteuren der Alten- und Bildungsarbeit, den Akteuren der (Senioren-) Politik (insb. Karina Kaiser) und vielen Vereinen der Region. Sie alle unterstützten uns bei der Verteilung der Fragebögen sowie bei der Suche nach Interviewpartnern.

Ebenso wichtig war der wissenschaftliche Austausch über die Forschungswerkstätte zur qualitativen (Bildungs-)Forschung an der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg. Für fachlichen Austausch und Beratung danken wir auch Prof. Dr. Josefine Heusinger und Prof. Dr. Jürgen Wolf von der Hochschule Magdeburg-Stendal. Ein besonderer Dank geht zudem an unsere fleißigen Helfer\*innen Bryony Best, Christian Bott, Paul Büdenbender und Elena Dominguez. Sie unterstützten uns tatkräftig bei der Transkription des Datenmaterials und der Organisation der Abschlussveranstaltung.

Nicht zuletzt danken wir Madeleine Stubbe und Dr. Anja Bethmann. Sie führten das Vorgängerprojekt „Bildung im Alter I“ durch und ermöglichten so unser Folgeprojekt „Bildung im Alter II“. Zudem danken wir Dr. Tim Hoppe, dem Leiter des Amtes fürs Statistik, Wahlen und demografische Stadtentwicklung, für die Projektverantwortung sowie dem gesamten Amt für die tatkräftige Unterstützung, insbesondere Anne Seehase.

Für die finanzielle Förderung im Rahmen des Schwerpunktes „Demografie - Wandel gestalten“ danken wir dem Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt.



SACHSEN-ANHALT

---



**Inhaltsverzeichnis**

Abbildungsverzeichnis	VII
Abkürzungsverzeichnis	VII
Das Projekt auf einen Blick	VIII
1. Einleitung	1
2. Theoretischer Hintergrund	4
2.1. Erklärung wichtiger Begriffen . . . . .	4
2.1.1. Bildung . . . . .	4
2.1.2. Bildungsbedürfnisse . . . . .	4
2.1.3. Bildungsbarrieren . . . . .	5
2.1.4. Lernen . . . . .	6
2.1.5. Lebenswelt & Erfahrungsräume . . . . .	7
2.1.6. Generationenbeziehungen . . . . .	8
2.2. Altern im ländlichen Raum . . . . .	8
2.3. Erkenntnisse aus BiA I . . . . .	9
3. Methodisches Vorgehen	12
3.1. Projektphasen . . . . .	12
3.1.1. Erstellung des Studiendesigns . . . . .	13
3.1.2. Ausgangslage . . . . .	15
3.1.3. Feldzugang . . . . .	15
3.1.4. Datenerhebung . . . . .	17
3.1.5. Datenauswertung . . . . .	22
3.1.6. Projektabschluss . . . . .	23
3.2. Informationen zur Stichprobe . . . . .	24
3.2.1. Lebensweltexpert*innen . . . . .	25
3.2.2. Fragebogenerhebung . . . . .	25
3.3. Übersicht zum Studiendesign . . . . .	26
4. Darstellung der Ergebnisse	28
4.1. Ergebnisse der qualitativen Untersuchungen . . . . .	28
4.1.1. Übersicht der lokalen Bildungslandschaft . . . . .	28
4.1.2. Bildungsbedürfnisse . . . . .	29
4.1.3. Generationenbeziehungen . . . . .	33
4.1.4. Bildungsbarrieren . . . . .	35

4.2. Ergebnisse der Fragebogenerhebung . . . . .	42
4.2.1. Lernvoraussetzungen . . . . .	42
4.2.2. Bildungsbedürfnisse & Lernformen . . . . .	43
4.2.3. Generationsbeziehungen . . . . .	47
4.2.4. Bildungsbarrieren . . . . .	49
5. Komparative Analyse . . . . .	51
5.1. Vergleich der qualitativen und quantitativen Ergebnissen aus BiA II . . . . .	51
5.1.1. Bildungsbedürfnisse . . . . .	51
5.1.2. Generationenbeziehungen . . . . .	51
5.1.3. Bildungsbarrieren . . . . .	52
5.2. Vergleich der Ergebnisse aus BiA I & BiA II . . . . .	52
5.2.1. Bildungsbedürfnisse . . . . .	52
5.2.2. Generationenbeziehungen . . . . .	55
5.2.3. Bildungsbarrieren . . . . .	55
5.2.4. Zusammenfassung Vergleich BiA I & BiA II . . . . .	57
6. Ausblick & Handlungsempfehlungen . . . . .	57
6.1. Grenzen der Aussagekraft . . . . .	57
6.2. Handlungsempfehlungen . . . . .	58
6.3. Ausblick . . . . .	60
Literatur . . . . .	62
A. Leitfaden zur Durchführung der Experteninterviews . . . . .	68
B. Leitfaden zur Durchführung der Interviews mit Lebensweltexpert*innen . . . . .	70
C. Leitfaden zur Durchführung der Gruppendiskussionen . . . . .	73
D. Kurzfragebögen für Lebensweltexpert*innen . . . . .	74
E. Musterfragebogen . . . . .	76

## Abbildungsverzeichnis

1.	Dimensionen des Konzepts der Leistungsorientierung . . . . .	9
2.	Dimensionen des Konzepts der Lernorientierung . . . . .	10
3.	Darstellung des Forschungsprozesses . . . . .	12
4.	Studiendesign BiA II . . . . .	14
5.	Verfahrensbeschreibung Qualitative Inhaltsanalyse . . . . .	22
6.	Subj. Gesundheitszustand, LK MSH . . . . .	43
7.	Lernformen, LK MSH . . . . .	44
8.	Lerninteressen, LK MSH . . . . .	46
9.	Lernmotive, LK MSH . . . . .	46
10.	Wünsche an Bildungsangebote, LK MSH . . . . .	47
11.	Generationenkontakt, LK MSH . . . . .	48
12.	Bildungsbarrieren, LK MSH . . . . .	50
13.	Anbindungsempfinden, LK MSH . . . . .	50
14.	Bildungsbedürfnisse, Vergleich MD und LK MSH . . . . .	53
15.	Lernformen, Vergleich MD und LK MSH . . . . .	54
16.	Wünsche an Angebote, Vergleich MD und LK MSH . . . . .	54
17.	Bildungsbarrieren, Vergleich MD und LK MSH . . . . .	56

## Abkürzungsverzeichnis

BiA I	Bildung im Alter I
BiA II	Bildung im Alter II
ExpIV	Experteninterviews
GD	Gruppendiskussion
FB	Fragebogen
LWE	Lebensweltexpert*innen
LK MSH	Landkreis Mansfeld-Südharz
LSA	Land Sachsen-Anhalt
LLL	Lebenslanges Lernen
TN	Teilnehmer*innen
VHS	Kreisvolkshochschule



## **Das Projekt auf einen Blick**

### **Art des Projekts**

Drittmittelfinanzierte wissenschaftliche Vergleichsstudie des Amts für Statistik, Wahlen und demografische Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Magdeburg.

### **Projektziel**

Erfassung der subjektiven Bildungsbedürfnisse von Personen in der nachberuflichen Phase im ländlich geprägten Landkreis Mansfeld-Südharz mittels Interviews, Gruppendiskussionen und einer schriftlichen Umfrage. Erstellung eines Stadt-Land-Vergleiches und Generierung von Handlungsempfehlungen anhand der erhobenen Daten.

### **Bearbeitungszeitraum**

21. März 2017 – 30. März 2018

### **Verantwortliche Mitarbeiterinnen**

Lina Handrek, B. A.

- Projektleitung und -management; Konzeption des allg. Studiendesigns
- Qualitative Erhebung und Auswertung (Lebensweltexperteninterviews und Gruppendiskussionen)

Pia Linda Poppe, M.A.

- Analyse der Bildungslandschaft, Qualitative Erhebung und Auswertung (Experteninterviews)
- Organisatorische Unterstützung

Maria Kontny, B.A.

- Quantitative Erhebung und Auswertung

### **Förderung**

- Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt

## 1. Einleitung

Unter dem Motto „Wer länger denkt, bleibt lange jung!“ wurde im November 2017 im Rahmen des ersten Forums der Generationen des Landtags von Sachsen-Anhalt zur Bedeutung von lebenslangem Lernen diskutiert (Präsidentin des Landtages von Sachsen-Anhalt 2017). Senior\*innen, Schüler\*innen und Studierende diskutierten gemeinsam mit Mitgliedern des Landtags und kamen zu dem Schluss, dass Lebenslanges Lernen (LLL) nicht nur notwendig und unausweichlich sei, sondern dass Bildung (im Alter) auch die Gesundheit verbessere und bei einer selbstständigen Lebensführung helfe (ebd. S. 20). Der Zugang zu Bildung und die Möglichkeit zum LLL sei dabei im ländlichen Raum allerdings erschwert, weshalb an dieser Stelle auch die Kommunen gefragt seien (ebd. S. 21ff.). Auch der 7. Altenbericht der Bundesregierung erkennt „die zentrale Rolle der Bildung und des lebenslangen Lernens“ (BMFSFJ 2016, S. X) und die Mitverantwortung der Kommunen an, womit die Bedeutung von LLL und Bildung im Alter in Politik und Gesellschaft angekommen ist.

Dass Bildung und Lernen im Alter Einsamkeit vorbeugt und sich positiv auf die Gesundheit und Lebensqualität Älterer auswirkt, wurde bereits von wissenschaftlicher Seite nachgewiesen (Kolland & Ahmadi 2010; Miesen 2015; OECD 2016). Auch die Notwendigkeit für LLL wurde bestätigt (Beetz et al. 2009), welche durch den demografischen Wandel mit einem Anstieg des Durchschnittsalters und einer immer länger werdenden nachberuflichen Phase noch erhöht wird.

**Zur Bedeutung von Bildung im Alter für Kommunen** Diese Entwicklung bedeutet für Kommunen eine erhöhte Herausforderung, wenn sie ihren Verantwortungen, unter anderem in der Daseinsvorsorge, weiterhin nachkommen wollen (Naegele 2010; Naegele 2015). Denn „wenn es darum geht, soziale Dienste den veränderten zumeist immateriellen Bedarfslagen und Bedürfnissen der Bevölkerung anzupassen und möglichst die örtliche Lage einbeziehende Lösungsansätze zu entwickeln, sind in erster Linie die Kommunen angesprochen“ (Naegele 2015). Dies gelte laut Wirtschaftswissenschaftler Gerhard Naegele besonders für ländliche Regionen in den neuen Bundesländern, da hier „Alterungs- und Schrumpfungsprozesse z. T. sehr viel dramatischer verlaufen und überdies noch durch Prozesse der Polarisierung in der Wirtschafts- und ökonomischen Gestaltungskraft überlagert werden“ (ebd.). Damit ist auch Sachsen-Anhalt, dessen Bevölkerung den Berechnungen zufolge in 20 Jahren die älteste in ganz Europa sein wird (LSA 2017), gefragt, sich mit den Veränderungen des demografischen Wandels auseinanderzusetzen.

---

Auch die Bundesregierung fordert in ihrem 7. Altenbericht ein verstärktes Engagement der Kommunen im ländlichen Raum und eine erhöhte Beachtung des direkten Umfelds, da dieses den „Ort der sozialen Teilhabe“ Älterer darstellt (Heinze 2016, S. 14). Damit könnten die „Ressourcen des Alters“ (Kruse 2016, S. 6), zu denen auch Bildung im Alter gehört, besser genutzt werden und zu einer positiven Entwicklung der Kommunen beitragen.

Da Bildung im Alter für die Einzelperson viele Vorteile hat, es die Aufgabe kommunaler Bildungspolitik ist, „älteren Menschen den Zugang zu Bildung und lebenslangem Lernen zu erleichtern“ (BAGSO 11–2017, S. 6) und Bildung zudem bedeutend für die Regionalentwicklung ist (Beetz et al. 2009; Landsberg 2016) wird es immer wichtiger, Bildung im Alter im regionalen Kontext zu untersuchen.

**Forschungsbedarf** Das Forschungsprojekt Bildung im Alter II (BiA II) setzt an dieser Stelle an und untersucht, wie Bildung und Lernen im Alter im ländlichen Raum Sachsen-Anhalts aussieht. Denn trotz der notwendigen Beschäftigung mit der Entwicklung des ländlichen Raumes besteht hier aktuell noch immer großer Forschungsbedarf, da bisher hauptsächlich zum Alter(n) in städtischen Räumen geforscht wurde (Wahl 2015).

Eine weitere Forschungslücke betrifft die subjektiven Bildungsbedürfnisse älterer Menschen. Diese sind laut Jens Friebe, welcher zu Weiterbildung älterer Menschen forscht, noch nicht ausreichend untersucht (Friebe 2010). BiA II greift diesen Punkt auf und setzt den Fokus auf die subjektiven Bildungsbedürfnisse von Personen in der nachberuflichen Phase im Landkreis Mansfeld-Südharz (LK MSH), welcher beispielhaft für den ländlichen Raum Sachsen-Anhalts als Untersuchungsgebiet herangezogen wird.

**Fragestellung & Aufbau des Berichts** Die Vergleichsstudie BiA II des Amtes für Statistik, Wahlen und demografische Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Magdeburg hatte zum Ziel, die subjektiven Bildungsbedürfnisse von Personen in der nachberuflichen Phase im ländlichen und kleinstädtischen Raum Sachsen-Anhalts am Beispiel des LK MSH zu untersuchen, damit Bildungsangebote für Ältere zukünftig noch besser auf die ihre tatsächlichen Bedürfnisse Älterer ausgerichtet werden können.

Die Forschungsfrage lautete daher:

*Welche subjektiven Bildungsbedürfnisse haben Ältere im ländlichen Raum?*

Ein weiteres Ziel war, die Ergebnisse der 2016 in Magdeburg durchgeführten Vorgängerstudie Bildung im Alter I (BiA I) mit denen aus BiA II zu vergleichen, um so herauszufinden, welche Unterschiede es evtl. zwischen städtischem und ländlichem Raum gibt und was dies für die Praxis der lokalen Bildungs- und Altenarbeit bedeuten kann. Dafür werden zunächst wichtige Begriffe erklärt und die Ergebnisse aus BiA I vorgestellt (2). Anschließend werden die verwendeten Methoden der Datenerfassung und –auswertung sowie das Studiendesign erläutert. Im Ergebnisteil werden als erstes die Ergebnisse der qualitativen Erhebungen dargestellt, dann die der quantitativen Fragebogenerhebung. Diese Ergebnisse aus qualitativen und quantitativen Erhebungen zu Bildungsbedürfnissen, -barrieren und Lernformen im Alter werden im Abschnitt 5 „Komparative Analyse“ miteinander verglichen. Zudem werden in einem Stadt-Land-Vergleich auch die Ergebnisse von BiA II mit denen aus BiA I verglichen. Im abschließenden Kapitel (6) werden die Ergebnisse schließlich noch einmal vor dem Hintergrund der Fragestellung diskutiert und es werden Handlungsempfehlungen für die Praxis abgeleitet. Damit dokumentiert dieser Bericht den methodischen Vorgang und die zentralen Erkenntnisse des erfolgreichen Projekts und gibt praktische Hinweise für Akteur\*innen der Alten- und Bildungsarbeit sowie für Verantwortliche in Kommunen. Zudem leistet er durch die Ermittlung der Bedürfnisse einer wachsenden Bevölkerungsgruppe einen Beitrag zu der Erfüllung der Forderung des 7. Altenberichts der Bundesregierung nach mehr Mitverantwortung in der Kommune.

## 2. Theoretischer Hintergrund

Bevor die Ergebnisse des Vorgängerprojekts - welche den Ausgangspunkt der vorliegenden Studie darstellen - dargestellt werden, sollen zunächst zentrale Begriffe der Studie BiA II erklärt werden.

### 2.1. Erklärung wichtiger Begriffen

#### 2.1.1. Bildung

Wie im ersten Teil des Projekts *Bildung und Lernen im Alter* wird Bildung auch in BiA II als ein Prozess betrachtet anstatt als Qualifikationszustand. Ein solcher Qualifikationszustand (z. B. der Diplomabschluss) ist nur Teil des gesamten Bildungsprozesses, welcher der Mensch in seinem Leben durchläuft. Bei Bildung geht es um die Beziehung, die der Mensch zu sich selbst und der Gesellschaft aufbaut. In dieser Beziehung reflektiert sich der Mensch kritisch und setzt sich auf kognitiver und emotionaler Ebene mit seinem sozialen, kulturellen und politischen Umfeld auseinander. Durch diese Bildungsfähigkeit kann der Mensch sich dann in seinem Bildungsprozess entfalten und verändern (Breloer 2000; Marotzki 2006), was Bildung zu einem lebensgestaltenden und aktiven, Prozess macht (Prömper & Richter 2015).

Dieses Bildungsverständnis ist besonders für die Betrachtung der nachberuflichen Phase von Bedeutung, da diese Lebensphase (noch) kein vorgegebenes Ablaufmuster hat, nach dem sich das Individuum richten könnte, weshalb sie jede\*r für sich selbst gestalten muss. Die Gestaltung der eigenen nachberuflichen Phase bedeutet damit auch eine Auseinandersetzung mit sich selbst und den eigenen Wünschen sowie mit der eigenen Umwelt und den gegebenen Möglichkeiten. Bildung im Alter hat damit laut Köster, Schramek & Dorn (2008, S. 31) auch die Aufgabe,

- „1. Die Persönlichkeit fortzuentwickeln,
2. zum bürgerschaftlichen Engagement zu befähigen und
3. am gesellschaftspolitischen Leben als ‚mündiger‘ Bürger teilzunehmen.“

Die Gestaltung der nachberuflichen Lebensphase kann damit selbst als Bildungsprozess angesehen werden.

#### 2.1.2. Bildungsbedürfnisse

Für eine individuelle Gestaltung der nachberuflichen Lebensphase sind die persönlichen Bildungsbedürfnisse (d. h. persönliche Wünsche), welche sich auf die eigene

Gestaltung und Reflexion des Lebens beziehen, zentral. Laut des Bildungsphilosophen Günther Böhme (2001) erwachsen diese Bedürfnisse aus sozialen Bedingungen und seien „abhängig von der Stellung, die das Individuum in der Gesellschaft einnimmt (oder einnehmen will); und sie sind abhängig von den Ansprüchen, die das Individuum an sich stellt“ (ebd. S.21). Damit sei die Frage nach Bildungsbedürfnissen von Menschen in der nachberuflichen Phase die Frage danach, „was der Mensch an Lernen, Erkenntnis, Erfahrung, Einsicht noch braucht, um sich mit der Gesellschaft ins Verhältnis zu setzen, will sagen, in der Gesellschaft noch eine Rolle zu spielen“ (ebd. S. 22f). Dieser Frage soll in der vorliegenden Studie nachgegangen werden.

In der englischsprachigen Literatur werden bildungsbezogene Bedürfnisse älterer Menschen hauptsächlich unter dem Begriff *learning needs* (Lernbedürfnisse) untersucht. *Learning needs* können sich u. a. auf den Wunsch nach Bewältigung (z. B. des Übergangs in den Ruhestand) und Ausdruck (z. B. von Lebensfreude) beziehen, wobei die Bewältigungsbedürfnisse definiert sind als

*„Lernaktivitäten, die dazu da sind, Anforderungen des Alter(n)s effektiv zu bewältigen. Dies beinhaltet Weiterbildung zu Themen wie Gesundheit, Einkommen, rechtliche Angelegenheiten und der Anpassung an veränderte Beziehungsverhältnisse“ (Hiemstra (1976, S. 228), eigene Übersetzung).*

Roger Hiemstra – Professor für Erwachsenenbildung - fand bereits 1976 heraus, dass Bewältigungsbedürfnisse von Älteren als wichtiger angesehen werden als das Bedürfnis nach Ausdruck. Während sich erstere auf Nützlichkeit beziehen, d. h. auf die praktische Bewältigung des eigenen Altwerdens und die damit einhergehenden Veränderungen, steht beim Bedürfnis nach Ausdruck der Wunsch nach Spaß, Lebensfreude und Selbstverwirklichung im Vordergrund. Wie sich solch subjektive Bildungsbedürfnisse im Alltag Älterer zeigen, welche Bedeutung und gesellschaftlichen Hintergründe sie haben, ist jedoch bisher nur unzureichend erforscht, wie sowohl Franz Kolland (2008) als auch Jens Friebe (2010) und Tippelt et al. (2009) anmerken. BiA II kann dazu beitragen, die Forschungslücke ein Stück weit zu füllen.

### 2.1.3. Bildungsbarrieren

Daran anschließend soll untersucht werden, was Ältere eventuell davon abhält, ihre Bildungsbedürfnisse zu erfüllen, d. h. welche Bildungsbarrieren es gibt. Diese Barrieren können „innere“ Barrieren sein, die von der Person selbst und von

soziodemografischen Größen ausgehen. Es kann sich jedoch auch um „äußere“ Barrieren handeln, z. B. um strukturelle Gegebenheiten und Bedingungen, die außerhalb der Person liegen, wie Fahrtkosten oder Teilnahmegebühren (Hippel & Tippelt 2010, S. 804).

### 2.1.4. Lernen

Lernen wird in diesem Forschungsprojekt - wie bei BiA I - als die „Aneignung von Kenntnissen und Fähigkeiten“ (Stubbe & Bethmann 2017a, S. 4) verstanden. Lernen in der nachberuflichen Phase findet vor allem in informellen Lernumgebungen statt (Beetz et al. 2009, S. 109; Weber 2013). Zu informellen Lernumgebungen gehören z. B. Gespräche, das Schauen von TV-Sendungen, das Lesen von Zeitschriften oder das selbstständige Einüben der Handynutzung. In solchen informellen Lernsituationen wird ganz nebenbei, ohne Intention und bestimmtes Ziel gelernt (Loos 2017; Schmidt 2009). Dies haben die Ergebnisse der Studie BiA I bestätigt. Besonders auf dem Land, wo der Zugang zu formellen Lernsettings wie der Kreisvolkshochschule (VHS) u. a. auf Grund größerer Distanzen schwieriger ist, spielt sich Lernen im Alter vermehrt in informellem Rahmen und sozialen Netzwerken ab (Weber 2013). Es wird also davon ausgegangen, dass die Bürger\*innen aus Magdeburg, welche an der Studie BiA I teilgenommen haben, im Vergleich zu den Bürger\*innen aus dem LK MSH, mehr in formellen Settings lernen (als Gasthörer\*innen an der Universität o. Ä.).

Egal ob in formeller oder informeller Lernumgebung – gelernt wird bis ins hohe Alter, denn die Entwicklungsaufgaben des Menschen ändern sich im Laufe des Lebens, sodass stets neue Anforderungen an den Menschen entstehen, die bewältigt werden müssen. Lebenslanges Lernen (LLL) ist damit notwendig für jeden Menschen (Beetz et al. 2009, S. 16; Hiemstra 1976, S. 227). Wichtig zu beachten ist, dass das Lernen im Alter meist zum Ziel hat, die Lebensqualität des/der Lernenden zu erhöhen und Handlungsmöglichkeiten zu erweitern (Köster, Schrammek & Dorn 2008, S. 33f.), womit der (lebenslange) Lernprozess Voraussetzung für den Bildungsprozess ist. Denn Bildung befähigt das Individuum, seine Lernprozesse „auf seine Bedürfnisse, Ziele und Werte hin“ (Bubolz-Lutz et al. 2010, S. 27) zu organisieren „und zwar im Hinblick auf sich selbst, seine sozialen Beziehungen und die Gesellschaft insgesamt“ (ebd.). Für die Konzeption des Fragebogens sowie der Leitfäden für Interviews und Gruppendiskussion (GD) bedeutet dies, auch Fragen zum informellen, nicht institutionalisiertem Lernen einzubauen.

### 2.1.5. Lebenswelt & Erfahrungsräume

Lernen im Alter findet nicht nur vermehrt auf informelle Art und Weise statt, es findet auch vermehrt in der unmittelbaren Umgebung der Einzelpersonen statt. Diese Lebenswelt, der Schauplatz des menschlichen Handelns, wo „sich die Dinge einer gewohnten Ordnung fügen“ (Rahn 2010) ist entscheidend dafür, „wie der Mensch altert“ (Beetz et al. 2009, S. 25). Beispielsweise bilden

*„Quartier, Stadt, Dorf und Region [...] die unterschiedlichen Ebenen eines lebensweltlichen Bezugs des Alterns. Die Altersforschung zeigt, dass nicht das außergewöhnliche Ereignis, sondern die alltägliche Lebensführung zu Lernprozessen beiträgt, über Leistungsfähigkeit und Produktivität entscheidet“ (ebd. S.24).*

Insbesondere für die Untersuchung von Bildung im Alter ist es also notwendig, einen lebensweltbezogenen Ansatz zu wählen (Fleige 2013). Ein solcher Ansatz soll in BiA II zum einen dadurch gewährleistet werden, dass die Menschen im Rahmen von qualitativen Erhebungen (wie z. B. Experteninterviews) in ihrer unmittelbaren Umgebung befragt werden. Zum anderen soll der Lebensweltbezug hergestellt werden, indem es in den Erhebungen inhaltlich um die persönlichen (Bildungs-) Erfahrungen in der Lebenswelt des/der Einzelnen geht. Die Zielgruppe dieser Studie, Personen in der nachberuflichen Phase, die im ländlichen LK MSH leben, werden in dieser Studie daher als Expert\*innen für ihre Lebenswelt betrachtet, als Lebensweltexpert\*innen (LWE). Die an der Studie BiA II teilnehmenden LWE haben damit alle denselben Erfahrungsraum (nämlich den LK MSH). Dazu kommt ein weiterer gemeinsamer (konjunktiver) Erfahrungsraum – das ist die nachberufliche Phase, in der sich die Befragten befinden. Auch das Geschlecht ist ein solch konjunktiver Erfahrungsraum. Diese verschiedenen Erfahrungsräume überschneiden sich. Ein Befragter ist z. B. nicht einfach nur ein Mann, sondern im Fall der Befragten bei BiA II ein Mann, der sich bereits in seiner nachberuflichen Phase befindet und im LK MSH lebt. Die konjunktiven Erfahrungsräume sind damit „Orte eines gemeinsamen Erlebens“ und bieten die Grundlage „für die Herausbildung kollektiver Wissensbestände und Orientierungen sowie habitueller Übereinstimmungen“ (Bohnsack, Nentwig-Gesemann & Nohl 2013, S. 44). Um in der Auswertungsphase Zugang zu einem solchen kollektiven Wissensbestand zu bekommen (z. B. zum Thema Bildung im Alter), ist es daher wichtig, dass die Befragten einen gemeinsamen Erfahrungsraum haben. Daraus folgt die methodische Konsequenz, Personen in ihrer direkten Umgebung und auch zum Lernen in ihrer Umgebung zu befragen.



### 2.1.6. Generationenbeziehungen

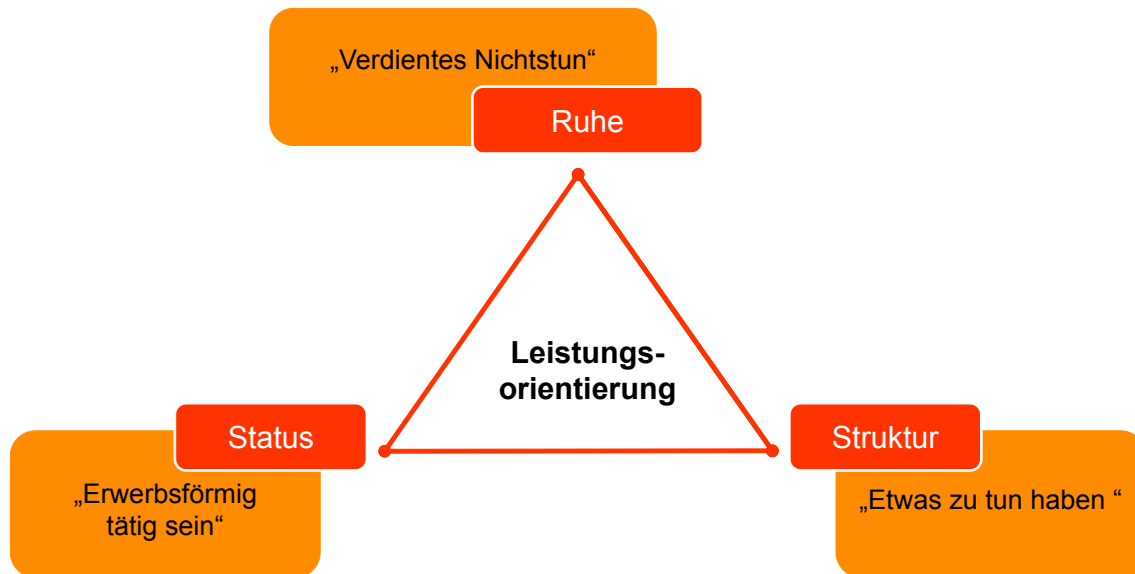
Die Generationenbeziehung wird als soziale Beziehung „zwischen den Angehörigen von zwei und mehr Generationen sowie innerhalb ein und derselben Generation“ verstanden (Lüscher et al. 2010, S. 37). Diese Beziehungen sind geprägt vom Zugehörigkeitsgefühl der Individuen zu ihrer jeweiligen Generation „und der sich daraus ergebenden Gemeinsamkeiten und Differenzen“ (ebd.) sowie durch bestimmte, den unterschiedlichen Generationen zugewiesenen Rollen (Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen 2012, S. 24). BiA I kam zu dem Ergebnis, dass insbesondere beim LLL die Generationenbeziehungen eine bedeutende Rolle spielen (Stubbe & Bethmann 2017a, S. 29ff.). Insbesondere ältere Männer wollen demnach ihr Wissen an Jüngere weitergeben (ebd. S.30). Seitens der Älteren besteht jedoch auch der Wunsch nach intergenerationellen Lernmöglichkeiten, weshalb BiA II auch Wünsche Älterer an die Generationenbeziehungen bezüglich LLL untersucht. Im Konzept *Lernorientierung* ist die Verbindung von LLL und Generationenbeziehungen dargestellt (s. Abb. 2).

### 2.2. Altern im ländlichen Raum

In ländlichen Regionen spielen Generationenbeziehungen eine besondere Rolle, besonders die innerhalb der Familie und besonders dann, wenn es um die Unterstützung Älterer geht (Schweppe 2005, S. 10). Doch durch die vermehrte Abwanderung Jüngerer können diese Beziehungen nicht wie früher genutzt werden (Debiel 2011, S. 35f.). Dadurch bekommen Nachbarschaftsbeziehungen einen höheren Stellenwert und die sich aus nachbarschaftlichen Beziehungen ergebende Nachbarschaftshilfe ist gerade für ältere, auf dem Land lebende Menschen von großer Bedeutung (Strube 2011; Wagner 2011).

Besonders wichtig ist für diese Personengruppe auch das informelle Lernen, denn die geringere Angebotsvielfalt in dünn besiedelten Regionen erschwert es, in formellem Rahmen zu lernen (Beetz et al. 2009, S. 67).

Wie das Altern im ländlichen Raum genau aussieht, auch bezogen auf Bildung im Alter, muss jedoch noch weiter erforscht werden. Denn trotz vorhandener Datengrundlage wird, so bemängelt Hans-Werner Wahl (2015), hauptsächlich zum Alter(n) in städtischen Räumen geforscht. Die Ergebnisse aus solchen Untersuchungen lassen sich jedoch nicht auf den ländlichen Raum übertragen. Es besteht damit eine Forschungslücke, was das Alter(n) auf dem Lande angeht, welche mit diesem Projekt BiA II ansatzweise geschlossen werden soll. Da zudem „die ländlichen Kreise“ (Sternberg 2009, S. 52.) im Osten Deutschlands besonders stark altern, kann die Untersuchung eines ländlich geprägten Landkreises in Sachsen-Anhalt,



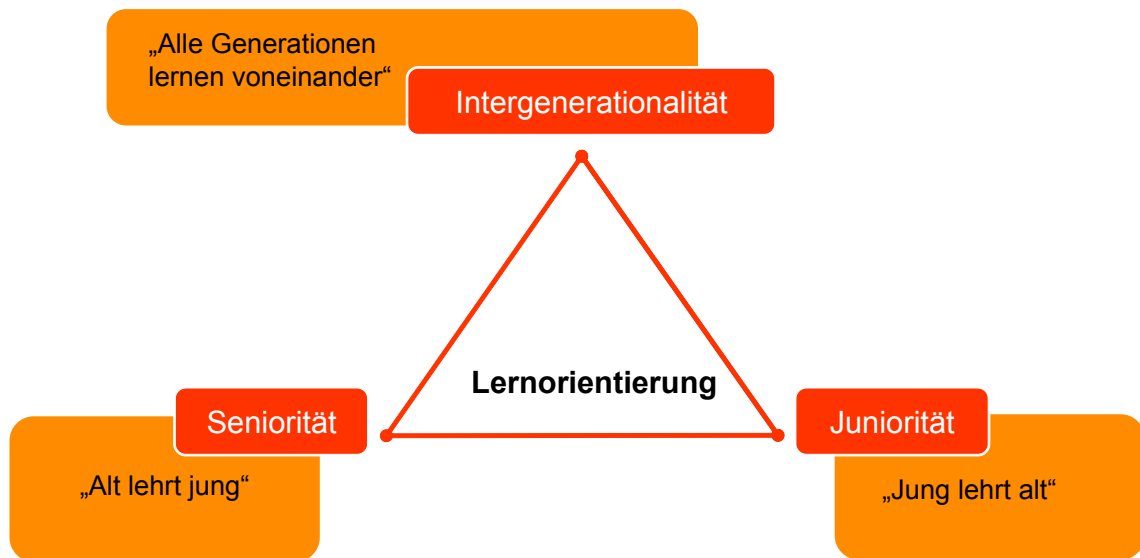
**Abbildung 1.** Dimensionen des Konzepts der Leistungsorientierung mit denen darin enthaltenen Polen Status, Ruhe und Struktur. Entnommen aus Stubbe & Bethmann (2017a, S. 27).

wie dem LK MSH, einen großen Mehrwert haben. Methodisch bedeutet dies, dass zunächst eine Analyse der Bildungslandschaft der Region vorgenommen werden sollte, um über die Art der vorhandenen Bildungsangebote Bescheid zu wissen.

### 2.3. Erkenntnisse aus BiA I

Ausgangspunkt für das in diesem Bericht vorgestellte Forschungsprojekt „Bildung im Alter II“ (BiA II) war das 2016 durchgeführte Vorgängerprojekt „Bildung im Alter I“ (BiA I). Dieses diente der Untersuchung von Bildungsinteressen und den bevorzugten Bildungsformaten der Magdeburger Bürger\*innen im Alter zwischen 50 und 80 Jahren. Dazu wurden eine Fragebogenerhebung mit 359 älteren Magdeburger\*innen sowie 16 Interviews mit Personen zwischen 50 und 77 Jahren durchgeführt.

Ergebnis der Fragebogenerhebung war, dass das Selbststudium mit über 70% die Hauptform des Lernens für die Befragten darstellte. Das Selbststudium meint Lernsituationen, in denen das Individuum ohne Anleitung selbstständig lernt, z. B. durch Ausprobieren, Lesen oder auch in Online-Kursen. Lernen in Vereinen oder im Ehrenamt bedeuteten dagegen nicht einmal für 20% der Befragten ein bevorzugtes Lernformat (Stubbe & Bethmann 2017a, S. 16f.). Für die nichterwerbstätigen Teilnehmer\*innen dieser Studie war der wichtigste Grund zu lernen, sich geistig und körperlich fit zu halten (ebd. S.18). Die Förderung der Gesundheit stand für nichterwerbstätige Ältere an erster Stelle. Erwerbstätigen waren dagegen die



**Abbildung 2.** Dimensionen des Konzepts der Lernorientierung mit den darin enthaltenen Polen Seniorität, Intergenerationalität und Juniorität. Entnommen aus Stubbe & Bethmann (2017a, S. 30).

Nützlichkeit des Themas (für ihren Beruf) sowie passendere Zeiten der Bildungsangebote besonders bedeutend (ebd.). Diese Ergebnisse zeigen, dass nicht (mehr) Erwerbstätige - unabhängig vom Alter - andere Bildungsbedürfnisse haben als Erwerbstätige.

In den qualitativen Interviews kristallisierten sich drei verschiedene Bildungsbedürfnisse heraus: Das Bedürfnis nach Ruhe, Status und Tagesstruktur. Diese werden im Konzept der Leistungsorientierung dargestellt (Abb. 1). Vor allem Erwerbstätigen war das Statusstreben wichtig, während für Nichterwerbstätige die Tagesstruktur oder Ruhe im Vordergrund standen. Auch hier bestätigte sich, dass Erwerbstätige und Nichterwerbstätige unabhängig vom Alter andere Bildungsbedürfnisse haben. Bezogen auf das Lernformat ergab sich das Konzept der Lernorientierung (Abb. 2), welches deutlich macht, dass viele Ältere zum einen gern Jüngeren etwas beibringen (Seniorität) oder von ihnen lernen (Juniorität), zum anderen aber auch den Wunsch hegen, in einem intergenerationellen Setting miteinander zu lernen (Intergenerationalität) (ebd. S. 26ff.). Auch zeigten die Faktoren Geschlecht und individuelles Altersempfinden starke Beeinflussung der Kategorien Leistungs- und Lernorientierung (ebd. S. 36ff.). Vor allem Männer hatten Interesse daran, ihr Wissen weiter zu geben (Seniorität), während Frauen vermehrt Verpasstes nachholen wollten, wenn sie in einer traditionellen Rollenverteilung gelebt hatten (ebd.).<sup>1</sup>

<sup>1</sup>Die Ergebnisse der Studie BiA I wurden von Stubbe & Bethmann (2017a) ausführlich in einem Projektbericht sowie einer Broschüre dargestellt (Stubbe & Bethmann 2017b). Beide Veröf-

Mit den an die Ergebnisse anschließenden Handlungsempfehlungen hat BiA I bereits dazu beigetragen, die kommunale Verpflichtung zur Gestaltung der Altenpolitik wahrzunehmen. Um jedoch herauszufinden, wie die Berücksichtigung des demografischen Wandels auch in ländlichen Regionen auf kommunaler Ebene aussehen kann, ist weitere Adressatenforschung nötig. Adressatenforschung untersucht im Rahmen der Weiterbildungsforschung, welche Sichtweisen Einzelpersonen und Gruppen auf das Thema LLL haben (Hippel & Tippelt 2010, S. 801). Bei der Adressatenforschung geschieht dies aus der Perspektive der Adressaten, d. h. der Älteren selbst und „liefert damit wichtige Erkenntnisse für die Programm- und Angebotsplanung“ (ebd.). Mit welchen Methoden diese Erkenntnisse in BiA II erlangt wurden, soll im folgenden Abschnitt 3 dargestellt werden.

---

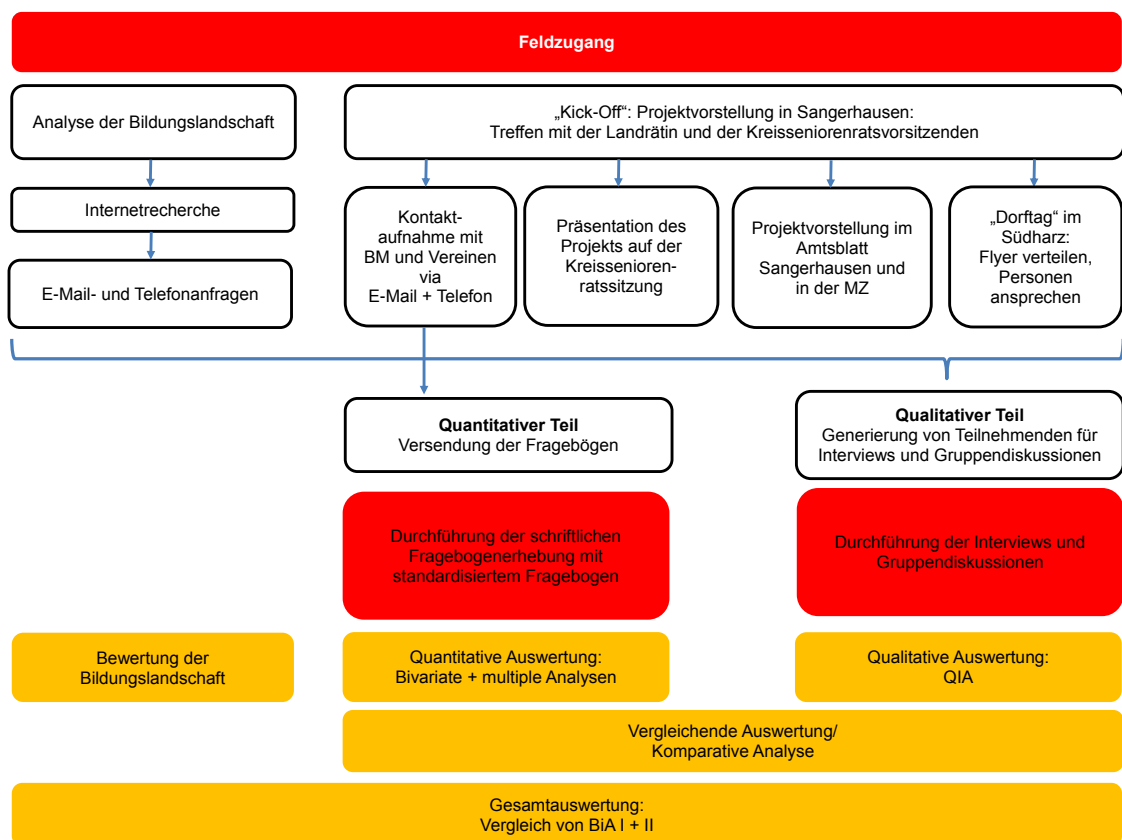
fentlichungen sind online auf der Webseite des Amtes für Statistik, Wahlen und demografische Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Magdeburg verfügbar.

## 3. Methodisches Vorgehen

Im Folgenden wird das methodische Vorgehen erklärt, sowohl was die Datenerhebung, als auch was die Datenauswertung betrifft. Zudem wird die Stichprobe vorgestellt, d. h. die Eigenschaften (wie z. B. das Durchschnittsalter und –einkommen) der Personen, die an der Studie teilgenommen haben, werden vorgestellt. Die einzelnen Schritte zur Vollendung der Studie lassen sich verschiedenen Projektphasen unterordnen. Diesen Phasen entsprechend sind die Informationen zum methodischen Vorgehen angeordnet.

### 3.1. Projektphasen

Wie unter „Das Projekt auf einen Blick“ auf Seite VIII zu lesen ist, hatte BiA II eine Laufzeit von 12 Monaten, in denen der Forschungsprozess (vgl. Abb. 3) durchgeführt werden konnte. Dieser gliederte sich in die folgenden Phasen.



**Abbildung 3.** Darstellung des Forschungsprozesses des Projekts Bildung im Alter II. BM steht für Bürgermeister\*in, MZ für Mitteldeutsche Zeitung, QIA für Qualitative Inhaltsanalyse.

### 3.1.1. Erstellung des Studiendesigns

**Die 1. Projektphase** bestand in der (Literatur-)Recherche, der Erstellung des Studiendesigns sowie der Festlegung der zu untersuchenden Region.

**Erhebungsraum** Als Erhebungsraum wurde der ländlich geprägte LK MSH festgelegt, welcher laut Prognose des Statistischen Landesamts Sachsen-Anhalt bis zum Jahr 2030 eine Veränderung der Bevölkerungszahl um -19,1% im Vergleich zum Jahr 2014 erfahren wird, womit der LK MSH der am stärksten schrumpfende Landkreis wäre (*6. Bevölkerungsprognose: Geordnet nach Kreisen*).<sup>2</sup> Mit dieser Schrumpfung geht eine Erhöhung des Alters der Bevölkerung einher. Daher wird sich die Altersgruppe der 67-Jährigen und Älteren bis 2030 voraussichtlich um 11,7% vergrößern (ebd.), womit sie die am schnellsten wachsende Altersgruppe ist. Dies trifft auch für den gesamten Raum Sachsen-Anhalt zu, sodass sich der LK MSH sehr gut als sachsenanhaltinischer Erhebungsraum für BiA II eignet.

**Ziel des Projekts BiA II** war es, die subjektiven Bildungsbedürfnisse Älterer im ländlichen Raum Sachsen-Anhalts zu untersuchen, diese mit denen der älteren Magdeburger\*innen zu vergleichen und daraufhin Handlungsempfehlungen für die Praxis zu geben. Damit soll die Bedeutung von Bildung im Alter hervorgehoben und die Bedürfnisse Älterer ernst genommen werden.

**Der empirischen Untersuchung zugrunde liegende Fragen** Die übergeordnete Forschungsfrage lautet:

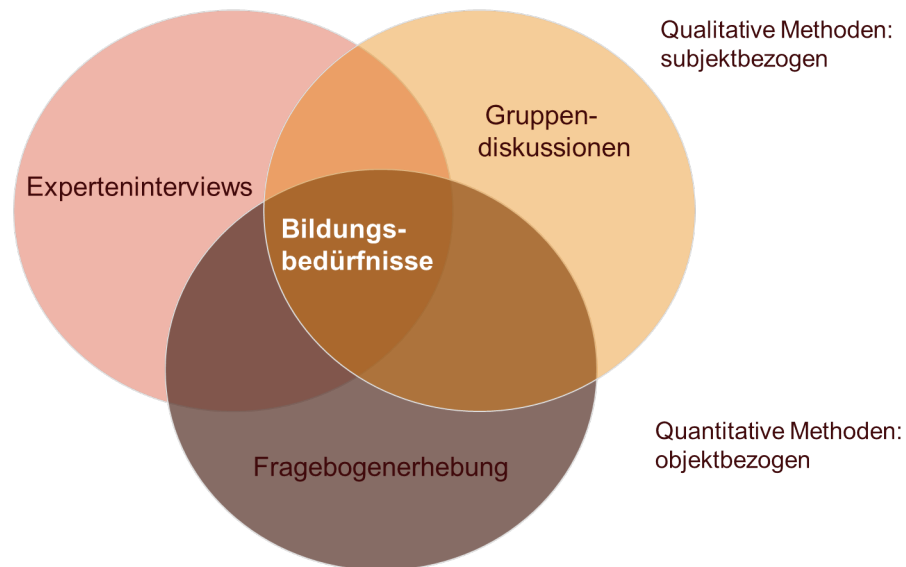
- *Welche subjektiven Bildungsbedürfnisse haben Ältere im ländlichen Raum?*

Des Weiteren wurde gefragt:

- *Welche Bildungsbarrieren gibt es für Ältere im ländlichen Raum?*
- *Welche Wünsche an Generationenbeziehungen bestehen bei Älteren?*
- *Welche Rolle spielt lebenslanges Lernen in der nachberuflichen Lebensphase?*
- *Inwieweit stimmen die Angebote der lokalen Bildungslandschaft und die Meinung von Bildungsexperten mit den Bedürfnissen der Älteren überein?*
- *Welche Unterschiede und welche Ähnlichkeiten gibt es zwischen Magdeburg und Mansfeld-Südharz?*

---

<sup>2</sup>Zum Vergleich: Magdeburg wird bis 2030 voraussichtlich einen Zuwachs von 3,8% im Vergleich zu 2014 haben; Sachsen-Anhalt insgesamt eine Veränderung der Bevölkerungszahl von -11%. (ebd.)



**Abbildung 4.** Studiendesign des Forschungsprojekts *Bildung im Alter II* nach dem *Mixed-Methods-Ansatz*.

**Methodenauswahl** Wie im vorigen Abschnitt 2.3 bereits angedeutet wurde, beschäftigt sich Adressatenforschung mit der subjektiven Sichtweise der Adressaten. Da zudem die subjektiven Bildungsbedürfnisse Älterer noch unzureichend erforscht sind (vgl. Abschnitt 1), bieten sich qualitative Methoden, welche das Ziel haben, genau diese subjektiven Sichtweisen von Personen verstehen zu lernen, besonders gut an, um subjektive Bildungsbedürfnisse Älterer zu erforschen.

Um den - der empirischen Untersuchung zugrunde liegende - Fragen nachgehen zu können wurde entschieden, für die Datenerhebung von BiA II eine Kombination aus verschiedenen Erhebungsmethoden zu wählen, was dem sog. Mixed-Methods-Ansatz entspricht (Kuckartz 2017) und in Abb. 4 grafisch dargestellt ist. Dies wurde auch umgesetzt. Der Fokus lag dabei auf den qualitativen Erhebungen in Form von Experteninterviews und GD. Damit sollte zum einen die Perspektive des/der Einzelnen abgedeckt werden, zum anderen die einer Gruppe. Für die professionelle Sicht von Bildungsexpert\*innen wurden Experteninterviews mit Akteur\*innen der lokalen Bildungslandschaft geführt (im Folgenden Anbieter genannt). Für die Sicht der Älteren wurden Einzelinterviews und Gruppendiskussionen mit Lebensweltexpert\*innen (LWE) geführt.<sup>3</sup> Um die qualitativen Daten zu ergänzen, wurde auch eine quantitative Fragebogenerhebung im LK MSH unter den sich in der nachberuflichen Phase befindenden Personen durchgeführt. Der verwendete Fragebogen ist inhaltlich stark an den aus BiA I angelehnt, um so zusätzlich eine bessere Vergleichbarkeit der Daten aus BiA I+II zu gewährleisten

<sup>3</sup>Zum Begriff LWE vgl. Abschnitt 2.1.5.

und befindet sich zur Ansicht im Anhang E. Auch die Leitfäden für die Interviews und GD befinden sich im Anhang. Weitere Details zu den verschiedenen Erhebungen (z. B. der Erhebungszeitraum) sind der Übersicht zum Studiendesign in Abschnitt 3.3 zu entnehmen.

#### 3.1.2. Ausgangslage

**Die 2. Projektphase** umfasste die Analyse der lokalen Bildungslandschaft, um einen Überblick über die vorhandenen Bildungsangebote für Ältere im Landkreis MSH zu erhalten. Die Analyse sollte zum einen als Grundlage für die weiteren Erhebungen dienen und Informationen über mögliche Bildungsorte für Ältere im LK MSH schaffen, zum anderen einen besseren Zugang und Kontakt zu Akteur\*innen, Einrichtungen und potentiellen Interviewpartner\*innen ermöglichen. Mithilfe einer Stärken-Schwächen-Analyse wurden die vorhandenen Angebote des Landkreises bewertet, wofür zunächst eine Ist-Analyse durchgeführt wurde. Dafür wurden mehr als 50 Einrichtungen und Anbieter im Verlauf der Analyse nach ihren Angeboten befragt. Die Untersuchung erfolgte zu folgenden Punkten:

- *Teilnahmegebühren*
- *Erreichbarkeit der Angebote*
- *Werbung/Bekanntmachung der Angebote*
- *Evaluation der Angebote*

Die Recherche erfolgte, sofern vorhanden, über die Internetauftritte der Anbietenden. Genügten diese Informationen nicht, um einen umfassenden Überblick über das Angebot zu erhalten, wurden die Anbietenden telefonisch oder per E-Mail kontaktiert. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind in den Ergebnisteil der qualitativen Datenerhebungen eingeflossen (vgl. Abschnitt 4.1).

#### 3.1.3. Feldzugang

**In der 3. Projektphase** wurde der Feldzugang geschaffen, d. h. der Zugang zu den Interviewpartner\*innen. Dafür wurde das Vorhaben von BiA II zunächst der Landrätin, dem Kreissenorenrat sowie den Bürgermeister\*innen des Landkreises vorgestellt und um Unterstützung bei der Gewinnung von Interviewpartner\*innen und der Verteilung der Fragebögen geworben. Dieser erste Kontakt in den Landkreis, sozusagen der „Kick-off“ für die Durchführung der Datenerhebungen, führte dazu, dass sowohl das Amtsblatt Sangerhausen als auch die Mitteldeutsche Zeitung über das Projekt berichteten und Ältere zur Teilnahme an der Studie aufgefordert wurden.



Der Feldzugang wurde damit auf verschiedenen Wegen geschaffen. Er erfolgte über

- *Akteure der (Senioren-)Politik (u. a. Ortsbürgermeister),*
- *Akteure der Alten- und Bildungsarbeit im LK MSH,*
- *Vereine,*
- *Flyer und Aushänge; Zeitungsannoncen in der MZ und dem Amtsblatt Sangerhausen sowie über*
- *Ansprache von älteren Personen in Cafés und auf der Straße.*

Durch dieses vielfältige Vorgehen beim Feldzugang konnte erreicht werden, dass nicht nur besonders aktive Ältere, die über Multiplikator\*innen aus Vereinen und Institutionen gewonnen werden konnten, an der Erhebung teilnahmen, sondern auch Ältere, die sich selbst nur als wenig (bildungs-)aktiv bezeichneten.

Der Feldzugang zu den Anbietern fand, wie in Abschnitt 3.1.2 beschrieben, statt.

Die postalische Versendung von Fragebögen in öffentlichen Ämtern erfolgt in der Regel nach einer Stichprobenziehung über das Melderegister (Reuband 2014, S. 648). Aufgrund der Datenschutzbestimmungen im LK MSH war dieser Weg für das Forschungsprojekt BiA II nicht möglich, sodass hier auf Vermittlungspersonen zurückgegriffen werden musste. Alle (haupt- und ehrenamtliche) (Orts-)Bürgermeister\*innen bzw. Verbandsbürgermeister\*innen des Landkreises sollten die Fragebögen zufällig und anonym an Personen, die der Zielgruppe, d. h. Personen in der Nacherwerbsphase, entsprachen, verteilen. Die Quotierung der 2000 Fragebögen erfolgte auf Grundlage der Einwohnerzahl der Gemeinden von 2015 (Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 08–2016). Demnach wurde in Sangerhausen die höchste Anzahl an Fragebögen verteilt, während in Arnstein die wenigsten verteilt wurden. Andere Merkmale zur Stichprobenziehung konnten nicht berücksichtigt gewesen, wie z. B. das Geschlecht. Nach der Zustellung waren die Fragebögen innerhalb einer Woche und spätestens bis zum 30. Oktober 2017 mit dem vor-frankierten Umschlag an das Amt für Statistik, Wahlen und demografische Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Magdeburg zurückzusenden.

### 3.1.4. Datenerhebung

In der **4. Projektphase** erfolgte die Datenerhebung. An dieser Stelle erfolgt daher eine kurze Beschreibung der jeweiligen Erhebungsverfahren.

**Experteninterviews** Für die institutionelle Perspektive zum Thema Bildung und Lernen im Alter wurden neun qualitative Experteninterviews (ExpIV) mit 11 Expert\*innen der lokalen Bildungslandschaft durchgeführt (im Folgenden auch Anbieter genannt). Zwei Interviews fanden als Doppelinterviews statt. Drei Befragte waren Männer, acht waren Frauen. In einem ExpIV wird der/die Interviewte als „Lieferant von Informationen“ befragt, weshalb biografische Daten der Befragten keine grundsätzliche Rolle spielen. Das ExpIV unterscheidet sich von anderen qualitativen Erhebungen im Ziel der Gewinnung von (Sach-)Informationen, welche sich aus anderen Quellen oder anderen Erhebungsformen nicht oder nur bedingt ermitteln lassen würden (Kaiser 2014).

Die im Anschluss an die Analyse der Bildungslandschaft (vgl. Abschnitt 3.1.2) geführten ExpIV sollten aufdecken, wie Expert\*innen dieser Bildungslandschaft die vorhandenen Angebote bewerten, was sie als Bildungsbedarfe Älterer ansehen etc. Die Methode des Experteninterviews wurde ausgewählt, da es sich hier um „ein Instrument der Datenerhebung [handelt], das auf einen spezifischen Modus des Wissens bezogen ist - auf Expertenwissen“ (Meuser & Nagel 2009, S. 466). Das gesuchte Expertenwissen ist in diesem Teil der Erhebung an die aktive Partizipation einer Person in der Bildungslandschaft gebunden und zwar auf funktionaler Ebene.

*„Die Bestimmung von Experten als aktive Partizipanten hebt ab auf die spezifischen Funktionen, die solche Personen problembezogen einbringen, sei es in der beruflichen Rollen, sei es in einer ehrenamtlichen Tätigkeit“ (ebd. S. 469).*

Bezogen auf das Forschungsfeld „Bildung im Alter“ kann dies z. B. eine Bibliotheksleitung sein, die Leitung eines Bildungswerkes oder Ehrenamtliche, die Angebote in Seniorentreffs mitgestalten. Wichtig ist dabei, dass nicht die Privatperson von Interesse ist, sondern die Funktion der Person (in der Bildungslandschaft) (ebd.).

Als Gerüst für die Datenerhebung wurde ein semistrukturierter, teilstandardisierter Interviewleitfaden genutzt, um eine gewisse Strukturierung und Vergleichbarkeit der Ergebnisse der verschiedenen ExpIV zu gewährleisten. Durch die offene Reihenfolge der einzelnen Themenkomplexe und Fragen wird dem/der Befragten

jedoch genügend Raum und Freiheit für den eigenen Gesprächsfluss gelassen, was ein Kennzeichen qualitativer Interviews ist.

Der verwendete Leitfaden enthielt Fragen zu den folgenden fünf Themenkomplexen (Kategorien):

- *Eigenes (Bildungs-)Angebot für Ältere*
- *Bewertung der Angebotsstruktur im LK MSH*
- *Einschätzung der Bildungsbedürfnisse Älterer*
- *Regionalspezifisches bzgl. Bildung im LK MSH*
- *Einschätzung zu Bildungsbarrieren und zur Erreichbarkeit Bildungsferner*

Der Leitfaden zu den ExpIV befindet sich zur Ansicht im Anhang A. Im Anschluss an das Interview wurden in einem Gedächtnisprotokoll Eindrücke zur Interviewsituation sowie erste inhaltliche Ergebnisse notiert.

**Interviews mit Lebensweltexpert\*innen** Einer Forderung von Marion Fleige (2013) vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung nach lebensweltorientierter Erwachsenenbildungsforschung nachkommend, standen die Lebensweltexperten (LWE) im Fokus von BiA II. LWE sind Personen, welche „über ein spezifisches Rollenwissen“ (Przyborski & Wohtraab-Sahr, 2008, S. 133; zitiert in Helfferich (2014, S. 571).) verfügen. Dieses Rollenwissen bezieht sich bei BiA II auf das Wissen um die subjektiven Bildungsbedürfnisse von Personen in der nachberuflichen Phase im ländlichen Raum vom Land Sachsen-Anhalt (LSA). Die für die Interviews ausgewählten LWE sollten daher

- a) bereits in der nachberuflichen Phase ihres Lebens sein, unabhängig von ihrem Alter. (Noch im Beruf stehende Ältere haben andere Bildungsbedürfnisse, wie die Ergebnisse aus BiA I gezeigt haben (Stubbe & Bethmann 2017a, S. 20ff.). In BiA II interessiert daher die Lebenswelt von Personen, die sich in der nachberuflichen Phase befinden.)
- b) überwiegend in Kleinstädten oder in Dörfern wohnen, da es in Großstädten wie Magdeburg ein anderes Angebot an Bildungsmöglichkeiten gibt und daher auch die Bildungsbedürfnisse der Älteren anders ausgeprägt sein können, denn diese Bedürfnisse entstehen aus dem sozialen Kontext heraus (Köster, Schramek & Dorn 2008, S. 31).
- c) nicht oder nur selten an institutionellen Bildungsangeboten (z. B. Kurse an der VHS) teilgenommen haben, denn das Wissen aus den Interviews soll in der Folge dazu genutzt werden können, Angebote besser auf die Bedürfnisse dieser Zielgruppe abstimmen zu können.

Für die Erfassung des individuellen Rollenwissens der LWE wurde aus der Fülle der qualitativen Interviewformen, nach Empfehlung von Meuser & Nagel (2009, S. 472f.), die Form des offenen, leitfadenbasierten Experteninterviews gewählt. Einige Fragen des Leitfadens wurden aus dem für die Interviews der ersten Erhebung in BiA I übernommen, sodass die Ergebnisse aus BiA I & II verglichen werden können. Das Interview enthielt Fragen zu den folgenden Themenkomplexen:

- *Bildungs- und Lernbiografie*
- *Bildungsbedürfnisse*
- *Lernformen*
- *Bildungsbarrieren*
- *Lernmotivation*
- *Bildungs- und Lernverständnis*

Um das Wissen und subjektive Empfinden der LWE zu erfahren, wurden im Leitfaden Fragen gestellt, die zu Beispielerzählungen anregen, anhand dessen sie ihr Expertenwissen rekonstruieren konnten.

Ein Beispiel:

*Fällt Ihnen eine Situation ein, in der Sie kürzlich etwas gelernt haben?  
Beschreiben Sie mir diese doch mal.<sup>4</sup>*

Die Verwendung des gleichen Leitfadens bei allen Interviews dient der größtmöglichen Vergleichbarkeit der Daten (Helfferich 2014). Offenheit wurde gewährleistet, indem die Fragen (mit Ausnahme der Einstiegsfrage) in Wortlaut und Reihenfolge flexibel sowohl dem Erzählverlauf der Befragten als auch der jeweiligen Interviewsituation angepasst wurden. Insgesamt wurden 11 LWE im Alter von 61 bis 77 Jahren in 30 – 90 minütigen Interviews zu ihren subjektiven Bildungsbedürfnissen befragt.<sup>5</sup>

**Gruppendiskussionen** Um im Sinne des Mixed-Method-Ansatzes bzw. der Methodentriangulation (Flick 2008) der Subjekt-Perspektive (welche in den Einzelinterviews beleuchtet wurde) eine Gruppenperspektive der LWE hinzuzufügen, wurden zwei Gruppendiskussionen (GD) durchgeführt. Die GD dauerten jeweils knapp 1,5 Stunden und fanden in einem Dorf im LK MSH statt, in welchem einige der Teilnehmenden wohnten. Eine GD wurde mit Männern, die andere mit Frauen durchgeführt. Auf diese Weise wurde die Empfehlung aus BiA I, nämlich die, den

---

<sup>4</sup>Der komplette Leitfaden für die Interviews mit den LWE befindet sich im Anhang B.

<sup>5</sup>Auf Seite 26f. gibt es noch einmal eine ausführliche Übersicht zum kompletten Studiendesign.

Geschlechteraspekt beim Thema Bildung im Alter genauer zu beleuchten, aufgegriffen (Stubbe & Bethmann 2017a, S. 44). Damit teilten die Teilnehmer\*innen (TN) einen weiteren gemeinsamen Erfahrungsraum, nämlich den des Mann- bzw. Frauseins.<sup>6</sup>

Die GD hatten das Ziel, das Verständnis über die Rolle von Bildung und Lernen im Alltag von Personen, die sich in der nachberuflichen Phase befinden, zu vertiefen und so die Erkenntnisse aus den Interviews und der Fragebogenerhebung zu erweitern (ebd. S. 19). Von besonderem Interesse war dabei die gemeinsame Orientierung der Gruppe bezüglich Bildung im Alter. Der Fokus lag damit auf der Bildung einer Gruppenmeinung darüber, welche Bedeutung Bildung im Alter hat, was Bildung für die Gruppe überhaupt bedeutet und wie im Ruhestand am besten gelernt werden kann.

Die Einstiegsfrage lautete daher:

*Sie sind ja alle im Ruhestand. Wie ist Ihre Meinung: Soll man sich jetzt noch bilden und weiterhin lernen, oder ist das nicht mehr nötig?*

Die Gestaltung des Leitfadens sowie die Auswahl der Gruppe erfolgten anhand bewährter Kriterien (Bohnsack 2004). So war es für den Verlauf der GD z. B. wichtig, dass nach der Einstiegsfrage ein freies Diskutieren ermöglicht wurde, während sich die Forscherinnen zurückhielten.<sup>7</sup>

**Gedächtnisprotokolle** Nach Beendigung der Interviews und der GD wurden von den Forscherinnen Protokolle angefertigt, in denen die Form des Zugangs zu den TN und die Gesprächsführung reflektiert wurden. Ein derartiges Postskriptum enthält Angaben über das Zustandekommen des Kontaktes, die Gesprächssituation, eventuell Störfaktoren und die wahrgenommene Verfassung des/der Interviewten (Gläser & Laudel 2010, S. 192). Es orientiert sich an den Grundsätzen ethnographischer Forschung und sichert die Nachvollziehbarkeit des Vorgehens. Hier können erste Eindrücke zum Inhalt festgehalten werden, die bei der späteren Analyse des qualitativen Datenmaterials hilfreich sein können.

**Kurzfragebogen** Alle LWE füllten am Ende des Interviews bzw. der GD einen Kurzfragebogen aus, welcher später in die Gedächtnisprotokolle der entsprechenden Person integriert wurde. Im Kurzfragebogen wurden u. a. Angaben zum

---

<sup>6</sup>Zum Begriff des Erfahrungsraumes vgl. Abschnitt 2.1.5.

<sup>7</sup>Der komplette Leitfaden für die GD mit den LWE befindet sich im Anhang C.

Geburtsjahr gemacht, aber auch zum subjektiven Gesundheitszustand sowie zur Einschätzung der eigenen Problembewältigungskompetenz. Für Letzteres wurde die Allgemeine Selbstwirksamkeitskurzskala (ASKU) verwendet, welche mit drei Fragen die Erwartung misst, inwieweit mit den eigenen Kompetenzen erhoffte Ziele erreicht werden können (Beierlein et al. 2013). Es wird davon ausgegangen, dass diese Selbsteinschätzung für die Einordnung der Bildungsbedürfnisse von Bedeutung ist. Denn wie in Abschnitt 2.1.2 beschrieben wurde, befasst sich Bildung im Alter vermehrt damit, die „Anforderungen des Alter(n)s effektiv zu bewältigen“ (Hiemstra (1976, S. 228), eigene Übersetzung).<sup>8</sup>

**Quantitative Fragebogenerhebung** Ergänzend zu den Interviews und den GD wurde eine Fragebogenerhebung unter den sich im Ruhestand befindenden Bewohner\*innen des Landkreises Mansfeld-Südharz durchgeführt.

Wie im ersten Projekt (BiA I) wurden Bildungsbedürfnisse, -motive, -barrieren und Bildungswünsche der Zielgruppe mithilfe eines schriftlich-postalischen Fragebogens erhoben. Der Fragebogen (FB) (s. Anhang E) hatte eine Länge von acht DIN-A4-Seiten mit 35 Fragen. Um sich einen umfassenden Überblick über die aktuelle Lage der Älteren im LK MSH zu machen, wurden sechs Frageblöcke zu den folgenden Themen gebildet:

- *Einstellung zum Lernen*
- *Lernvoraussetzungen*
- *Aktuelles Lernverhalten*
- *Infrastruktur*
- *Wünsche und Vorstellungen an die Bildungslandschaft LK MSH*
- *Demografische Angaben*

Das Design des Bogens sowie die Skalierung orientierten sich an dem FB von BiA I. Dieser FB war nach den aktuellen Erkenntnissen der Fragebogentheorie konstruiert worden (Stubbe & Bethmann 2017a, S. 10). Um die Vergleichbarkeit zwischen Magdeburg und dem LK MSH zu gewährleisten, wurden mehrere Frageblöcke aus BiA I übernommen. Da bei BiA II die ländlichen Regionen im Fokus standen, galt es, die Infrastruktur und Anbindungssituation für den LK MSH zu erfassen. Nach den Erkenntnissen aus BiA I wünschten sich besonders ältere Menschen mehr intergenerationellen Austausch (ebd. S. 32f.). Aus diesem Grund waren speziell Fragen zu intergenerationellem Lernen hinzugefügt worden.

---

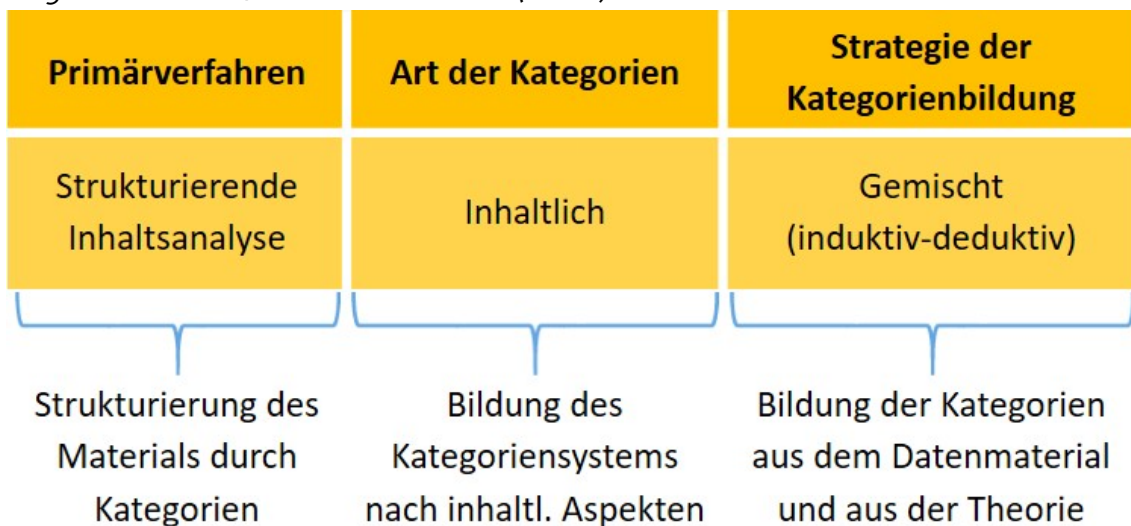
<sup>8</sup>Der Kurzfragebogen befindet sich zur Ansicht im Anhang D.

### 3.1.5. Datenauswertung

In der 5. Projektphase fand die Datenauswertung statt. An dieser Stelle soll daher kurz beschrieben werden, wie die Daten nach der Erhebung für die Analyse aufbereitet und mit welcher Methode die Daten schließlich analysiert wurden.

**Aufbereitung und Analyse der qualitativen Daten** Interviews und GD wurden zunächst unter Anwendung eines einheitlichen Transkriptionssystems verschriftlicht (transkribiert) und anonymisiert.<sup>9</sup> Dabei half die Software *f4transkript* (Dr. Dresing & Pehl GmbH, Marburg). Anschließend wurde das so gewonnene Textmaterial unter Verwendung der Software *f4analyse* (Dr. Dresing & Pehl GmbH, Marburg) kodiert. Diese Software erleichtert die qualitative Datenanalyse. Im Prozess der Kodierung wurde das Textmaterial inhaltlichen Kategorien zugeordnet. Diese Kategorien ergaben sich im ersten Kodierschritt, der „initiierenden Textarbeit“ (Kuckartz 2016), aus dem Material selbst heraus (induktive Kategorien).

**Abbildung 5.** Verfahrensbeschreibung der Qualitativen Inhaltsanalyse. Eigene Darstellung nach Stamann, Janssen & Schreier (2016).



Im zweiten Schritt wurde das Material den sog. deduktiven Kategorien zugeordnet, die sich bereits zu Beginn der Studie bei der Literaturrecherche aus der Theorie heraus ergeben hatten (vgl. die einzelnen Abschnitte in Kapitel 2). Dieses Vorgehen entspricht dem der qualitativen Inhaltsanalyse (QIA) (Stamann, Janssen &

<sup>9</sup>Anonymisierte Daten sind mit einem \* am Ende des Namens gekennzeichnet. Alle TN unterschrieben vor Beginn des Interviews bzw. der GD eine Datenschutzvereinbarung.

Schreier 2016). Wie diese in BiA II angewandt wurde, ist in der Abbildung 5 grafisch dargestellt.

Die qualitative Inhaltsanalyse ist eine Methode zur systematischen Beschreibung „ausgewählter Textbedeutungen“ (Schreier 2014, Abschnitt 5), d. h. zur Beschreibung von Kategorien. Für die Auswertung der Interviews und der Gruppendiskussionen bietet sich die qualitative Inhaltsanalyse besonders gut an, da mit ihr Ansichten der Befragten zum Thema Bildung und Lernen herausgefiltert werden können sowie typische Lernvorgänge und Handlungen in Bezug auf Bildung und Lernen untersucht und inhaltlichen Kategorien, wie z. B. der Kategorie *Bildungsbedürfnisse*, zugeordnet werden können.

**Aufbereitung und Analyse der quantitativen Daten** Von den 2000 versendeten Fragebögen wurden 158 zurückgeschickt, was einer Rücklaufquote von 7,9% entspricht. Da 5% der Befragten noch erwerbstätig waren und die Zielgruppe von BiA II Personen in der Nacherwerbsphase sind, mussten diese von der Auswertung ausgeschlossen werden. Aus diesem Grund (sowie aufgrund fehlender Angaben in einigen weiteren Fragebögen) konnten von den 158 ausgefüllten Fragebögen letztendlich nur 121 für die Analyse berücksichtigt werden. Dieser Stichprobenumfang bildet die Grundlage für die berechneten Analysen.

Zu Beginn wurden sich die Häufigkeitsverteilungen angeschaut, da diese erste Tendenzen zur Antwortverteilung liefert (Schöneck & Voß 2013, S. 102).

Die anschließende Analyse fand auf der Grundlage einer bivariaten und multiplen Regressionsanalyse statt. Dieses Verfahren dient der Untersuchung von linearen Zusammenhängen zwischen zwei und mehreren Einflussfaktoren. Zusätzlich fand eine Mediationsanalyse statt, die die unterschiedlichen Effekte zwischen der Stadt Magdeburg und dem LK MSH untersuchte.

#### 3.1.6. Projektabschluss

**Die 6. Projektphase** war die Projektabschlussphase. Die gewonnenen Erkenntnisse wurden veröffentlicht und in einer Projektabschlussveranstaltung präsentiert. Zudem wurde ein Verwendungsnachweis erstellt und das Projekt BiA II im Rahmen eines Bachelorseminars des Studiengangs *Soziale Arbeit* sowie im Rahmen eines Gerontologischen Colloquiums an der Hochschule Magdeburg-Stendal präsentiert.

**Veröffentlichungen** Die Ergebnisse aus BiA II wurden zunächst in einer Broschüre zusammengefasst (Handrek et al. 2018b), welche auf der Abschlussver-



### 3.2. Informationen zur Stichprobe

---

anstellung an alle Interessierten verteilt wurde und auf der Internetseite des Amts für Statistik, Wahlen und demografische Stadtentwicklung der Stadt Magdeburg für jede\*n zugänglich ist. Zusätzlich wurden Teile der Ergebnisse auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Demographie (DGD) in Köln im Rahmen einer Postersession präsentiert (Handrek 2018). Zudem wurden die Erkenntnisse aus BiA II in der Fachzeitschrift „Stadtforschung und Statistik“ des Verbands Deutscher Städtestatistiker veröffentlicht (Handrek et al. 2018a) und nicht zuletzt ausführlich in dem hier vorliegenden Projektbericht diskutiert.<sup>10</sup>

**Abschlussveranstaltung** Um die Ergebnisse mit den TN der Studie BiA II zu teilen und auch Politiker\*innen des Landkreises, Akteur\*innen der Alten- und Bildungsarbeit sowie Wissenschaftler\*innen an den Ergebnissen auch über die Veröffentlichungen hinaus teilhaben zu lassen, wurde am 26. Februar 2018 eine Abschlussveranstaltung in Sangerhausen im LK MSH organisiert. In diesem Rahmen wurden die Ergebnisse präsentiert und in einer Podiumsdiskussion mit Vertreter\*innen des Landkreises, der Wissenschaft, der Bildungsanbieter und der Senior\*innen sowie mit dem Publikum diskutiert. Presseberichte zu der Abschlussveranstaltung wurden u. a. von der Landeshauptstadt Magdeburg (2018) und dem Landkreis Mansfeld-Südharz (26.02.2018) verfasst.

### 3.2. Informationen zur Stichprobe

Nachdem die Projektphasen und damit auch die Erhebungs- und Auswertungsmethoden dargestellt worden sind, sollen an dieser Stelle die Stichproben der verschiedenen Erhebungen vorgestellt werden. Dies erleichtert es, die dargestellten Ergebnisse einzuordnen. Die Angaben zu den Merkmalen der Stichproben entstammen zum einen den ausgefüllten Fragebögen der Fragebogenerhebung (s. Anhang E), zum anderen den Kurzfragebögen, welche im Anschluss an die GD und Interviews mit den LWE ausgefüllt worden waren (s. Anhang D). Da die LWE alle den gleichen gemeinsamen Erfahrungsraum teilen (s. dazu Abschnitt 2.1.5) und die Suche nach Interviewpartner\*innen und TN für die GD auf gleiche Weise erfolgte (vgl. Abschnitt 3.1.3), werden die Merkmale aller LWE gemeinsam dargestellt. Da die biografischen Daten der Anbieter keine entscheidende Rolle für die Untersuchung der Forschungsfrage spielen (vgl. S. 17), wird die Stichprobe der Anbieter an dieser Stelle nicht weiter vorgestellt.

---

<sup>10</sup>Weiterführende Ergebnisse gibt es auf Anfrage bei den Autorinnen.

### 3.2.1. Lebensweltexpert\*innen

Die insgesamt 23 LWE, welche entweder an einem Einzelinterview oder an einer der GD teilnahmen, waren 10 Männer und 13 Frauen im Alter von 61 bis 79 Jahre. Ihr Durchschnittsalter betrug 71,1 Jahre. Die TN waren durchschnittlich bereits seit 13,6 Jahren aus dem Berufsleben ausgeschieden und erhielten im Durchschnitt 1122,55 EUR Rente im Monat. Fünf der TN waren verwitwet, einer war geschieden, einer getrennt lebend. Alle anderen waren verheiratet. Die meisten lebten in einem Zweipersonenhaushalt, fünf der TN lebten alleine (Stichwort: Singularisierung im Alter; Tesch-Römer 2012). Das Bildungsniveau der Befragten variierte stark. Einige gaben an, ihr höchster Abschluss sei die 8. Klasse der Polytechnischen Oberschule oder das Abitur. Die größte Gruppe der Befragten war im Verkauf oder im Handwerk tätig gewesen. Eine Person gab an, einen Meister zu haben, sechs Personen hatten ein Diplom. 17 Personen lebten in Dörfern, vier in einer Mittelstadt (ab 20.000 Einwohner) und zwei in einer Kleinstadt (ab 5.000 Einwohner). Im Durchschnitt gaben die TN einen Wert von 3,4 bei ihrem subjektiven Gesundheitszustand an (wobei 1=sehr schlecht bedeutet und 5=sehr gut). Nur drei Personen gaben an, ihren Gesundheitszustand als sehr schlecht bzw. schlecht zu empfinden. 12 Personen gaben an, sie fühlten sich gut oder sehr gut. Die Fragen zur Selbstwirksamkeit wurden mit einem Mittelwert ( $\bar{x}$ ) von 4,2 beantwortet, d. h. im Durchschnitt trauten sich die Befragten eher hohe Problemlösungskompetenzen zu (4 = Die Aussage trifft ziemlich auf mich zu).

### 3.2.2. Fragebogenerhebung

Die meisten TN kamen aus kleinen (Verbands-)Gemeinden. 62% stammten aus Gemeinden mit 6.000 - 10.000 Einwohner\*innen; etwa 38% der Fragebögen stammten aus den größeren Gemeinden. 69% der TN waren weiblich. Das Durchschnittsalter lag bei 72 Jahren. Den größten Anteil (59%) machten Personen im Alter zwischen 63 und 74 Jahren aus. Der Anteil der Befragten über 75 Jahre betrug 35%. Um einen Vergleich mit der Stadt Magdeburg zu ermöglichen, wurden zudem die Daten des Vorgängerprojekts BiA I von 2016 verwendet. Da hier jedoch auch Berufstätige unter den Befragten waren, wurden aus diesem Datensatz nur Personen berücksichtigt, die zum Zeitpunkt der Erhebung 63 Jahre oder älter waren und damit sehr wahrscheinlich bereits im Ruhestand waren. Dieses Vorgehen ist jedoch keine Garantie dafür, dass tatsächlich alle Personen, die der Zielgruppe von BiA II entsprechen (nämlich Personen in der nachberuflichen Phase), erfasst wurden.

#### 3.3. Übersicht zum Studiendesign

Analyse der Bildungslandschaft		Interviews mit Lebensweltexperten	
Untersuchungsgebiet	LK MSH, LSA	Untersuchungsgebiet	LK MSH, LSA
Erhebungszeitraum	Juli - November 2017	Erhebungszeitraum	14.09. - 26.10.2017
Erhebungsmethode	Angebotsrecherche im Internet, Telefonbefragungen, Stärken-Schwächen-Analyse	Erhebungsmethode	Leitfadengestütztes Experteninterview (semistrukturiert, teilstandardisiert)
Sample	>50 (Bildungs-)Angebote für Senior*innen untersucht, davon <ul style="list-style-type: none"> <li>• zwei formale Bildungseinrichtungen</li> <li>• Rest: non-formale Angebote</li> </ul>	Feldzugang	Über Zeitungsannoncen, Flyer, Aushänge, Mitglieder des Kreissenorenrats, Bürgermeister*innen, Personen auf der Straße/in Cafés ansprechen
		Sample	11 Personen in der nachberuflichen Phase, die selten bis gar nicht an formellen Bildungsangeboten teilnehmen; Alter: 61 - 77 Jahre; Alters- $\bar{x}$ : 68,6 Jahre
Experteninterviews		Gruppendiskussionen	
Untersuchungsgebiet	LK MSH, LSA	Untersuchungsgebiet	LK MSH, LSA
Erhebungszeitraum	01.08. - 06.11.2017	Erhebungszeitraum	20.09.2017
Erhebungsmethode	Leitfadengestütztes Experteninterview (semistrukturiert, teilstandardisiert)	Erhebungsmethode	Gruppendiskussion
Feldzugang	Kontaktierung via E-Mail, Telefon & persönlicher Anfrage	Feldzugang	Erreicht wurden die TN über Zeitungsannoncen & Bürgermeister*innen
Sample	11 Expert*innen formaler und non-formaler Bildungsangebote (8 Frauen, 3 Männer): <ul style="list-style-type: none"> <li>• 2 formelle Bildungsanbieter*innen</li> <li>• 6 niedrigschwellige Anbieter*innen</li> <li>• 2 Seniorenvertreter*innen</li> <li>• 1 Expert*in in Beiratsfunktion</li> </ul>	Sample	12 Personen in der nachberuflichen Phase, die selten bis gar nicht an formellen Bildungsangeboten teilnehmen: <ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>1. GD:</b> 7 Frauen; Alter: 68 - 79 Jahre; Alters-<math>\bar{x}</math>: 73,6 Jahre</li> <li>• <b>2. GD:</b> 5 Männer; Alter: 69 - 79 Jahre; Alters-<math>\bar{x}</math>: 73,2 Jahre</li> </ul>
Anzahl Interviews	7 Einzel- und 2 Doppelinterviews		

#### Fragebogenerhebung

---

Untersuchungsgebiet	LK MSH, LSA
Erhebungszeitraum	21.08 - 30.10.2017
Erhebungsmethode	Schriftlicher, standardisierter, 8-seitiger Fragebogen
Feldzugang	Versendung der Fragebögen über Bürgermeister*innen im LK
Grundgesamtheit	Personen, die sich in ihrer nachberuflichen Lebensphase befinden und im LK MSH im LSA leben
Stichprobengröße	2.000 Personen
Rücklaufquote	7,9% (158 Personen)
Demografische Merkmale	
• Alter	63 - 74 Jahre: 59% der Teilnehmenden (TN) 75 Jahre und älter: 35% der TN * Alters- $\bar{x}$ : 72,0 Jahre Altersspanne der TN: 63 - 90 Jahre
• Geschlecht	Frauen: 69% der TN Männer: 31% der TN
• Haushaltsstand	Allein lebend: 30% der TN Mit Partner*in: 70% der TN
• Qualifikation	Ohne Berufsabschluss: 3% der TN Facharbeiter: 39% der TN Fachschule/Meister: 32% der TN Hochschule: 26% der TN

---

\* Die fehlenden 6% entsprechen den von der Analyse ausgeschlossenen Personen, welche keine vollständigen Angaben gemacht hatten oder sich noch im Berufsleben befanden. Alle folgenden Angaben beziehen sich ebf. nur auf die gültigen Werte.

### 4. Darstellung der Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus den verschiedenen Erhebungen dargestellt. Die Analyse der qualitativen Daten nach dem Vorgehen der qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Abschnitt 5) ergab verschiedene Kategorien. Für die Beantwortung der Forschungsfrage wurden die drei Kategorien *Bildungsbedürfnisse*, *Generationenbeziehungen* und *Bildungsbarrieren* ausgewählt, zu denen an dieser Stelle die Ergebnisse aus den qualitativen Erhebungen, d. h. aus den Experteninterviews mit Bildungsanbietern, den Lebensweltexperteninterviews und den Gruppendiskussionen, dargestellt und zueinander in Beziehung gesetzt werden. Anschließend folgen die Ergebnisse der Fragebogenerhebung, welche für einen leichteren Vergleich mit den qualitativen Daten ebenfalls den benannten Kategorien zugeordnet wurden sowie einigen zusätzlichen Kategorien.

#### 4.1. Ergebnisse der qualitativen Untersuchungen

Bevor die Ergebnisse den genannten Kategorien entsprechend vorgestellt werden, soll zunächst ein kleiner Abriss der vorhandenen Angebote im Landkreis erfolgen.

##### 4.1.1. Übersicht der lokalen Bildungslandschaft

Der größte Anbieter von Bildungs- und Weiterbildungsangeboten im Untersuchungsraum ist die VHS, wie eine Analyse der Bildungslandschaft ergab. Diese ist, genau wie die Kreismusikschule, an den drei Standorten Sangerhausen, Lutherstadt Eisleben sowie Hettstedt vertreten und bietet darüber hinaus, anders als die Kreismusikschule, vereinzelt Angebote an kleineren Standorten und speziell für Senior\*innen an. Ein weiterer formeller Bildungsanbieter ist die Ev. Heimvolkshochschule Alterode „Bildungshaus am Harz“. Hier besteht ein inklusives Konzept mit der Idee „Bildung für alle“ anzubieten. Obwohl Senior\*innen einen großen Teil der TN ausmachen, werden keine speziellen Seniorenkurse angeboten. Ein weiterer Bildungsanbieter im Landkreis ist das Bildungswerk Rödgen e.V. Dieses veranstaltet u. a. Seminare, Vorträge und Exkursionen zu regionalspezifischen und geschichtlichen Themen. Auch die öffentlichen kommunalen Bibliotheken und kleinere, meist ehrenamtlich betriebene Bibliotheken im ländlichen Raum, bieten Lesungen oder Vorträge an. Neben diesen klassisch-formalen Bildungsangeboten findet Bildung für Senior\*innen auch in Institutionen statt, die nicht auf den ersten Blick als Bildungsanbieter eingestuft werden. Zu diesen meist niedrigschwelligeren Angeboten gehört u. a. das Regionale Medien Zentrum (RMZ), wel-

ches zusammen mit den städtischen Bibliotheken ein Netzwerk bildet und neben dem Bibliotheksbereich auch über eine große Bandbreite an digitalen Medien und der „Onleihe“ verfügt, einer gemeinsamen Onlinebibliothek von 14 Bibliotheken im LSA. Sowohl in der Lutherstadt Eisleben, als auch in Roßla im Südharz gibt es zudem jeweils ein Mehrgenerationenhaus mit verschiedenen Angeboten für Jung und Alt. Seit einigen Jahren veranstaltet der LK MSH zudem einmal jährlich ein Seniorenforum, auf dem sich Besucher\*innen zu den verschiedenen Angeboten für Ältere im Landkreis informieren können. Des Weiteren finden niedrigschwellige, informelle Angebote für Ältere in Seniorentreffs, Begegnungsstätten, Freizeitzentren, in Einrichtungen von freien und gemeinnützigen Trägern und Wohlfahrtsverbänden, Kirchengemeinden und Wohnungsbaugenossenschaften statt. Hier gibt es eine Vielzahl von Angeboten und Veranstaltungen speziell für Ältere.

Auch in verschiedenen Institutionen aus dem Gesundheitssektor, wie Kliniken und Apotheken, werden Vorträge zu Prävention, Pflege und Krankheitsbildern angeboten. Generell ist der LK MSH durch eine sehr große und vielfältige Vereinslandschaft geprägt. Von Senioren- und Sportvereinen mit speziellen Angeboten für Ältere, bis zu Heimat-, Feuerwehr-, Karnevals- oder Landfrauenvereine gibt es viele Vereinigungen, in denen die ältere Generation meist bereits über lange Zeit aktiv ist. Gleichzeitig bedeutet die Vielzahl an Vereinen, dass es in einer Region oft ähnliche Veranstaltungen mit Überschneidungen gibt, die in Konkurrenz zueinander stehen können. Viele Vereine bieten Angebote zu regional- und heimatverbundenen Themen wie dem Bergbau an, der die Region sehr geprägt hat. Durch die Schließung von Schachtanlagen erlebt der LK MSH schon länger einen Strukturwandel, der vielfach durch Altersarmut sichtbar wird. Diese finanziellen Einschränkungen der älteren Generation sind auch den Bildungsanbietenden aufgefallen und Angebote werden mit möglichst geringen Unkostenbeiträgen bzw. kostenlos angeboten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Angebotslage im LK MSH für Ältere insgesamt sehr vielfältig ist. Allerdings sind die (Bildungs-)Angebote für Ältere überwiegend in den Städten angesiedelt. Generell gibt es nur wenig Angebote in Dörfern, insbesondere formelle Bildungsanbieter sind dort nur selten vertreten.

#### **4.1.2. Bildungsbedürfnisse**

Wie im Kapitel 2 zum theoretischen Hintergrund beschrieben wurde, ist laut Böhme (2001) die Frage nach Bildungsbedürfnissen von Menschen in der nachberuflichen Phase die Frage danach, „was der Mensch an Lernen, Erkenntnis, Erfahrung,

Einsicht noch braucht, um sich mit der Gesellschaft ins Verhältnis zu setzen, will sagen, in der Gesellschaft noch eine Rolle zu spielen“ (S. 22f.). Die befragten Lebensweltexpert\*innen (LWE) gaben in den Interviews und Gruppendiskussionen (GD) an, dass sie dafür verschiedene Dinge bräuchten.

**Gesellschaftlicher Beitrag** So war es vielen Befragten z. B. wichtig, einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten. Dies taten sie u. a. durch Vereinsarbeit, durch Unterstützung anderer Älterer, die „dann Trost“ (B2:30)<sup>11</sup> suchten, durch Unterstützung der eigenen Familie und Enkelkinder oder auch auf politischer Ebene, indem an „öffentliche[n] Sitzungen“ teilgenommen wurde, um „dort eben auch seine Meinung“ zu sagen (B8:16). Besonders die Frauen drückten aus, sich gern um andere zu kümmern und dass es ihnen wichtig sei, „dass die anderen Leute zufrieden sind“ (B9:6). Aber auch den Männern war es sehr wichtig, „mit den Kindern [zu] spielen“ (B8:10), auch außerhalb ihrer Familie (z. B. im Rahmen von Vereinsarbeit). Im Gegensatz zu den Frauen, die andere vor allem zufrieden machen wollten, stand bei den Männern der Spaß im Vordergrund.

**Spaß** Auch andere Aktivitäten, die mit Bildung verbunden sind, wie Lesen, reisen, Sport treiben oder Hobbies wie Fotografie, wurden vor allem unternommen, um Spaß zu haben. Der Natur und dem Garten kam hier eine besondere Rolle zu. Auffallend viele Ältere berichteten, dass sie gerne im Garten arbeiteten oder in der Natur seien.

*„Natur, so was bin ich. Ich bin jetzt nicht so einer, der jetzt gerne ins Theater geht oder so. Ich bin mehr so für Wald und/ also für Natur.“ (B9:8)*

Für dieses Hobby kauften sich die Befragten auch Gartenzeitschriften oder schauten sich Gartensendungen im Fernsehen an. Im Gegensatz zu den Älteren selbst nannten die Anbieter das Bildungsbedürfnis *Natur* kaum. Ein paar der Anbieter gaben jedoch an, selbst gern im Wald laufen zu gehen oder sich mit anderen über Bäume zu unterhalten und Bücher darüber auszutauschen. Als generelles Bedürfnis wurde das Thema Natur von den Anbietern jedoch eher nicht benannt.

**Bewältigung** Das draußen und in der Natur sein erfüllte laut der Befragten mehrere Zwecke gleichzeitig. Beispielsweise machte es den Älteren nicht nur

---

<sup>11</sup>B2 steht für den 2. Befragten unter den LWE. :30 steht für Absatz 30 im Transkript. Analog dazu steht in weiteren Zitaten A für Anbieter (TN der ExpIV) und GD für Gruppendiskussion.

Spaß, „in der Freizeit äh sozusagen Blumenbeet[e zu] pflegen“ (B8:10), sondern diene auch dazu, die Zeit zu vergessen und dann „auch keine Krankheiten“ (B10:28) oder Schmerzen mehr zu spüren. Der Umgang mit dem eigenen Alternsprozess spielt beim lebenslangen Lernen (LLL) also eine große Rolle.

**Interesse & Nutzen** Es zeigte sich, dass für Ältere die eigene Betroffenheit und damit auch das Interesse an einer Sache entscheidend waren, wenn es darum ging, etwas Neues zu lernen. Dies sahen auch die Anbieter so. Die persönliche Betroffenheit und der konkrete Nutzen müssten vorhanden sein, d. h. dass Ältere das, was sie lernen, auch anwenden wollten. Hier stehe aktuell die Techniknutzung im Vordergrund, also die Frage, „wie bediene ich ein Handy“ (A1:25), „wie gehe ich mit digitalen Geräten um“ (A2:23), z. B. mit Computern oder Tablets? Formale Angebote würden, so die Anbieter, von Älteren am häufigsten genutzt, um diesem Bedürfnis nach mehr Technikkompetenz nachzukommen. Die Älteren selbst gaben jedoch an, ungern formale Bildungsangebote, insbesondere an der VHS, zu nutzen - auch nicht für das Erlangen von Technik- und Sprachkompetenzen. Lieber ließen sie sich die Nutzung des Smartphones von ihren Enkelkindern zeigen oder brachten sich die nötigen Sprachkenntnisse selbst mit Hilfe von Apps oder Wörterbüchern bei.

Die Bedeutung des eigenen Interesses bei Bildung im Alter stellten insbesondere die Männer in der ersten GD heraus. Sie stimmten alle darin überein, dass es bei Bildung im Alter darauf ankomme, das zu machen, „was uns interessiert“, „was uns Spaß macht, ja“ (GD1:46-47). Dem stimmten auch die befragten Bildungsexperten (Anbieter) zu. So nähmen Ältere gerne an Sportangeboten, Handarbeits- oder Kochkursen teil. Wichtig sei es, „einfach rauskommen, was sehen, was Neues sehen, aber auch unter Leute kommen. Einfach auch mit anderen ins Gespräch kommen“ (A5:45).

**Kommunikation & Gesellschaft** Dieser letzte Punkt, *mit anderen ins Gespräch zu kommen*, stellte sich als ein besonders großes Bildungsbedürfnis heraus. Anbieter berichteten, dass Älteren bei der Teilnahme an Vereinsaktivitäten das gesellschaftliche Beisammensein und der Austausch am wichtigsten seien und das Lernen zunächst nicht im Vordergrund stehe. „Das heißt, die trinken Kaffee und dann wird denen was vorgestellt, ein Vortrag“ (A5:21). Einige Angebote würden auch explizit nicht als Bildungsangebote beworben, „denn wenn ich jetzt sagen würde, wir machen mal eine Weiterbildung, das würde nicht angenommen [werden]“ (A3:35). Auch die befragten Älteren unterstrichen, wie wichtig ihnen ihr „gemütliches Beisammensein“ sei (B11:223). Die Kommunikation und



#### 4.1. Ergebnisse der qualitativen Untersuchungen

---

der Austausch mit anderen oder, wie es ein Befragter ausdrückte, „der kollektive Kreis“ (B5:184), seien wichtig, um „ein Stückchen Leben im Alltag“ zu haben (B1:38) und nicht zu vereinsamen.

*„Und dann eben halt Kontakt zu vielen Leuten haben. Wir haben nen guten Bekanntenkreis und äh=äh mit dem wir auch auf vielen Ebenen uns ganz gut unterhalten können. Und das wir also da auch nicht vereinsamen insofern, ja.“*  
(B4:46)

**Gesundheitsförderung** Neben dieser Einsamkeitsprävention war den Befragten die eigene Gesundheitsförderung sehr wichtig. Ernährung, fit-sein und es bleiben, das Trainieren der eigenen Sprechfähigkeit, weil „manchmal das=das Schwatzen schwer“ falle (B6:11), oder auch Entspannung gehörten dazu. Die Anbieter unterstrichen dieses Bedürfnis nach Gesundheitsbildung. Besonders der konkrete Nutzen von Gesundheitsinformationen und pflegerischen Themen sei für Ältere sehr wichtig, so die Expert\*innen. Dafür besuchten Ältere meistens Vorträge zu Gesundheitsthemen und informierten sich über Pflegestufen und Wohnformen im Alter. Die Älteren bestätigten diese Angaben der Experten, wenn sie berichteten, dass sie sich öfter Gesundheitsvorträge anhörten. Allerdings bemängelten einige Befragte, dass sich die Themen jährlich wiederholten und wenig neue Themen hinzukämen. Dies hielt sie meist jedoch nicht davon ab, zu den Vorträgen hinzugehen.

**Struktur** Vorträge und andere Bildungsangebote seien im Alter auch dazu da, das Bedürfnis nach Struktur zu befriedigen, so die Anbieter. Die Tagesstrukturierung sei in manchen Fällen sogar wichtiger, als das Angebot an sich. Die Analyse der Interviews mit den LWE zeigte, dass es den Älteren dabei vor allem wichtig war, „dass die Zeit hingeht, nur, dass sie hingeht“ (B6:53), beschäftigt zu sein sowie das Gefühl zu haben, „dass man gebraucht wird“ (GD1:34).

**Auf dem Laufenden sein** Auch das Bedürfnis, auf dem Laufenden zu sein, sowohl was die Politik, als auch was die neuesten Informationen im Dorf anging, spielte eine große Rolle bei den Befragten.

*„Durch das Internet ist man ja eigentlich immer ziemlich informiert und auf dem neuesten Stand. Und äh (.) äh da (.) äh kann man eigentlich bei vielen Themen mitreden.“*  
(B4:44)

Diese Art der Weiterbildung, so stellten die TN der beiden GD einvernehmlich fest, passiere oft „ganz automatisch“ (GD1:56), z. B. „unten auf dem Markt“

(GD2:368) oder auch „am Gartenzaun“ (GD1:54).

**Zusammenfassung Bildungsbedürfnisse** Festzuhalten bleibt, dass sich die Bildungsbedürfnisse von Menschen in der nachberuflichen Lebensphase daran orientieren, worin aktuell ein Nutzen gesehen wird und woran sie Spaß haben.

Die Bildungsinteressen sind dabei sehr vielfältig und reichen von Pilates über Technik bis zu geschichtlichen Themen und Natur.

Das Bedürfnis hinter den Interessen liegt vor allem darin, die eigene Lebensqualität zu erhöhen. Dies kann schlicht durch Beschäftigung geschehen, durch das Gefühl gebraucht zu werden oder indem durch verschiedenste Aktivitäten mit den eigenen Krankheiten umzugehen gelernt wird. Auch Einsamkeitsprävention, Gesundheitsförderung und die Erlangung von Technikkompetenz spielten eine bedeutende Rolle. Ein Zusammenhang zwischen der Einschätzung der eigenen Selbstwirksamkeit und den Bildungsbedürfnissen konnte nicht festgestellt werden.

#### 4.1.3. Generationenbeziehungen

Insbesondere das Bedürfnis nach Erlangung von Technikkompetenz wurde in den Interviews und GD in Verbindung mit Generationenbeziehungen geäußert. So bestand bei vielen Älteren der Wunsch, von ihren Kindern oder Enkelkindern diese Kompetenzen beigebracht zu bekommen. Viele Ältere berichteten, dass sie die gewünschte Hilfe auch bereits erhielten („Meine Tochter kann das, ja. Weil die Lehrerin ist. Die erklärt uns das immer“ (GD2:169)). Andere warteten noch darauf, wie das folgende Beispiel zeigt.

*„Die sitzen immer am Handy, aber mir sagen Vater, das geht und das geht, das machen sie nicht.“* (B6:153)

Dieser Wunsch zur Weitergabe von Wissen im Sinne der Juniorität (vgl. Abb. 2) wurde ergänzt durch den Wunsch, die Möglichkeit zu haben, im Sinne der Seniorität (vgl. ebd.) eigenes Wissen weiterzugeben. Dies war sowohl Frauen als auch Männern wichtig für die Steigerung ihrer Lebensqualität. Denn wenn man auch im Alter anderen noch etwas zeigen könne, dann „motiviert einen ein bisschen, dass man sagt, Mensch, bin ja noch ein bissl/ bin ja doch nicht altes Eisen. Ich werde noch gebraucht, so ungefähr“ (B7:14). Jedoch sahen nicht alle Anbieter bei den Älteren den Wunsch, Wissen an andere Generationen weiterzugeben. Es gäbe viele Ältere, die „wollten die Angebote wahrnehmen, aber selber sich nicht einbringen und ja, vor allem nicht selber etwas tun“ (A2:35). Dies stellte einige Einrichtungen sogar vor ein „Dilemma“:

*„Auf der anderen Seite gibt sie [d. h. die ältere Generation] ungern etwas an die jüngere Generation zurück. Das ist unser Dilemma hier. Ein Generationenhaus bedeutet ja so viel wie Geben und Nehmen. Nicht nur Jung für Alt, sondern auch Alt für Jung.“* (A8:34)

Aus Sicht der Älteren müsste dieses Dilemma jedoch nicht bestehen, denn es zeigte sich deutlich der Wunsch nach vermehrter „Kommunikation zwischen Jung und Alt“ (GD1:228), gegenseitigem Verständnis und der Teilung gemeinsamer Interessen. So erzählte eine ehemalige Küchenhilfe davon, wie wichtig ihr noch immer das Kochen sei und wie sie sich alle zwei Wochen bei ihrer Enkelin trafen, um gemeinsam zu kochen und sich über Rezepte auszutauschen (B11:17-27).

Es zeigte sich, dass es den Älteren besonders darauf ankam, „mit Jüngeren mithalten“ zu können (B4:36) und mit ihnen auf einer „Augenhöhe“ zu sein (B10:54). Die Frauen drückten dieses Bedürfnis ganz explizit aus (ebd.), während die Männer es hauptsächlich darüber äußerten, dass sie sich von anderen in ihrer Altersklasse distanzieren, wofür das folgende Zitat, in welchem es um die Smartphone-Nutzung geht, beispielhaft stehen soll.

*„Und es ist wirklich schade in meinem Alter, dass es sehr viele gibt, die sitzen dann da (.) wie die Kuh vor dem Tor und wissen nichts damit anzufangen.“* (B5:22)

Auch einige Anbieter beobachteten diesen Vorgang, dass sich junge Ältere häufig von anderen Älteren abgrenzten, nach dem Motto „wir sind noch viel zu jung [für Seniorenangebote]“ (A3:44). Durch diese Distanzierung von anderen Älteren hoben die Befragten in den Interviews und GD die eigene Jugendlichkeit und Aktivität hervor. Diese wurden, genau wie das eigene Wissen und Können, jedoch auch durch die Distanzierung von Jüngeren hervorgehoben. Dies geschah zum einen durch einen Vergleich von Früher und Heute, zum anderen durch die Absteckung unterschiedlicher Interessen und die Hervorhebung unterschiedlicher Kenntnisse. Auch die Anbieter betonten die unterschiedlichen Interessen der verschiedenen Generationen, wodurch viele Vereine Probleme hätten, Nachwuchs zu finden.

*„Ich erreiche keinen. Das ist wirklich ein ganz großes Problem. Sie erreichen keinen. Die Jüngeren haben einfach keine Lust das zu machen. Die organisieren sich oftmals auch noch in Ski-Vereinen, oder was es noch alles so gibt.“* (A1:69)

Dieses Beispiel macht deutlich, dass sich Jüngere nicht, wie in der ersten Gruppendiskussion von einigen Männern angenommen, „für gar nichts“ interessieren,

sondern einfach nur für andere Dinge. Zu diesem Schluss kamen die Männer im späteren Verlauf der Diskussion (GD1:136 - 137).

**Zusammenfassung Generationenbeziehungen** Trotz der teils unterschiedlichen Interessen bleibt festzuhalten, dass es auch viele gemeinsame, generationenübergreifende Interessen gibt und LLL auch in Mansfeld-Südharz im Rahmen von Generationenbeziehungen stattfindet. Wünsche an die Beziehungen bezogen sich auf einen vermehrten Austausch zwischen den Generationen und auf ein verbessertes, gegenseitiges Verständnis sowie auf das Bedürfnis voneinander zu lernen und dadurch sowohl eigenes Wissen weiterzugeben (Seniorität) als auch eigene Kenntnisse durch Hilfe von Jüngere zu erweitern (Juniorität). Besonders wichtig war es den Befragten, auf einer Augenhöhe mit Jüngeren zu sein, sowohl was Wissen, als auch was ihre Fähigkeiten anging.

#### 4.1.4. Bildungsbarrieren

In dem Wunsch nach mehr Kontakt zu anderen Generationen, welcher im vorigen Abschnitt 4.1.3 dargestellt wurde, äußerte sich gleichzeitig auch eine Barriere, nämlich die der Gelegenheit. Einigen Älteren fehlte es schlicht an Gelegenheiten, um in intergenerationellem Kontext etwas Neues zu lernen. Im Folgenden werden weitere Barrieren vorgestellt, die für Ältere im LK MSH ein Hindernis darstellen können, um an Bildung(-angeboten) teilnehmen zu können. Diese Barrieren lassen sich in innere und äußere Barrieren einteilen. Zu den inneren Barrieren gehören u. a. Versagensangst und Bequemlichkeit, zu den äußeren gehören u. a. der ÖPNV und Teilnahmekosten. Die befragten Anbieter gingen hauptsächlich auf die äußeren Barrieren ein.

**Äußere Barrieren** Es stimmten alle Anbieter darüber überein, dass im LK MSH vor allem **die Verkehrsinfrastruktur** und damit die Erreichbarkeit der Angebote mit dem ÖPNV ein Hindernis darstelle. „Hier fährt nur ein Bus einmal am Tag. Also mit dem öffentlichen Nahverkehr ist es hier ein bisschen schwierig“ (A5:27), erklärte ein Anbieter. In den Städten kann nach Aussagen der Anbieter zwar tagsüber größtenteils ein regelmäßiger ÖPNV genutzt werden, in den Abendstunden verkehre dieser jedoch meist nicht mehr. Die Anbieter versuchten daher, diese Einschränkung zu berücksichtigen und Kurse zeitlich so zu legen, dass die „Veranstaltungen [...] vorwiegend, also die Sportveranstaltungen früh und alle anderen Veranstaltungen [...] nachmittags“ (A1:55) angeboten würden.

Ein stadtexterner Busverkehr stellen der Service- und der Rufbus dar. An ausge-

wählten Tagen können die Servicebusse z. B. genutzt werden, um aus den umliegenden Dörfern für Arztbesuche oder Besorgungen in die Städte zu fahren, wie auf der Internetseite der Verkehrsgesellschaft Südharzlinie zu lesen ist. Der Servicebus würde auch überwiegend für Einkaufsfahrten genutzt, nicht für den Besuch von Bildungsangeboten, so die Anbieter im Interview. Auch die Rufbusse werden von den Älteren nach Aussagen eines Anbieters generell nur selten genutzt. „Da stehen die älteren Leute davor, ‚da fahren wir nicht‘“ (A3:82). Die Älteren selber bestätigten den Eindruck der Anbieter, denn in den Interviews gaben sie nicht an, den Service- oder Rufbus zu nutzen, selbst dann nicht, wenn sie „kein Auto fahren“ (B11:9) konnten. Die Notwendigkeit Auto zu fahren, die sich aus der Entfernung vieler Dörfer zum nächsten Angebot und dem unzureichenden Ausbau des ÖPNV ergibt, war für mehrere der befragten Älteren ein Problem. Selbst wenn die Motivation da war, ein Angebot zu besuchen, wurde dieses nicht wahrgenommen, da der Kursbesuch stets mit Autofahren verbunden war, wie dieses Beispiel einer 66-jährigen Frau zeigt:

*„Ich habe schon mal geguckt [nach einem Englischkurs]. In der Volkshochschule, das war in Mittelstadt2\*. Und ich bin nicht so der Autofahrer. Und=und da habe ich mir gedacht, na dann wartest du, bis es in Mittelstadt1\* ist und so, ja. Und [...] eventuell machst du es mal. Und naja und zack, so ist das bis jetzt noch nie zustande gekommen.“* (B10:8)

Dies führe auch dazu, dass die meisten älteren Teilnehmer\*innen von (formalen) Bildungsangeboten aus den Städten kämen und nicht aus dem ländlichen Bereich. Teilweise würden jedoch auch „Fahrten [...] privat organisiert. Wir haben viele, die Auto fahren, da werden die anderen mit aufgeteilt“ (A.3:9).

Nicht nur der unzureichend ausgebaute ÖPNV, auch **die lokalen Gegebenheiten**, wie die hügelige Landschaft oder das Kopfsteinpflaster in den Städten, können für Ältere eine Barriere auf dem Weg zur Teilnahme an Angeboten darstellen, insbesondere für mobilitätseingeschränkte Personen. Nach (finanziellen) Möglichkeiten einiger Anbieter können diese zu ausgewählten Veranstaltungen Ältere auch mit Vereinsbussen abholen: „Also das funktioniert wirklich sehr gut, wenn wir sagen wir holen sie ab mit unserem Vereinsbus und wir bringen sie wieder zurück“ (A8:24). Dieses Angebot scheint nach Analyse der Interviews und der Bildungslandschaft jedoch eher die Ausnahme im LK MSH zu sein.

Eine weitere Infrastruktur-Barriere stellt **der fehlende Breitbandausbau** in einigen ländlichen Regionen dar, denn „alles hängt irgendwann mit dem Internet zusammen, mit Apps zusammen und so“ (A2:47). So können sich viele Ältere fernab der Städte nicht im Internet über mögliche Angebote informieren, sich nicht über

das Internet zu Kursen anmelden oder die wenigen online-Bildungsangebote der Region nutzen, wie z. B. die „Onleihe“, das Internet-Angebot einiger Bibliotheken. In den Interviews mit den Älteren wurde der Breitbandausbau nicht als Hürde genannt. Es gab einige LWE, die kein Internet oder einen Computer besaßen und sich auch nicht damit beschäftigen wollten. Allein in der GD der Männer wurde der Breitbandausbau als Barriere aufgefasst, wie das folgende Beispiel verdeutlicht.

*TN A: Ja, ja das=das ist das Klagen. Ja, das ist das Leben (lacht) auf dem flachen Lande. Da kannst du dich lieber einpacken, da kannst du...*

*TN D: Ja, gut.*

*TN A: Das kannst du (dich schnell?) im Internet anfangen, was sie uns schon seit zehn Jahren versprechen, wo sie sagen, ja den ollen Leuten da auf dem Dorf, da lohnt sich das nicht mehr und das sind so ne Sachen, aber letztlich auf dem Dorf war es immer so wenn das Dorf nicht selber was macht, andere helfen nicht.*

*TN B: Andere hilft dir auch nicht.*

*TN D: Das war/ da hast du recht, das war früher schon so. (GD1:131-135)*

Dieses Beispiel aus der GD zeigt auch, dass **äußere, politische Umstände** eine Barriere für die Teilnahme an Bildungsangeboten darstellen können. Diese Barriere ist keine direkt greifbare, wie es selten fahrende Busse sind. Doch auf einer anderen Ebene spielt auch die Politik eine Rolle, insbesondere dann, wenn es darum geht, die Bedürfnisse der (älteren) Bevölkerung zu kennen und diese zu erfüllen, wie das folgende Beispiel zeigt.

*„Also manchmal, muss ich auch ehrlich sagen, da frage ich mich manchmal hier in den Städten und den Verwaltungen, ob die auch wirklich noch daran denken, was die Leute eigentlich wirklich bewegt und interessiert. Ich meine, in den Dörfern mag es vielleicht noch was anderes sein, weil die ja viel=viel enger mit der Bevölkerung in Kontakt [sind]. In der Stadt ist das schon ein bisschen was anderes, die sind schon ein bisschen abgehoben.“ (GD1:225)*

Vor allem die befragten Männer äußerten in den Interviews und der GD eine große politische Unzufriedenheit, die sie insgesamt als Hindernis empfanden.

Nicht nur die aktuelle, auch die vergangene Politik wurde von den Älteren als Barriere angesehen. Dass die persönliche Bildungsbiografie für die Ausgestaltung von Bildung im Alter eine bedeutende Rolle spielt, ist bereits bekannt (Süssmuth 2011). Besonders was die Fremdsprachenkenntnisse der Befragten anging, wurde als Hindernis die DDR-Bildungspolitik genannt, da „früher nur Russisch gelernt“ (B7:6) wurde, was es den Älteren im späteren Lebensverlauf erschwerte,

#### 4.1. Ergebnisse der qualitativen Untersuchungen

---

Englisch zu lernen. Insbesondere die Frauen betonten, dies zu bereuen: „Das bereue ich auch sehr, dass ich nicht Englisch gelernt habe“ (GD2:34). Bezogen auf die Bildungsbiografie meinten auch die Männer in der GD, dass diese einen großen Einfluss darauf habe, wie und was im Alter noch gelernt werde. „Entweder du bist es gewohnt oder nicht gewohnt. So ist das“ (GD1:91) befanden die Männer in der Diskussion. Die Männer betonten zudem, dass die **Arbeit im Haus und im Garten** nicht viel Zeit lasse „für (.) Qualifizierung oder Weiterbildung“ (B3:26), da „man eigentlich ausgelastet“ (B7:22) sei. Von den befragten Frauen erwähnte keine diesen Punkt als Hindernis.

Zu den äußeren Barrieren zählen auch **Kosten**. So würden viele Befragte „ganz gerne noch was lernen oder dazulernen, [...] zum Beispiel über die Volkshochschule“, doch gebe es hier „wieder das Problem der Bezahlung“ (B7:6). Wichtiger als die Teilnahme an Bildungsangeboten war es für die Befragten zunächst, ihre Miete zu bezahlen oder Reparaturen am Haus, da könne man „als Rentner nicht mehr [am öffentlichen Leben] teil[haben]“ (B7:62). Auch nach Ansicht der Anbieter stellten Teilnahmegebühren oft eine Barriere dar, da es keine Ermäßigungen für Ältere im Landkreis gebe.<sup>12</sup> In den GD wurde die finanzielle Barriere ebenfalls diskutiert. Es zeigte sich jedoch, dass die Kosten nicht für alle ein Problem darstellten. Für Anbieter selbst war dies allerdings oft der Fall, denn es sei schwierig, kostengünstige Räumlichkeiten in den ländlichen Regionen zu finden. Die Mietkosten müssten dann wiederum auf die Teilnahmegebühren umgelegt werden (A7:101). Diese steigenden Kosten der formalen Anbieter kritisieren wiederum andere Anbieter und fordern, günstigere Kurse im Bereich der Techniknutzung, auch an anderen Bildungsorten anzubieten.

*„Da müssen sich die Bildungseinrichtungen auch einstellen, damit der normale auch bezahlbar ist. Muss ich immer wieder sagen, das ist viel zu teuer. Entweder muss es noch von der Kommune oder irgendwo unterstützt werden. Also solche Kurse, alleine PC-Kurs, wenn der über 100 Euro kostet, nur so ein Grundkurs, können sich Leute mit Sozialhilfe, Rentner, können die gar nicht bezahlen.“* (A9:4)

Es bleibt festzuhalten, dass die Wahrnehmung der Kosten als Barriere von unterschiedlicher Seite betrachtet werden kann. Zum einen sind die Kosten für Ältere selbst oft eine Hürde, zum anderen haben auch Anbieter das Problem, z. B. durch Raummieten, Angebote kostengünstiger zu gestalten.

---

<sup>12</sup>Anmerkung: Neuerdings gibt es ein ermäßigtes Monats-ÖPNV-Ticket im LK MSH, dass Ältere auch aufgrund ihres Alters und nicht ihres Einkommens vergünstigt fahren lässt.

**Der Gesundheitszustand** wurde von den Anbietern nicht als potenzielle Barriere für eine Teilnahme Älterer an Angeboten genannt. Die befragten Lebensweltexpert\*innen (LWE) gaben jedoch an, dass der eigene Gesundheitszustand oft eine Hürde darstelle. Dies geschah auf zwei Ebenen. Zum einen mussten aus gesundheitlichen Gründen Anpassungen an die Angebotsauswahl vorgenommen werden: „weil mir mein Arzt geraten hat, also dass das nicht so gut ist für die Wirbelsäule und für die Kniegelenke. Der harte Parkettboden und so weiter. Und jetzt gehe ich regelmäßig aber mache Nordic Walking“ (B3:38). Zum anderen hielten die eigenen Krankheiten auch davon ab, überhaupt etwas Neues auszuprobieren:

*„Weil ich bin eigentlich schwer krank und da kann ich nicht weiter, also dann nehme ich das auch gar nicht in mein Gedächtnis auf oder so, dass ich das noch machen könnte. Weil dann sage ich mir, ich kann's sowieso nicht akzeptieren, oder kann's sowieso nicht durchführen.“* (B9:16)

Die nach den Interviews und den GD ausgefüllten Kurzfragebögen gaben Aufschluss darüber, wie der eigene Gesundheitszustand von den Älteren selbst eingeschätzt wurde. Insgesamt empfanden die TN ihren Gesundheitszustand eher als gut (vgl. Abschnitt 3.2.1). Nur drei von 23 Personen gaben an, ihren Gesundheitszustand als sehr schlecht bzw. schlecht zu empfinden. In den Interviews spiegelte sich diese Ansicht wieder. Insgesamt wurde hier eher wenig über Krankheiten gesprochen. Es schien, dass viele Ältere nicht gerne darüber redeten oder sich mit vorhandenen Krankheiten gut arrangiert hatten und diese daher auch nicht (mehr) als allzu große Einschränkung empfanden, so wie ein 77-Jähriger, der meinte, „über Krankheiten rede ich nicht. Die hat man irgendwann, ja. Aber reden über sowas... es gibt schönere Dinge, ja“ (B5:69).

**Innere Barrieren** Die letzten beiden Zitate machen deutlich, dass die innere Einstellung bedeutend dafür ist, wenn es um die Wahrnehmung von Hürden und Möglichkeiten geht. Für einige Ältere stellte auch **die eigene Angst vor dem Scheitern (Versagensangst)** eine Barriere dar. Damit einher ging der Wunsch, das Selbstbild aufrecht zu erhalten, wie das folgende Zitat verdeutlicht.

*„Das andere klappt. Ansonsten würde ich mich vielleicht blöd anstellen. Aber ich möchte das auch gar nicht, so wie die anderen so die Handys haben. So wie die Tochter oder der Junge oder mit Bilder schicken und was weiß ich was alles da. Und das mag ich nicht.“* (B9:20)



#### 4.1. Ergebnisse der qualitativen Untersuchungen

---

Diese Versagensangst ging bei vielen damit einher, dass sie resigniert waren, insbesondere dann, wenn es um die Anwendung von Technik ging, mit der sie „nicht zu recht“ kamen (B11:9).

Für andere war es eher **die Bequemlichkeit**, die sie davon abhielt, etwas zu unternehmen. Auch Anbieter sahen hier ein Problem. Genauer, in der Tagesstruktur der Menschen in der nachberuflichen Phase. „Senioren haben ihren Tagesablauf. Und den kann man nicht einfach so mal durchbrechen. Viele sind da zwar immer noch sehr flexibel, andere aber nicht“ (A8:72). Menschen aus ihrer Bequemlichkeit herauszulockern, ist also nicht so einfach. Auch sei es für die Anbieter schwierig, Angebote noch besser an die Bedürfnisse der Älteren anzupassen, wenn diese sich nur selten mit ihren Angebotswünschen/-bedürfnissen an die Anbieter wenden. „Ältere Menschen sagen auch nicht unbedingt, was sie wollen“ (A7:77). Und wenn sie es sagten, so fehle die Eigeninitiative, die eigenen Wünsche umzusetzen, wie ein Anbieter berichtete:

*„Eine Frau erzählte, dass sie gerne einen Fotokurs besuchen würde, weil sie gerne fotografierte, aber die Bildungseinrichtung\* wäre so weit weg und dann habe ich ihr gesagt, warum gucken Sie nicht, ob Sie nicht ein paar Leute finden, sechs Leute die in Ihrer Nähe wohnen und fragen die Bildungseinrichtung\*, ob sie einen Kurs bei Ihnen vor Ort machen? Auf die Idee kommt dann keiner.“*  
(A2:41)

Auch das eigene **Bedürfnis nach Ruhe** und das Empfinden, im Leben bereits genug gelernt zu haben, hielt einige Befragte davon ab, etwas Neues zu lernen, wie der folgende Interviewausschnitt verdeutlicht.

*„Und ich habe gesagt, in meinem Alter muss ich mich das nicht antun, jetzt auch noch groß Computer zu lernen oder irgendwas, ja. [...] Warum Stress machen im Alter? Ruhig, ja. Nicht irgendwie hyperaktiv werden oder irgendwas. Nichts. Immer schön ruhig.“*  
(B8:56)

Auch Anbieter berichteten, dass ihrer Erfahrung nach „einige ältere Leute einfach jetzt nur ihre Ruhe haben wollen, gar nichts mehr tun wollen“ (A2:35).

**Zusammenfassung Barrieren** Barrieren gibt es für Personen in der nachberuflichen Phase im LK MSH verschiedene. Diese sind zum einen äußerer Art, wozu u. a. Kurskosten, die Wegstrecke, der Gesundheitszustand und der Breitbandausbau gehören. Zum anderen sind sie innerer Art, wozu die eigene Bequemlichkeit,

das Gefühl, bereits genug getan zu haben und auch die Angst vor dem Versagen zählen. Die Anbieter gingen hauptsächlich auf äußere Barrieren ein, die LWE erzählten jedoch auch von ihren inneren. Die Gesundheit wurde von den Anbietern interessanter Weise nicht als Hürde genannt. Die Vernachlässigung dieses Punktes seitens der Anbieter spiegelt jedoch den Umgang vieler Älterer wider, entweder nicht über (ihre) Krankheiten reden zu wollen oder sich gut mit ihnen arrangiert zu haben. Von den Anbietern wurde der Breitbandausbau zudem als eine höhere Barriere eingestuft als von den Älteren selbst. Dies könnte jedoch daran liegen, dass viele der Befragten sich gar nicht mit der Nutzung des Internets auseinandersetzen wollten, vielleicht auch deswegen, weil es ihnen durch den schlechten Breitbandausbau bisher sowieso nicht möglich war, das Internet ihren Bedürfnissen nach zu nutzen. Dies würde bedeuten, dass eine Anpassung der eigenen Bedürfnisse an die strukturellen Gegebenheiten stattgefunden hat. Was die Kosten und den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur angeht, so decken sich die Aussagen von Anbietern und LWE.

## 4.2. Ergebnisse der Fragebogenerhebung

Die schriftliche Fragebogenerhebung war der quantitative Teil des Projekts BiA II. Das Einlesen der Fragebögen erfolgte mit der Software *Questor Pro* (Blubbsoft GmbH, Berlin). Die Datenaufbereitung sowie Datenauswertung wurde mithilfe des Statistikprogramms Stata Version 14 (StataCorp. 14.0 LP, 2015) vorgenommen, die Darstellung der Daten in Form von Grafiken mit dem Software-Programm R (R Core Team, Version 3.4.3.).

### 4.2.1. Lernvoraussetzungen

Bevor die in der Fragebogenumfrage erhobenen Bildungsbedürfnisse vorgestellt werden, sollen zunächst einige Voraussetzungen und Gegebenheiten der Befragten sowie des LK MSH aufgezeigt werden, welche für die Formulierung von Bildungsbedürfnissen von Bedeutung sind. So untersuchten verschiedene Fragen die Faktoren, die für eine aktive Gestaltung des Alter(n)s notwendig sind.

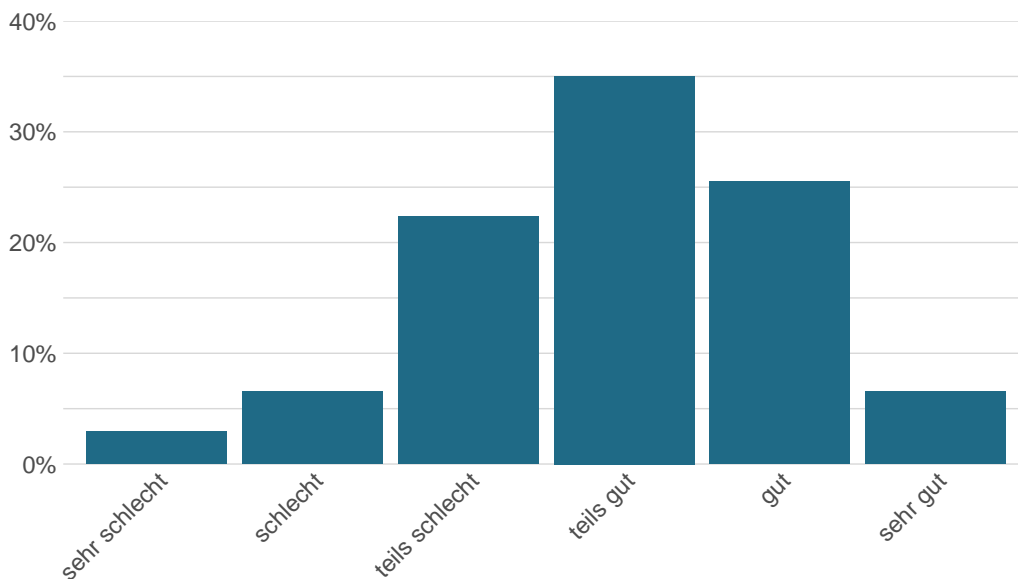
**Lerninteresse & Lernzeit** Eine Voraussetzung für erfolgreiches Lernen ist das Interesse am Lernprozess. Von den Befragten gab nur knapp ein Prozent an, absolut kein Interesse am Lernen zu haben. Die meisten Befragten antworteten, gelegentlich (49,5%) oder regelmäßig (49,5%) damit zufrieden zu sein, ihre Kenntnisse und Fertigkeiten zu erweitern. Folglich gelten die an dieser Stelle vorgestellten Ergebnisse nur für Personen mit gelegentlichem oder regelmäßigem Lerninteresse. Fast die Hälfte der Befragten gab jedoch an, weniger Interesse am Lernen zu haben als im Alter von 40 Jahren. Dieser Effekt war signifikant: Die Wichtigkeit des Lernens nahm mit steigendem Alter signifikant ab ( $t = -2,59; p < 0,011$ ). Bei über 40% der Befragten blieb das Interesse am Lernen hingegen gleich. Bei 7% nahm das Lerninteresse sogar zu. Der allgemeine zeitliche Umfang, täglich zu lernen, lag bei den meisten Personen zwischen einer bis drei Stunden. Nur knapp 3% der TN gaben an, gar nicht zu lernen.

**Gesundheitszustand** Der Gesundheitszustand der Befragten wurde auf einer Skala von eins (sehr schlecht) bis sechs (sehr gut) erfasst. Der am häufigsten angegebene Wert war vier, womit die Befragten ihren Gesundheitszustand mehrheitlich positiv bewerteten (vgl. Abb. 6).

**Internetzugang** Eine weitere Lernvoraussetzung war der Internetzugang als Informations- und Kommunikationsmittel. Aus der Befragung ging hervor, dass

61% einen Internetzugang besaßen. Je älter die Personen waren, desto weniger hatten jedoch einen Internetzugang. Insgesamt gaben nur 11% an, kein Internet zu nutzen.

Es kann festgehalten werden, dass die Lernvoraussetzungen im LK MSH recht gut sind. So hatten über die Hälfte der Befragten einen Internetzugang und verfügten täglich bis zu 3 Stunden Zeit, um zu lernen. Sie schätzten die eigene Gesundheit als gut ein und hatten ein generelles Interesse an neuen Dingen.



© Bildung im Alter II,  
Landeshauptstadt Magdeburg, Amt für Statistik, Wahlen und demografische Stadtentwicklung

**Abbildung 6.** Subjektiver Gesundheitszustand der Befragten aus dem LK MSH auf einer Skala von 1 = sehr schlecht bis 6 = sehr gut.

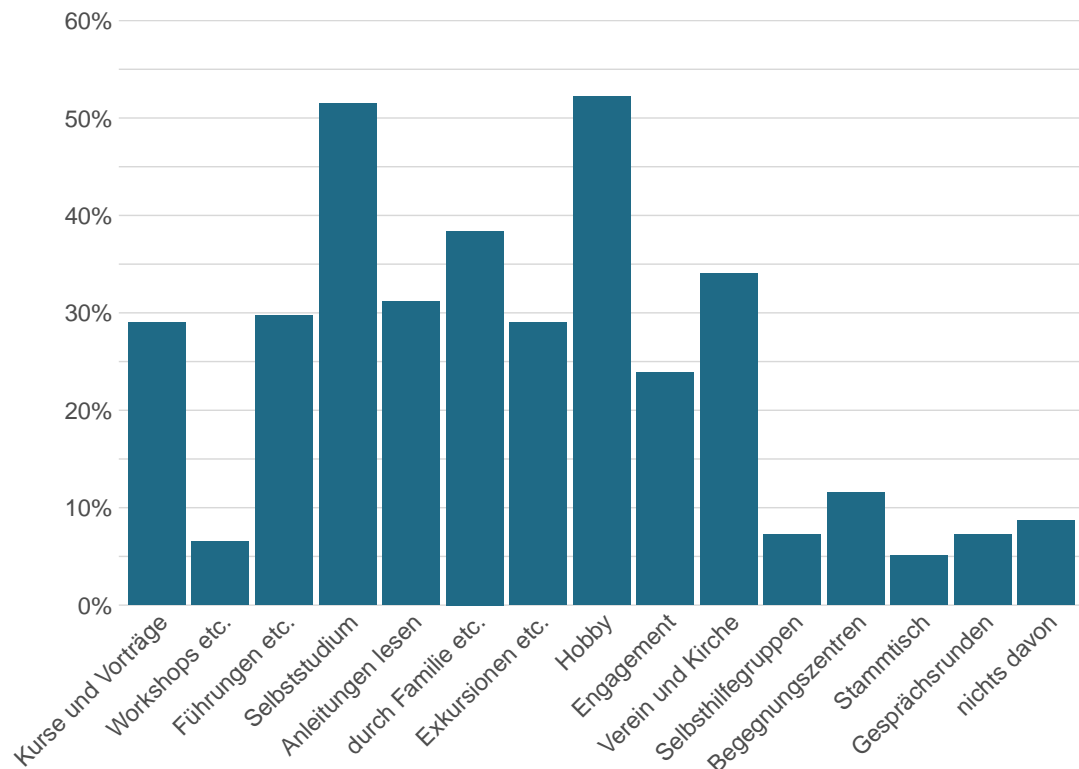
#### 4.2.2. Bildungsbedürfnisse & Lernformen

Die Bildungsbedürfnisse und Lernformen, d. h. auf welche Art und Weise gelernt wird, wurden u. a. dadurch erfasst, dass nachgefragt wurde, wie gern und wie oft etwas getan wurde. Mehrfachantworten waren hierbei möglich.

**Lernformen & Lernsettings** 82% der Befragten sahen sich gerne bis sehr gerne Wissenssendungen im Fernsehen an (siehe Frage 2 im Fragebogen; vgl. Anhang E). 68% der Befragten lasen gerne bis sehr gerne Bücher/ Broschüren zu einem für sie relevanten Thema durch. 69% der Befragten fanden es wichtig bzw. sehr wichtig, sich Berichte im Radio anzuhören. Das gemeinsame Lernen mit Bekannten, Freunden und der Familie machten 20% der Befragten ungern bis sehr

## 4.2. Ergebnisse der Fragebogenerhebung

ungern, 38% gaben jedoch an, auf diese Weise gerne bis sehr gerne zu lernen. In Abb. 7 ist dargestellt, wie die Befragten aktuell, d. h. im Ruhestand, lernen (siehe Frage 11 im Fragebogen; vgl. Anhang E). 34% der Befragten lernten in Vereinen und Kirchen, Stammtische wurden mit 5% und Gesprächsrunden mit 7% eher wenig genutzt. Ergänzend zu diesen verschiedenen informellen Lernformen



© Bildung im Alter II,  
Landeshauptstadt Magdeburg, Amt für Statistik, Wahlen und demografische Stadtentwicklung

**Abbildung 7.** Aktuell bevorzugte Lernformen der Befragten aus dem LK MSH. Anteil der Antworten pro Antwortkategorie; Mehrfachantworten waren möglich.

lernten die Befragten auch in formellem Rahmen: 29% der TN der Fragebogenerhebung antworteten, auch im Ruhestand klassische Bildungsangebote wie Kurse, Vorträge oder Diskussionsrunden als Lernformat zu nutzen. 30% besuchten auch gezielt Ausstellungen und Führungen. Die meisten Befragten (52%) lernten durch die Ausübung ihrer Hobbies oder durch Selbststudium (51%) etwas Neues.

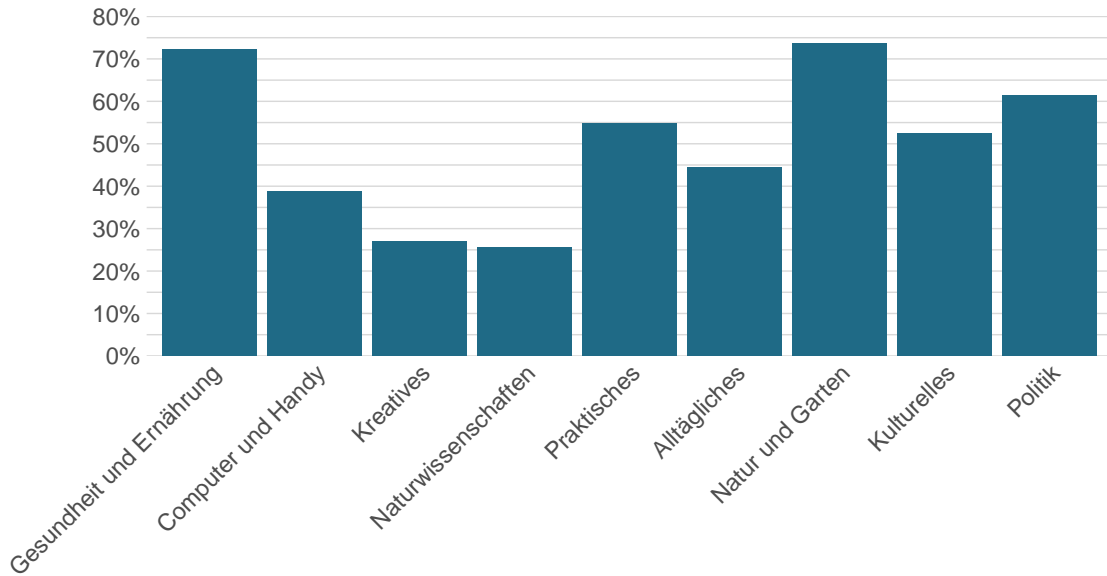
Von den Befragten konnten sich 58% vorstellen, in einer Gruppe zu lernen. Um in einer Gruppe zu lernen, ob zu Hause, in der VHS oder im Verein, war die Begrenzung der Teilnehmerzahl für 33% der Befragten wichtig. Für über 50% der Befragten war zudem ein vorgegebenes Thema bedeutend. Dies empfanden die Befragten für das Lernen in einer Gruppe wichtiger, als sich gemeinsam ein Thema zu erarbeiten. Trotzdem war es für die meisten bedeutend, sich selbst einbrin-

gen zu können. Am liebsten wollten die Befragten zu Hause (48%) oder in der Natur (40%) in einer Gruppe lernen. Klassische Bildungseinrichtungen waren nur für 25% der Befragten eine Option, um in Gruppen zu lernen. Nur 16% wollten in Kultureinrichtungen lernen. Mit einer Gruppe im Gemeinderaum, im Verein oder auch auf einer Exkursion zu lernen wünschten sich 30% der Befragten.

Abschließend lässt sich zu den Lernformen und –settings sagen, dass Ältere aus dem LK MSH lieber in informellem und geselligem Rahmen lernen. Unterstützt wird dies dadurch, dass die Befragten für informelle Bildungsangebote mehr Lern- und Fahrzeit in Kauf nahmen als für formelle.

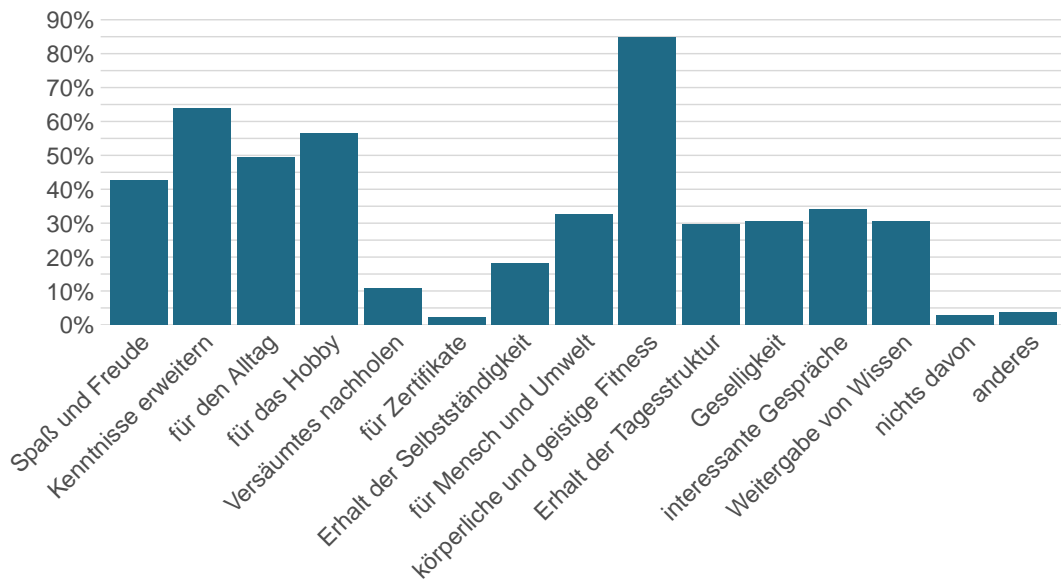
**Bildungsbedürfnisse** Egal in welchem Rahmen die Befragten gerne lernten, sie interessierten sich besonders stark für die Themen Gesundheit und Ernährung, Natur und Garten sowie für Politik (vgl. Abb. 8). Was Ältere motiviert zu lernen, ob dies nun im Rahmen von Vereinsarbeit geschieht oder in einem Gespräch mit der Nachbarin, ist in Abb. 9 dargestellt. Für die Befragten war es wichtig, dass ein Bildungsangebot einen Alltagsbezug hatte und ihren persönlichen Interessen entsprach. Der Erhalt der körperlichen und geistigen Fitness kristallisierte sich mit 84% als wichtigster Lerngrund heraus (vgl. Abb. 9). Sich neue Kenntnisse anzueignen war den Befragten wichtiger als zum Beispiel Zertifikate zu erlangen oder Versäumtes nachzuholen. Knapp 55% der Befragten wollten das Gelernte für die Freizeit und 49% für den Alltag anwenden. Der Erhalt der Selbstständigkeit oder der Tagesstruktur war für die Personen aus dem LK MSH dagegen nicht so wichtig. Die TN wurden zusätzlich danach befragt, was sie in Zukunft motivieren würde, an einem Bildungsangebot teilzunehmen. Am wenigsten reizte der Erhalt von Zertifikaten zur Teilnahme an Angeboten, wie in Abb. 10 zu sehen ist. Für 55% der TN der Fragebogenumfrage war die Nützlichkeit im Alltag, für gut 50% die unterhaltsame bzw. interessante Gestaltung ein wichtiger Faktor, um Angebote wahrzunehmen. Außerdem wären kürzere Wegstrecken ein motivierender Faktor. Auch die Geselligkeit im Rahmen von Angeboten, die Möglichkeit, Schnupperstunden zu besuchen sowie geringere Teilnehmergebühren waren für jeweils über 30% für der Befragten wichtig. Befragt danach, welche Tätigkeiten im Alltag welchen zeitlichen Rahmen beanspruchten, zeigte sich, dass Erholung und Unterhaltung den größten zeitlichen Rahmen einnahmen. 33% verwendeten mehr als sieben Stunden, 20% zwischen sechs und sieben Stunden pro Woche für Unterhaltung und Erholung. Rund 50% benötigten mindestens sechs Stunden pro Woche für Haus- und Gartenarbeit.

## 4.2. Ergebnisse der Fragebogenerhebung



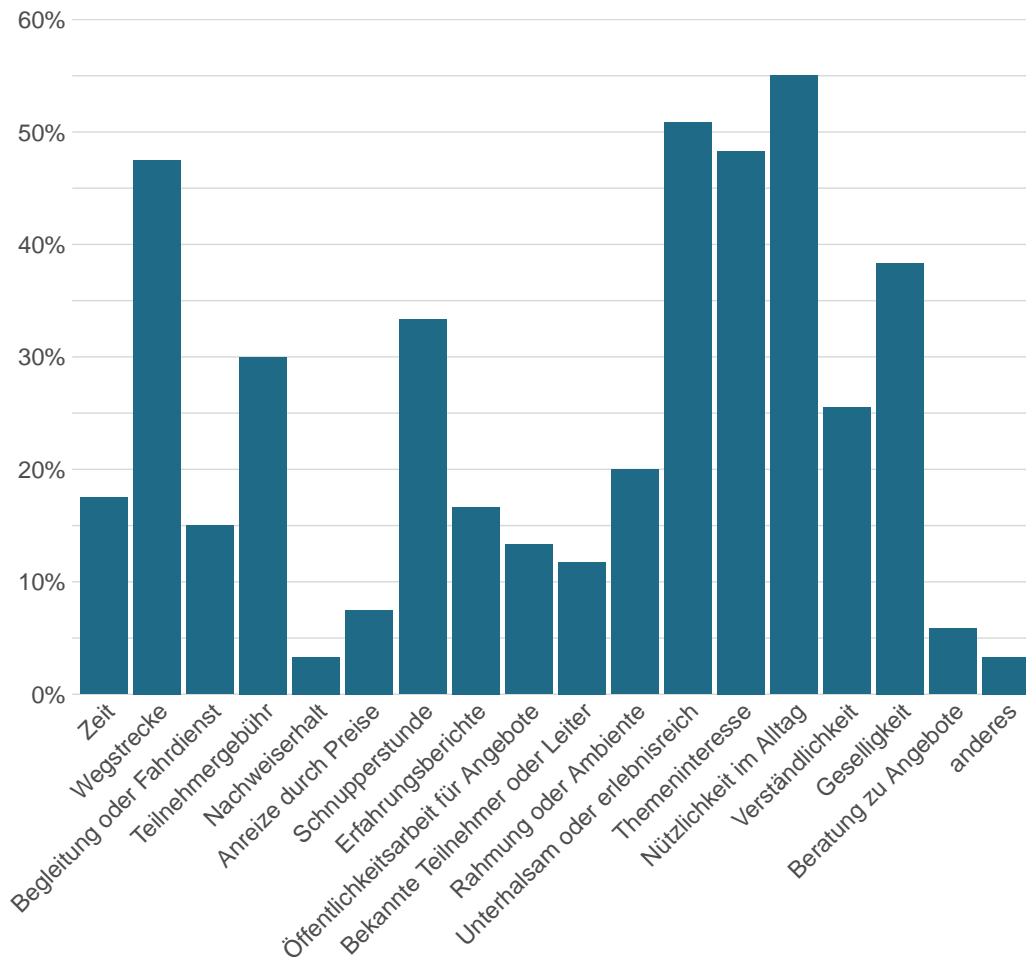
© Bildung im Alter II,  
Landeshauptstadt Magdeburg, Amt für Statistik, Wahlen und demografische Stadtentwicklung

**Abbildung 8.** Lerninteressen der Befragten aus dem LK MSH. Anteil der Antworten pro Antwortkategorie; Mehrfachantworten waren möglich.



© Bildung im Alter II,  
Landeshauptstadt Magdeburg, Amt für Statistik, Wahlen und demografische Stadtentwicklung

**Abbildung 9.** Aktuelle Lernmotive der Befragten aus dem LK MSH. Anteil der Antworten pro Antwortkategorie; Mehrfachantworten waren möglich.



© Bildung im Alter II,  
Landeshauptstadt Magdeburg, Amt für Statistik, Wahlen und demografische Stadtentwicklung

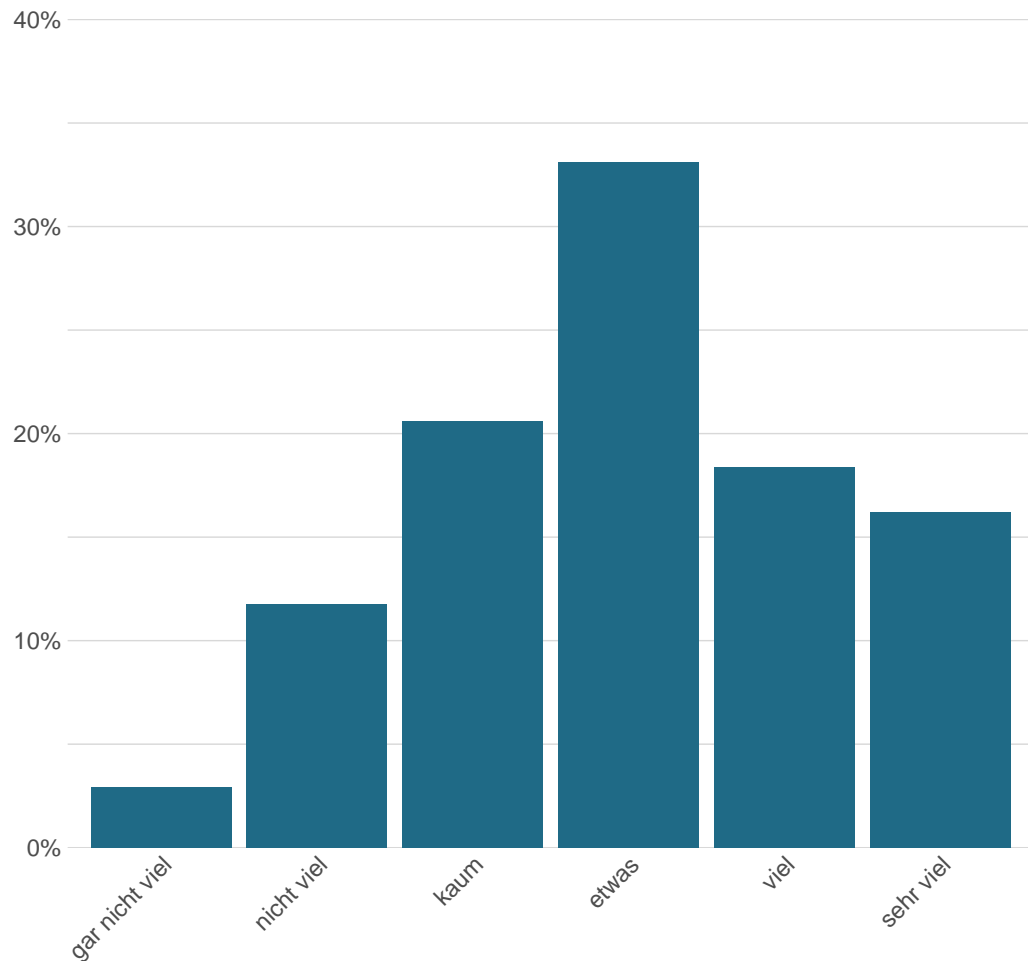
**Abbildung 10.** Wünsche der Befragten aus dem LK MSH an zukünftige Bildungsangebote. Anteil der Antworten pro Antwortkategorie; Mehrfachantworten waren möglich.

Es kann festgehalten werden, dass für die Befragten aus dem LK MSH der Themenbereich Gesundheit das hauptsächliche Bildungsbedürfnis darstellte. Auch die Anforderungen des Alltags stellten einen wichtigen Bereich dar, genauso wie Hobbies, worunter auch der Bereich Natur und Garten fällt.

### 4.2.3. Generationsbeziehungen

Generationsbeziehungen treten in verschiedenen Formen auf. Für Treffen mit Freunden und Familie nahmen sich die älteren Menschen besonders viel Zeit. Die Hälfte der Befragten verbrachte zwei bis drei Stunden pro Woche Zeit mit der Familie. Andererseits ist zu berücksichtigen, dass viele Verwandte nicht mehr in der unmittelbaren Nähe der Befragten wohnten. Aus diesem Grund wurde danach gefragt, wieviel Fahrzeit in Stunden die TN maximal aufwendeten, um ihre Verwandtschaft





© Bildung im Alter II,  
Landeshauptstadt Magdeburg, Amt für Statistik, Wahlen und demografische Stadtentwicklung

**Abbildung 11.** Häufigkeit des Kontakts der Befragten zu anderen Generationen auf einer Skala von 1 = gar nicht viel bis 6 = sehr viel.

zu besuchen. Um mit Bus, Zug oder Auto Freunde oder Familie zu besuchen, waren 44% bereit, zwischen einer und zwei Stunden zu fahren. 23% nahmen zwischen drei und vier Stunden Fahrzeit auf sich und 20% sogar zwischen fünf und sechs Stunden.

Der Kontakt zu anderen Generationen war bei 12% gar nicht viel oder nicht viel vorhanden (vgl. Abb. 11). Bei ca. 53% der Befragten bestand dieser Kontakt gelegentlich (d. h. kaum, bzw. etwas; vgl. Abb. 11). 35% gaben an, sehr viel bzw. viel Kontakt zu anderen Altersgruppen zu haben. Aus dem Vorgängerprojekt BiA I ging hervor, dass sich Ältere mehr intergenerationellen Austausch wünschen. Aus diesem Grund wurde der FB für BiA II um Fragen ergänzt, die die Form des intergenerationellen Austausches untersuchen. Das Lernen mit anderen Generationen war für die meisten der Befragten aus dem LK MSH sehr bedeutsam. Die Weiter-

gabe des eigenen Wissens im Sinne des Senioritätsprinzips (vgl. Abb. 2) war mit 43% für die Befragten am wichtigsten; für rund 30% war das Lernen von Jüngeren sehr wichtig. Personen, die ihren Gesundheitszustand als gut empfanden und eine höhere berufliche Qualifikation hatten, waren eher bereit, von Jüngeren zu lernen. Für ebenfalls 30% war der gemeinsame Austausch von Erfahrungen sehr wichtig. Lernen durch die Erarbeitung eines gemeinsamen Themas war nur für 14% der Befragten sehr wichtig.

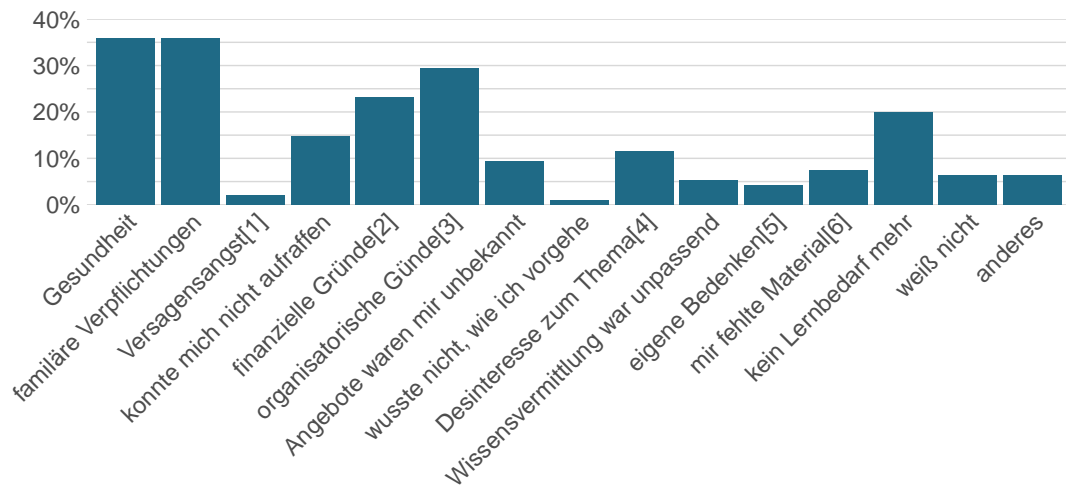
#### 4.2.4. Bildungsbarrieren

Gründe, die Ältere vom regelmäßigen Lernen abhielten, waren überwiegend familiäre Verpflichtungen und die eigene Gesundheit, wie in Abb. 12 zusehen ist. In Kontrast dazu steht der subjektive Gesundheitszustand, welcher bei den TN generell gut ausfiel (vgl. Abb. 6). Es kann jedoch sein, dass der objektive Gesundheitszustand für viele ein Hindernis darstellt. Auch eigene finanzielle Mittel und organisatorische Gründe (wie z. B. die Anfahrt) waren für über 20% der Befragten eine Barriere.

Mit Bildungsbarrieren sind jedoch nicht nur äußere Barrieren gemeint, sondern auch innere. So gaben 20% der Befragten an, keinen Lernbedarf mehr zu haben, was dem Wunsch nach Ruhe entspricht (vgl. das Konzept der Leistungsorientierung, Abb. 1). Weniger wichtige Barrieren zur Teilnahme an Bildungsangeboten waren die Art der Wissensvermittlung und der unbekannte Vorgang, z. B. bei der Anmeldung. Bei rund 10% stellte die Unkenntnis über die vorhandenen Angebote ein Hindernis dar. Die eigene Versagensangst nahmen die Befragten aus dem LK MSH als kaum hinderlich wahr. Sich nicht aufraffen zu können war dagegen für knapp 15% der Befragten ein Problem. Aus der Befragung ging auch hervor, dass die infrastrukturellen Anbindungen zu anderen Gemeinden mittels ÖPNV von über 25% der Befragten als sehr schlecht empfunden wurde und nur von 10% als sehr gut (vgl. Abb. 13). 19% der Befragten fanden, dass sie mobil eingeschränkt seien, 40% gaben an, von den Fahrzeiten der öffentlichen Verkehrsmittel anhängig zu sein. Andererseits meinten 41%, zu jeder Zeit überall hinzukommen.

Festzuhalten bleibt, dass für Ältere im LK MSH vor allem familiäre Verpflichtungen, die Gesundheit sowie organisatorische Gründe Barrieren zur Teilnahme an formellen Angeboten darstellten. Da sich auch zeigte, dass die TN besonders gern in informellem Rahmen lernten (vgl. Abb. 7), bedeutet das Wahrnehmen familiärer Verpflichtungen nicht, dass in diesem Rahmen keine Lernprozesse stattfinden.

## 4.2. Ergebnisse der Fragebogenerhebung



[1] Ich hatte Angst, dass ich das nicht kann.

[2] Ich musste mich finanziell einschränken bzw. mir fehlte das Geld.

[3] z.B. fehlende Parkplätze, lange Wegstrecke, ungünstige Zeiten, etc.

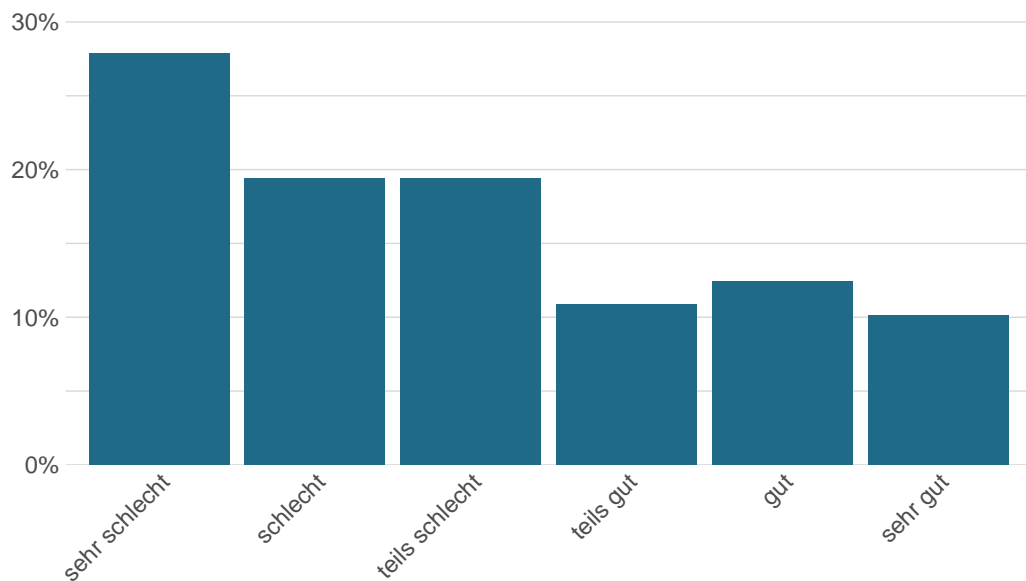
[4] Inhalte interessierten mich nicht.

[5] Ich hatte Bedenken, Angebote wahrzunehmen.

[6] z.B. Bücher, Bauteile, Geräte

© Bildung im Alter II,  
Landeshauptstadt Magdeburg, Amt für Statistik, Wahlen und demografische Stadtentwicklung

**Abbildung 12.** Bildungsbarrieren der Befragten aus dem LK MSH. Anteil der Antworten pro Antwortkategorie; Mehrfachantworten waren möglich.



© Bildung im Alter II,  
Landeshauptstadt Magdeburg, Amt für Statistik, Wahlen und demografische Stadtentwicklung

**Abbildung 13.** Bewertung der Anbindung mit dem ÖPNV im LK MSH auf einer Skala von 1 = sehr schlecht bis 6 = sehr gut.

## 5. Komparative Analyse

In dem hier dargestellten Auswertungsschritt werden die Ergebnisse der verschiedenen Erhebungen miteinander verglichen.

### 5.1. Vergleich der qualitativen und quantitativen Ergebnissen aus BiA II

Zunächst sollen die qualitativen Ergebnisse der Interviews und Gruppendiskussionen mit den quantitativen Ergebnissen der Fragebogenerhebung aus BiA II miteinander verglichen werden, um im Sinne der Mixed Methods (vgl. dazu Abschnitt 3.1.1) ein umfassendes Bild über die Bildungsbedürfnisse Älterer im LK MSH zu bekommen.

#### 5.1.1. Bildungsbedürfnisse

Sowohl für die TN der Fragebogenerhebung als auch für die TN der Interviews und GD war der Erhalt der eigenen körperlichen und geistigen Fitness das größte Bedürfnis. Auch das Bedürfnis, sich weiterzubilden, um den eigenen Alltag gut gestalten zu können, war bei allen Teilnehmenden stark ausgeprägt, ebenso wie das Bedürfnis nach Gesellschaft. Letzteres stach in den Interviews jedoch etwas mehr hervor. Die Ergebnisse der qualitativen und quantitativen Erhebungen stimmten auch dahingehend überein, dass Hobbies eine starke Motivation sind, damit sich Ältere neue Dinge aneignen. Während durch die qualitativen Erhebungen zudem deutlich wurde, dass das Bedürfnis gebraucht zu werden und „noch nicht zum alten Eisen“ zu gehören ebenfalls ein starkes Bedürfnis war, ging dies aus den Fragebogendaten nicht hervor.

#### 5.1.2. Generationenbeziehungen

Auch im Hinblick auf die Generationenbeziehungen stimmten die Ergebnisse aus der Fragebogenerhebung mit den Ergebnissen aus Interviews und GD überein. Beispielsweise war es allen Beteiligten wichtig, sich mit anderen Generationen auszutauschen und voneinander zu lernen. Den TN der Fragebogenerhebung war es dabei etwas wichtiger, das eigene Wissen weiterzugeben als von Jüngeren zu lernen, während die TN der qualitativen Erhebungen beides in etwa als gleich wichtig empfanden. Die Auswertung der qualitativen Daten zeigte zudem eine weitere Ebene der Wünsche an die Generationenbeziehungen auf. Es wurde deutlich, dass hinter dem Wunsch nach mehr Generationenkontakt das Bedürfnis nach einem besseren Generationenverständnis stand sowie das Bedürfnis, auf einer Augen-

höhe mit anderen zu sein. Gleichzeitig machen die Daten der qualitativen Erhebungen deutlich, dass sich viele zwar den intergenerationellen Austausch wünschten, ihnen dafür aber die Gelegenheit fehlte.

### 5.1.3. Bildungsbarrieren

Bezogen auf Bildungsbarrieren zeichnen qualitative und quantitative Daten ein etwas unterschiedliches Bild. So waren für die TN der Fragebogenerhebung familiäre Verpflichtungen, die Gesundheit und organisatorische Gründe die entscheidenden Hindernisse, während für die TN von GD und Interviews Kosten, die eigene Bequemlichkeit und ebenfalls die Gesundheit entscheidende Faktoren waren. Familiäre Verpflichtungen wurden nicht als Hindernis benannt. Sie dienten im Gegenteil eher dem intergenerationellen Austausch. Sowohl die qualitativen als auch die quantitativen Daten zeigen jedoch, dass es auch viele Ältere gibt, die aktuell keinen Lernbedarf haben, da sie das Gefühl haben, bereits genug gelernt zu haben. Es kann angenommen werden, dass sich diese Aussage auf das formelle Lernen (z. B. in Kursen) bezieht und bei dieser Aussage weniger an das informelle Lernen, z. B. durch Gespräche, gedacht wurde.

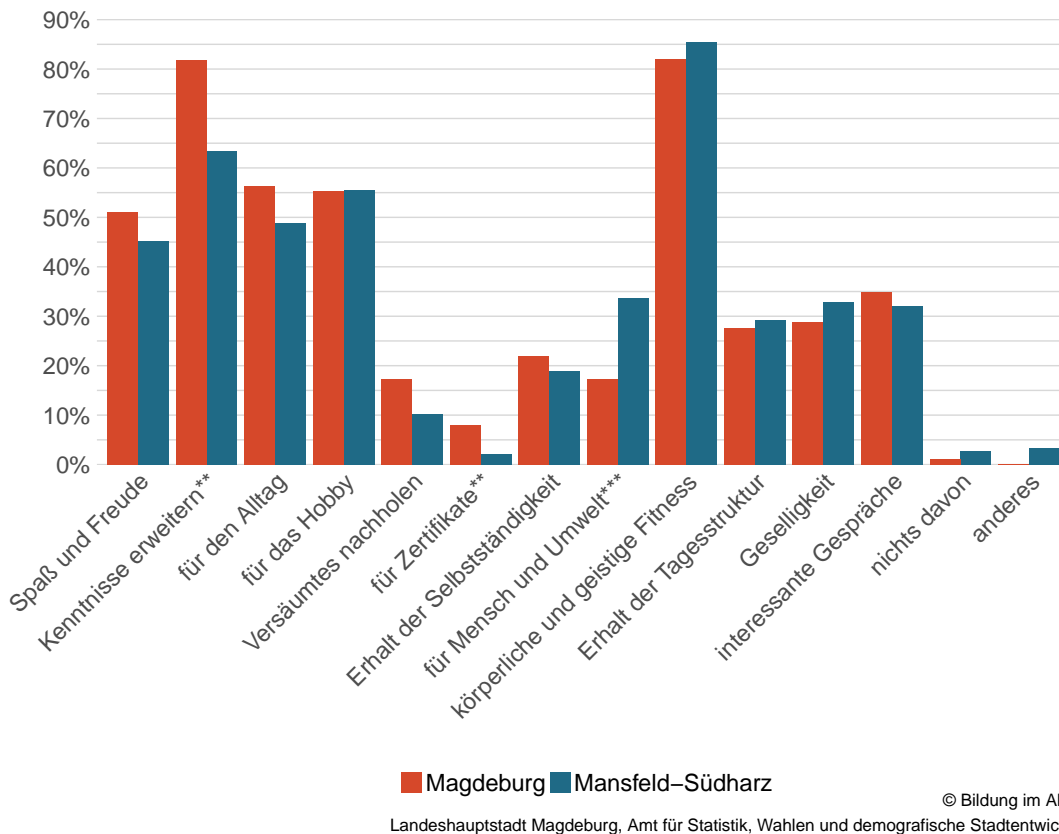
## 5.2. Vergleich der Ergebnisse aus BiA I & BiA II

Wie bereits in der Einleitung zu diesem Bericht erläutert wurde (vgl. S. 1ff.), war es nicht nur Ziel von BiA II, die Bildungsbedürfnisse Älterer im ländlichen Raum zu untersuchen, sondern, diese auch mit denen der Älteren aus Magdeburg zu vergleichen und eventuelle Stadt-Land-Unterschiede aufzudecken. Dies soll im Folgenden geschehen.

### 5.2.1. Bildungsbedürfnisse

**Lerninhalte** Egal ob in der Stadt oder auf dem Land, das größte Bedürfnis bestand für alle Befragten darin, Bildungsangebote zu besuchen, die einen gesundheitlichen Lerninhalt aufwiesen und so die körperliche und geistige Fitness stärkten (vgl. Abb. 14). Das Bedürfnis für Mensch und Umwelt zu lernen, war den Bewohner\*innen des LK MSH dagegen signifikant wichtiger als den Magdeburger\*innen, was sich auch in den Interviews und Gruppendiskussionen widerspiegelte, in denen der Natur eine bedeutende Rolle zukam. Den Magdeburger\*innen war es dagegen signifikant wichtiger, zur Erweiterung ihrer Kenntnisse und für Zertifikate zu lernen. Allerdings war letzteres insgesamt nur für weniger als 10% der Magdeburger Befragten bedeutend. In Magdeburg hatte sich auch gezeigt,

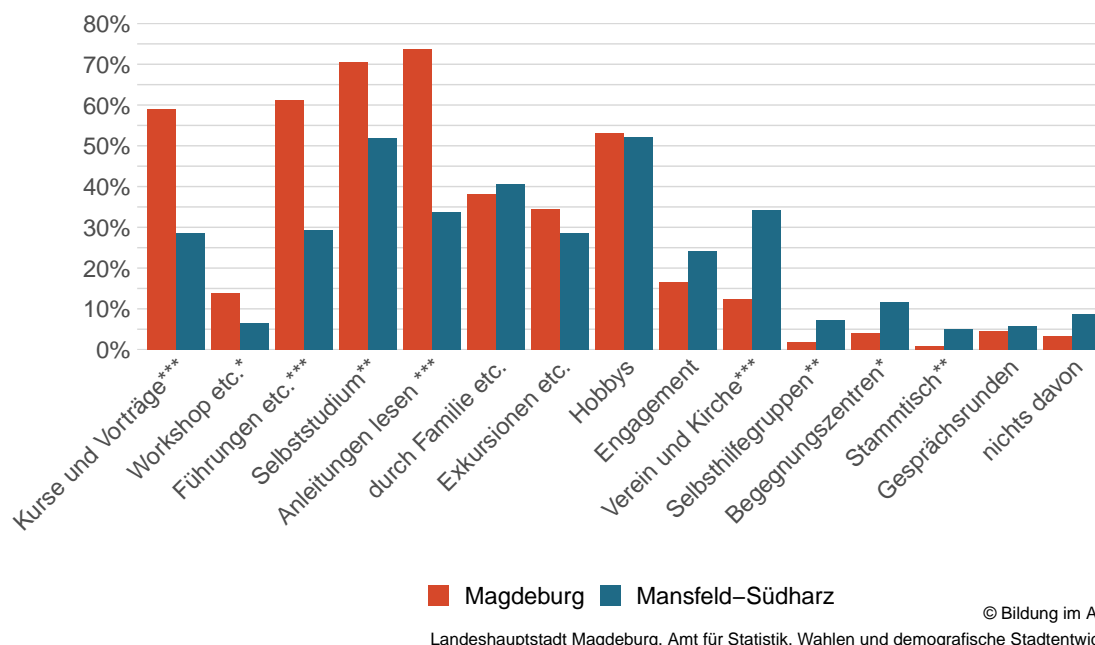
dass insbesondere Frauen in der nachberuflichen Phase Versäumtes nachholen wollten. Dies war in Mansfeld-Südharz nicht der Fall. Einige Frauen bereuten es zwar, dass sie in der Schule kein Englisch (gewählt) hatten, doch Versäumtes nachzuholen kam als Lerngrund bei den Befragten aus dem LK MSH insgesamt so gut wie gar nicht vor.



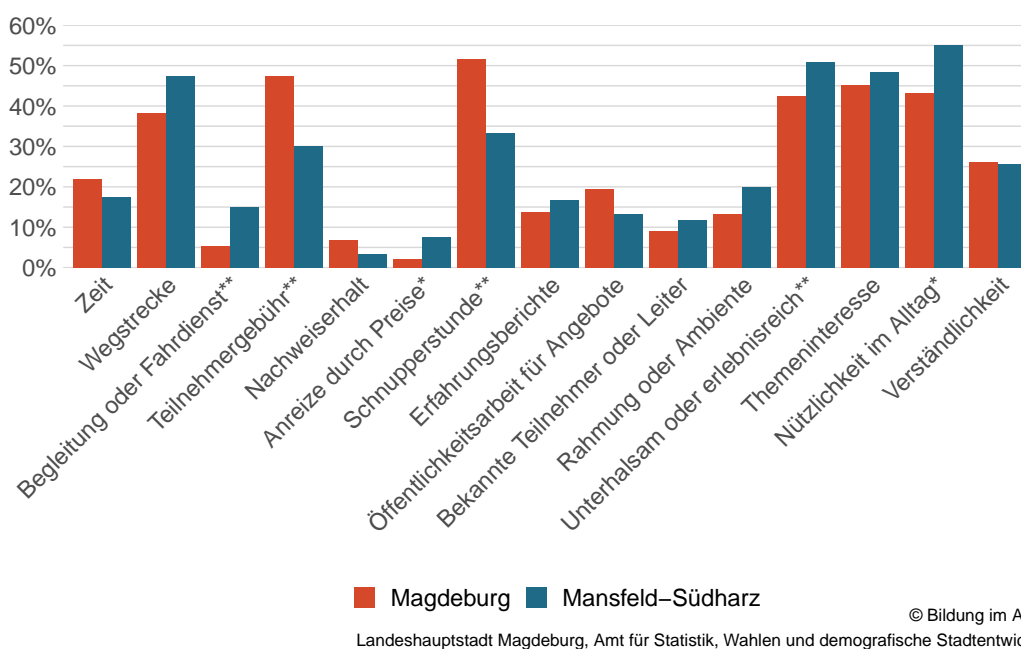
**Abbildung 14.** Bildungsbedürfnisse in MD und MSH im Vergleich. Anteil der Antworten pro Antwortkategorie; Mehrfachantworten waren möglich. \*  $p \leq 5\%$ , \*\*  $p \leq 1\%$ , \*\*\*  $p \leq 0,1\%$

**Lernform** Bezogen auf die Lernform zeigte sich ein deutlicher Unterschied zwischen Stadt und Land. So lernten die Magdeburger\*innen signifikant mehr in formellem Rahmen (z. B. in Kursen oder Workshops), während die Befragten aus Mansfeld-Südharz lieber in informellem Rahmen, z. B. in Vereinen, lernten (vgl. Abb. 15), was auch in den geführten Interviews und Gruppendiskussionen bestätigt wurde. Da die Auswahl an formellen Bildungsangeboten in Magdeburg jedoch größer ist als im LK MSH und zudem die Wegstrecken kürzer und leichter zurücklegbar sind, lässt sich dieser Unterschied zum Teil durch diese äußeren Bedingungen erklären.

## 5.2. Vergleich der Ergebnisse aus BiA I & BiA II



**Abbildung 15.** Lernformen in MD und MSH im Vergleich. Anteil der Antworten pro Antwortkategorie; Mehrfachantworten waren möglich. \*  $p \leq 5\%$ , \*\*  $p \leq 1\%$ , \*\*\*  $p \leq 0,1\%$



**Abbildung 16.** Wünsche an die Angebotsgestaltung in MD und MSH im Vergleich. Anteil der Antworten pro Antwortkategorie; Mehrfachantworten waren möglich. \*  $p \leq 5\%$ , \*\*  $p \leq 1\%$ , \*\*\*  $p \leq 0,1\%$

**Wünsche an die Angebotsgestaltung** Befragt danach, was sie zur Teilnahme an Bildungsangeboten motivieren würde, gaben die TN aus Magdeburg und Mansfeld-Südharz signifikant unterschiedliche Antworten (vgl. Abb. 16). Für die

Älteren aus Mansfeld-Südharz waren die wichtigsten Anreize, dass ein Angebot unterhaltsam und nützlich für den Alltag sein sollte. Den Magdeburger\*innen waren Schnupperstunden und geringere Teilnahmegebühren am wichtigsten. Interessante Themen sowie eine kurze Wegstrecke waren für alle wichtig.

### 5.2.2. Generationenbeziehungen

In Magdeburg hatte sich gezeigt, dass besonders Männer gern ihr Wissen an Jüngere weitergeben wollten (Seniorität). Dies traf im LK MSH auch auf Frauen zu, wie der folgende kurze Ausschnitt aus einem Interview zeigt.

*„Na die rufen mich manchmal an, die Enkelkinder (I: Ahja.), meine Tochter sogar noch. Oma wie wird denn das gemacht? Ich sage das machst du so und so, eben (I: Ja.) und dann wird das eben so gemacht (I: Ja.).“ (B11:25-27)*

Das Bedürfnis, anderen etwas beizubringen/gebraucht zu werden/die eigene Expertise zu teilen, ist in Mansfeld-Südharz also nicht abhängig vom Geschlecht. Die Ergebnisse der Fragebogenerhebung in Mansfeld-Südharz unterstützen diesen Befund. Auch wenn der Wunsch, Wissen weiterzugeben, für Männer mit 35% etwas wichtiger war als für Frauen (28%), konnte kein signifikanter Unterschied festgestellt werden. D. h., dass sich sowohl Männer als auch Frauen ähnlich gerne in beiden Formen des intergenerationellen Austausches (Junioritäts- und Senioritätsprinzip; vgl. Abb. 2) weiterbilden. Insgesamt war es jedoch allen TN wichtig, sowohl denen aus Magdeburg als auch denen aus dem LK MSH, sich mit anderen Generationen auszutauschen und so voneinander zu lernen.

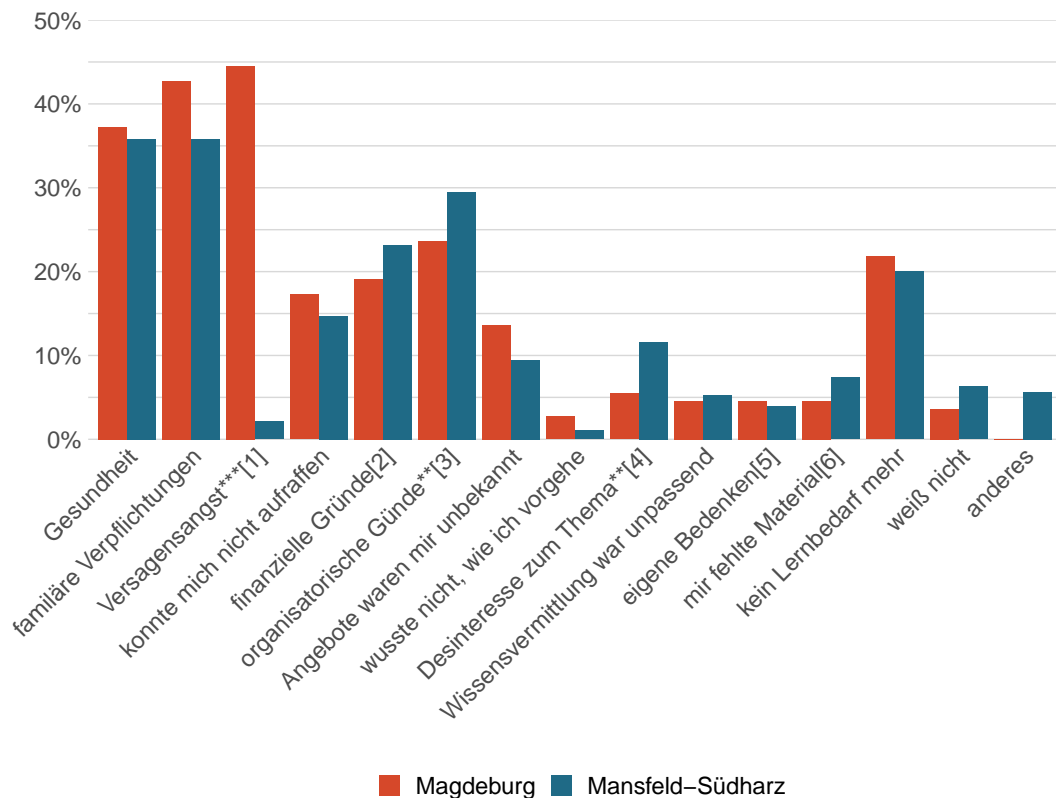
### 5.2.3. Bildungsbarrieren

Verschiedene Barrieren im ländlichen Raum tragen dazu bei, dass besonders in ländlichen Regionen im Alter vermehrt in informellem Rahmen gelernt wird. In der Stadt sind diese Barrieren dagegen nicht oder nur selten vorzufinden, sodass die Nutzung von formellen Bildungsangeboten hier auch in der nachberuflichen Phase erhöht ist. Finanzielle Gründe stellten im LK MSH im Vergleich zu Magdeburg eine etwas höhere, jedoch nicht signifikant höhere Bildungsbarriere dar. Zudem waren organisatorische Gründe als Barriere im LK MSH signifikant höher als in Magdeburg. Das liegt wahrscheinlich daran, dass in Mansfeld-Südharz die Entfernung zum nächsten Angebot für viele eine größere ist und der ÖPNV zudem besser ausgebaut sein könnte. Dies wurde auch in den Interviews deutlich und zeigt sich in dem Wunsch nach einem Fahrdienst, welcher Ältere zu Angeboten



## 5.2. Vergleich der Ergebnisse aus BiA I & BiA II

bringt. Dieser Wunsch ist in Mansfeld-Südharz signifikant größer als in Magdeburg (vgl. Abb. 16).



- [1] Ich hatte Angst, dass ich das nicht kann.  
 [2] Ich musste mich finanziell einschränken bzw. mir fehlte das Geld.  
 [3] z.B. fehlende Parkplätze, lange Wegstrecke, ungünstige Zeiten, etc.  
 [4] Inhalte interessierten mich nicht.  
 [5] Ich hatte Bedenken, Angebote wahrzunehmen.  
 [6] z.B. Bücher, Bauteile, Geräte

© Bildung im Alter II,  
 Landeshauptstadt Magdeburg, Amt für Statistik, Wahlen und demografische Stadtentwicklung

**Abbildung 17.** Bildungsbarrieren in MD und MSH im Vergleich. Anteil der Antworten pro Antwortkategorie; Mehrfachantworten waren möglich. \*  $p \leq 5\%$ , \*\*  $p \leq 1\%$ , \*\*\*  $p \leq 0,1\%$

Auch das eigene Desinteresse an Themen war im LK MSH eine signifikant größere Barriere für die Personen als in Magdeburg. Doch gaben auch im LK MSH nur gut 10% der Befragten an, dies als Barriere zu empfinden. In Magdeburg war dagegen die Versagensangst signifikant höher als in Mansfeld-Südharz (vgl. Abb. 17). Dieser große Unterschied bezogen auf die Versagensangst könnte darauf beruhen, dass Personen in Großstädten wie Magdeburg einem höheren Risiko ausgesetzt sind, psychische Erkrankungen (zu denen auch Angst gehört) zu erleiden (Gruebner et al. 2017). Für Magdeburger\*innen stellten zudem der eigene Gesundheitszustand sowie familiäre Verpflichtungen eine höhere Barriere dar als für

Personen aus dem LK MSH. Dieser Unterschied ist jedoch nicht signifikant. Außerdem stellen diese Punkte auch im LK MSH die beiden größten Bildungsbarrieren dar.

#### 5.2.4. Zusammenfassung Vergleich BiA I & BiA II

Festzuhalten ist, dass es in Stadt und Land ähnliche Bildungsbedürfnisse (vor allem Gesundheitsprävention) gibt, jedoch auch verschiedene (z. B. Natur und Umwelt vs. Erkenntniserweiterung). Barrieren waren in der ländlichen Region vor allem die Erreichbarkeit der Angebote (finanziell/organisatorisch), während es in der Großstadt vor allem die Versagensangst war. Der eigene Gesundheitszustand und familiäre Verpflichtungen stellten in Stadt und Land für viele eine Barriere dar.

### 6. Ausblick & Handlungsempfehlungen

Das Forschungsprojekt BiA II hatte zum Ziel, die Bildungsbedürfnisse Älterer aus ländlichen Regionen im LSA zu untersuchen und einen Stadt-Land-Vergleich hinsichtlich dieser Bedürfnisse vorzunehmen. Damit sollte nicht nur versucht werden, einen bestehenden Forschungsbedarf zu decken. Das Projekt sollte auch Kommunen im LSA sowie Bildungsanbietern Informationen darüber liefern können, welche Bildungsbedürfnisse bei Menschen in der nachberuflichen Phase tatsächlich existieren und wie Bildungsangebote besser daran angepasst werden können. Solche Handlungsempfehlungen werden in diesem letzten Kapitel vorgestellt. Zunächst erfolgen jedoch einige Hinweise zur Aussagekraft der hier vorgestellten Daten.

#### 6.1. Grenzen der Aussagekraft

Die Offenheit qualitativer Erhebungen kann ihre Vergleichbarkeit einschränken. Zudem lassen sich Ergebnisse qualitativer Erhebungen nur sehr bedingt generalisieren, da hier die subjektive Sichtweise im Vordergrund steht. Die Beantwortung von Fragen kann zudem durch die grundlegende Problematik der sozialen Erwünschtheit verzerrt werden (Kaiser 2014). So kann es sein, dass sich Befragte als aktiver darstellten, als sie tatsächlich waren.

Mit postalischen und standardisierten Fragebögen (FB) entstehen ebenfalls Nachteile. Die Befragten fühlten sich evtl. nicht angesprochen; auch Verständigungsfehler oder eingeschränkte kognitive Kompetenzen waren mögliche, hinderliche Faktoren. Außerdem fehlte die Kontrolle, ob auch die Zielperson und niemand anderes den FB ausgefüllt hat (Reuband 2014, S. 649).

Da bei BiA I zudem nicht zwischen Personen im Ruhestand und Arbeitslosen unterschieden wurde, können die Angaben der TN aus Magdeburg in Abschnitt 5.2 nicht mit Sicherheit auf Personen in der nachberuflichen Phase bezogen werden.

### 6.2. Handlungsempfehlungen

An dieser Stelle werden stichpunktartig Handlungsempfehlungen zur Gestaltung von Bildungsangeboten für Ältere gegeben, die sich aus den vorgestellten Ergebnissen ableiten lassen.<sup>13</sup>

- Mehr (aufsuchende) Angebote in dörflichen Gegenden schaffen.
- Vorhandene Strukturen nutzen, z. B. durch Wiederbelebung der Dorfgemeinschaftshäuser. Dies mit den Bewohner\*innen vor Ort gemeinsam planen, bspw. durch eine Zukunftswerkstatt.
- Auf den Wunsch Älterer eingehen, einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten, z. B. indem sie in die Stadt- und Regionalplanung einbezogen werden.
- Fahrdienste wie den Service-Bus ausbauen; schwarzes Brett, Mitfahrerbänke o. Ä. für Fahrgemeinschaften anbieten. Wichtig wäre hier, das soziale Umfeld der Älteren sowie lokale Zeitungen und den Seniorenrat mit einzubeziehen.
- Mehr Angebote zum Thema Natur und Garten, Alltagsgestaltung, Gesundheitsförderung und Technikkompetenz anbieten.
- Den gesundheitsfördernden und gemeinschaftsbildenden Aspekt von Angeboten mehr in den Fokus stellen.
- Mit Angeboten auf den Wunsch eingehen, das eigene Wissen weiterzugeben/gebraucht zu werden (z. B. in Mentoring-Programmen mit Schulen).
- Insgesamt mehr intergenerationelle Angebote schaffen und darin Traditionen vermitteln (z. B. im intergenerationellen Kochkurs), Themen aufgreifen, die alle Generationen betreffen (z. B. Umweltschutz), „Ausflugsziele“ für alle Generationen anbieten und Angebote mit geschichtlichem Bezug schaffen (z. B. Zeitzeugen-Vorträge).
- Familiäre Verpflichtungen nicht als Barriere, sondern als Bereich sehen, in dem potenziell Lernbedarf besteht (z. B. zu der Fragen „Wie lese ich den Enkelkindern Geschichten spannend vor?“ oder „Wie organisiere ich einen gemeinsamen Abholdienst über WhatsApp?“ oder Ähnliches).
- Den Nutzen der Angebote für den Alltag mehr in den Fokus stellen. Hier z. B. auch Angebote für unterschiedliche Zielgruppen anbieten und entsprechend

---

<sup>13</sup>In der Broschüre von Handrek et al. (2018b) sowie in einem Artikel der Zeitschrift "Stadtfor- schung und Statistik" (Handrek et al. 2018a) sind bereits einige Empfehlungen aufgeführt.

bewerben. So wurde in der GD1 der Wunsch nach einem Kochkurs für ältere Alleinstehende (Männer) deutlich.

- Ältere dazu ermuntern, sich mit ihren Kurs-Ideen an die VHS und andere Einrichtungen zu wenden, um das Interesse am Thema zu gewährleisten.
- Wünsche der aktuellen Kursteilnehmer regelmäßig abfragen, hier auch nach Wünschen von Freunden Bekannten fragen.
- Kosten transparenter gestalten (vgl. Handrek et al. (2018b) S. 23)
- Versagensangst mindern/vorbeugen: Anforderungen der Kurse deutlicher machen; Angebote offen und informell gestalten.
- Anreize zur Teilnahme an Angeboten durch Gutscheine oder Preise schaffen, bzw. bei Präventions- und Sportangeboten auf die Unterstützung und Bonus-Punkte der Krankenkassen deutlich hinweisen.

Ein paar der aufgelisteten Punkte sollen etwas weiter ausgeführt werden. Vorträge zu Gesundheitsthemen, mit historischem oder jahreszeitlichem Bezug werden von den Anbietern bereits häufig zusammen mit einer kleinen Verköstigung angeboten, um so die Attraktivität des Angebots zu steigern. Diese Angebote werden jedoch in den meisten Fällen bisher nicht speziell für Ältere beworben, obwohl diese die größte Gruppe der Teilnehmenden bilden. Hier wäre es sinnvoll, die Zielgruppe auch direkt in der Ankündigung der Veranstaltung anzusprechen und in einer zweiten Ankündigung auch jüngere Generation anzusprechen, da diese evtl. ihre (Groß-)Eltern auf entsprechende Veranstaltungen aufmerksam machen können. Auch andere Zielgruppen, wie z. B. alleinstehende Männer, sollten direkter angesprochen werden.

Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Abgrenzung Älterer von Jüngeren durch das Nicht-Verstehen ihrer Lebensweisen oder ihres Verhaltens herrühren und gleichzeitig mit dem Wunsch nach mehr Austausch und Kommunikation einhergehen. Diese Wünsche an die Generationenbeziehung sollten in das Konzept des LLL aufgenommen werden und sich zukünftig noch mehr in Lernangeboten widerspiegeln. Weitere Forschung sollte das Thema aus der Perspektive der Jüngeren betrachten, um intergenerationelle Lernangebote entwickeln zu können, die für alle Generationen attraktiv sind.

Die teils unterschiedliche Nennung von Bildungsbedürfnissen und -barrieren seitens der Anbieter und seitens der Älteren selbst zeigt, dass es an einigen Stellen Handlungsbedarf gibt. So spielten innere Barrieren, wie die Versagensangst, laut Anbietern kaum eine Rolle, während sich in den Interviews zeigte, dass die eigene Bequemlichkeit oder Versagensangst viele Ältere davon abhielt, überhaupt erst etwas Neues auszuprobieren. Das bedeutet, dass Anbieter noch mehr darauf set-

zen sollten, diese Hürden abzubauen. Dies könnte zum einen über ein Marketing geschehen, das konkret auf die Bedenken der Älteren eingeht und aus dem deutlich wird, dass es z. B. keine Prüfungen in einem Computer-Grundkurs gibt. Zum anderen könnte dies geschehen, indem Kurse in einem anderen Format angeboten werden. Ein offenes Format, das es den TN erlaubt, dann zu kommen, wenn sie konkrete Fragen z. B. zur Handynutzung oder zu Rezepten für Alleinstehende haben, wäre eine Möglichkeit. Eine andere wäre, ein intergenerationelles Format zu schaffen, in welchem Jüngere den Älteren den Umgang mit dem Smartphone beibringen und Ältere im Gegenzug Jüngeren bei der Verfassung von Bewerbungsschreiben u. Ä. helfen oder Kochtipps geben. Ein solches Mentoren-Format, ähnlich dem weltweit agierenden Senior Experten Service (SES), würde zudem mehrere Bedürfnisse der Älteren auf einmal abdecken (Wissensweitergabe, Erlangung von Technikkompetenz, Gesellschaft, Kommunikation mit Jüngeren) und könnte bestehende Vorurteile der anderen Generation gegenüber abbauen. Kooperationen zwischen Schulen und Vereinen wären hier hilfreich und könnten auch dazu führen, dass die Angebote kostengünstig bleiben.

Nach Ansicht der Anbieter gibt generell zu wenig Angebote im ländlichen Raum. Die institutionellen Anbieter wie die VHS sind dort nur selten mit Nebenstellen für Kurse vertreten, da sie oft Probleme haben, günstige Räume für Kurse zu bekommen. Gleichzeitig wurde in der Gruppendiskussion mit den Männern die Sorge deutlich, dass Dorfgemeinschaftshäuser in Mansfeld-Südharz auf Grund zu geringer Nutzung geschlossen werden könnten. Hier müsste es einen besseren Austausch der Interessen geben. Denn viele Ältere sind interessiert daran, Kurse vor Ort zu besuchen, wollen und/oder können dafür aber nicht mehr Geld zahlen. Für sie ist das Dorfgemeinschaftshaus gleichzeitig ein wichtiger Anlaufpunkt. Würde dieses „nun den Menschen noch [weggenommen], obwohl da haben auch viele ehrenamtlich da was gemacht und weiß nicht, da stößt man ja die Leute irgendwie vor den Kopf“ (GD1:129). Ein Runder Tisch oder eine Zukunftswerkstatt mit Vertreter\*innen von (Bildungs-)Einrichtungen, der Kommune sowie den Bewohner\*innen des Ortes könnten gemeinsam ein Konzept entwickeln, welches für alle Beteiligten vorteilhaft ist. Damit würde auch der Wunsch vieler Älterer entsprochen, einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten.

### 6.3. Ausblick

Die Handlungsempfehlungen zeigen Punkte auf, die in Zukunft bei der Gestaltung von (Bildungs-)Angeboten für Ältere bedacht werden sollten. Auch zukünftige Forschung sollte sich an diesen Punkten orientieren und bei der Entwicklung von

Fragestellungen und Forschungsdesigns u. a. darauf achten,

- dass Ältere mit in den Forschungsprozess einbezogen werden, da sich viele gerne engagieren und ihr Umfeld mit gestalten möchten,
- dass auch die Perspektive der Jüngeren für die Gestaltung intergenerationeller Angebote untersucht werden sollte,
- dass die Bereiche Gesundheit und Alltag im Alter besonders wichtig sind,
- dass Altern in Stadt und Land zu teils unterschiedlichen Bedürfnissen führt, was auch in der Stadt- und Regionalplanung berücksichtigt werden sollte. Weitere Forschung sollte hier ansetzen und untersuchen, welche Auswirkungen Maßnahmen (z. B. zur Förderung des ländlichen Raums) auf den Alltag Älterer haben.

Das Projekt BiA II hat während seiner Laufzeit und darüber hinaus durch vielseitige Vernetzung und öffentliche Präsentation der Ergebnisse bereits dazu beigetragen, dass die Bedeutung von *Bildung und Lernen im Alter* einem breiteren Publikum bekannt wurde. Eine fortgehende Nutzung der Erkenntnisse im Rahmen anderer Projekte soll zudem ihre Implementierung in die Praxis fördern.

Dieser abschließende Projektbericht hat deutlich gemacht, dass LLL in der Tat notwendig ist. Er hat gezeigt, dass das Motto „Wer länger denkt, bleibt lange jung!“ des ersten Forums der Generationen des Landtags von Sachsen-Anhalt einige der Bildungsbedürfnisse Älterer gut beschreibt; nämlich die nach körperlicher und geistiger Fitness und danach, mit Jüngeren auf einer Augenhöhe zu sein. Er hat auch hervorgehoben, dass es dabei nicht nur um das Lernen in formellem Rahmen geht, dass LLL nicht bedeutet, dass auch in der nachberuflichen Phase noch Weiterbildungskurse und Workshops zur Optimierung des Selbst besucht werden müssen. Bildung und Lernen im Alter findet überwiegend in informellem Rahmen statt und erlaubt damit, das „was man vorhat in Ruhe ab[zu]arbeiten“ (B8:14).

## Literatur

- BAGSO, Hrsg. (11–2017). BAGSO-Positionspapier: Kommunale Politik für ältere Menschen. Bonn. URL: [http://www.bagso.de/fileadmin/Aktuell/Publikationen/2017/BAGSO\\_Positionspapier\\_Kommunale\\_Seniorenpolitik\\_11\\_2017.pdf](http://www.bagso.de/fileadmin/Aktuell/Publikationen/2017/BAGSO_Positionspapier_Kommunale_Seniorenpolitik_11_2017.pdf).
- BMFSFJ, Hrsg. (2016). Siebter Altenbericht: Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften und Stellungnahme der Bundesregierung. URL: <https://www.siebter-altenbericht.de/der-siebte-altenbericht/>.
- Beetz S., Müller B., Beckmann K. J. & Hüttl R. F. (2009). *Altern in Gemeinde und Region*. Bd. 367 = Bd. 103. Altern in Deutschland. Halle/S. & Stuttgart: Dt. Akad. der Naturforscher Leopoldina & Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.
- Beierlein C., Kemper C. J., Kovaleva A. & Rammstedt B. (2013). Kurzsкала zur Erfassung allgemeiner Selbstwirksamkeitserwartungen (ASKU). In: *methoden, daten, analysen* 7.2, S. 251–278. DOI: 10.12758/mda.2013.014. URL: <https://www.gesis.org/kurzskalen-psychologischer-merkmale/publikationen/>.
- Böhme G. (2001). *Studium im Alter: Handbuch Bildung im 3. Lebensalter*. Frankfurt: Societäts-Verl.
- Bohnsack R. (2004). Gruppendiskussion. In: *Qualitative Forschung*. Hrsg. von U. Flick, E. v. v. Kardorff & I. Steinke. Rororo Rowohlt's Enzyklopädie. Reinbek bei Hamburg: rowohlt's enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 369–383.
- Bohnsack R., Nentwig-Gesemann I. & Nohl A.-M., Hrsg. (2013). *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis: Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. 3., akt. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. URL: <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-19895-8>.
- Breloer G. (2000). Altenbildung und Bildungsbegriff. In: *Handbuch Altenbildung*. Hrsg. von S. Becker, L. Veelken & K. P. Wallraven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 38–50.
- Bubolz-Lutz E., Gösken E., Kricheldorf C. & Schramek R. (2010). *Geragogik: Bildung und Lernen im Prozess des Alterns: Das Lehrbuch*. 1. Aufl. Pädagogische Psychologie. Stuttgart: Kohlhammer.
- Debiel S. (2011). Intergenerationelle Begegnung und Beteiligung in ländlichen Räumen: Ansätze zur Gestaltung des Zusammenlebens von "Jung und Alt". In: *Sozial Extra* 35.3/4, S. 35–38. DOI: 10.1007/s12054-011-0188-7.
- Fleige M. (2013). Weiterbildung im Sozialraum. Kategorien für die Modellierung sozialräumlicher Bildungspartizipation in erwachsenendidaktischer Perspektive. In: *DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung* 3. URL: <http://www.die-bonn.de/id/10973>.
- Flick U. (2008). *Triangulation: Eine Einführung*. 2. Aufl. Bd. 12. Qualitative Sozialforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. DOI: 10.1007/978-3-322-97512-6. URL: <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-322-97512-6>.

- Friebe J. (2010). Exklusion und Inklusion älterer Menschen in Weiterbildung und Gesellschaft. In: *Inklusion und Weiterbildung*. Hrsg. von M. Kronauer. Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung. Bielefeld: Bertelsmann, S. 141–184.
- Gläser J. & Laudel G. (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. 4. Aufl. Lehrbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwiss.
- Gruebner O. et al. (2017). Cities and Mental Health. In: *Deutsches Arzteblatt international* 114.8, S. 121–127. DOI: 10.3238/arztebl.2017.0121.
- Handrek L. (2018). Eine qualitative Studie zur Distanzierung und Identifikation von Menschen im Ruhestand mit Jüngeren und welche Wünsche an Generationenbeziehungen sich darin äußern. Postersession am 15.03.2018 im Rahmen der DGD-Jahrestagung 2018 in Köln.
- Handrek L., Hoppe T., Kontny M. & Poppe P. L. (2018a). Bildung im Alter in Sachsen-Anhalt. Eine Untersuchung von Bildungsbedürfnissen Älterer unter Anwendung eines Mixed-Methods-Ansatzes. In: *Stadtforschung und Statistik : Zeitschrift des Verbandes Deutscher Städtestatistiker* 31.1, S. 42–47. URL: <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/56829>.
- Handrek L., Poppe P. L., Kontny M. & Hoppe T. (2018b). Bildungsbedürfnisse Älterer in Stadt und Land: Eine Untersuchung der Bildungsbedürfnisse von Älteren aus Magdeburg und dem Landkreis Mansfeld-Südharz. Ergebnisse aus dem Projekt Bildung und Lernen im Alter II. Hrsg. von Landeshauptstadt Magdeburg. Magdeburg. URL: <http://www.magdeburg.de/Start/B%C3%BCrger-Stadt/Stadt/Statistiken>.
- Heinze R. G. (2016). Wohnen und Wohnumfeld im Siebten Altenbericht. In: *Der Siebte Altenbericht der Bundesregierung: Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften*. Hrsg. von DZA. Berlin: Fatamorgana Verlag, S. 11–18.
- Helferich C. (2014). Leitfaden- und Experteninterviews. In: *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Hrsg. von N. Baur & J. Blasius. Wiesbaden: Springer VS, S. 559–574.
- Hiemstra R. (1976). OLDER ADULT LEARNING: INSTRUMENTAL AND EXPRESSIVE CATEGORIES. In: *Educational Gerontology* 1.3, S. 227–236. DOI: 10.1080/0360127760010302.
- Hippel A. v. & Tippelt R. (2010). Adressaten-, Teilnehmer- und Zielgruppenforschung. In: *Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung*. Hrsg. von R. Tippelt & A. v. Hippel. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 801–812.
- Kaiser R. (2014). *Qualitative Experteninterviews: Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung*. Lehrbuch. Wiesbaden: Springer VS.
- Kolland F. (2008). Lernbedürfnisse, Lernarrangements und Effekte des Lernens im Alter. In: *Ältere und alte Menschen*. Hrsg. von K. Aner, U. Karl, H. G. Homfeldt & J. Schulze-Krüdener. Basiswissen soziale Arbeit. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren, S. 174–186.



- Kolland F. & Ahmadi P. (2010). *Bildung und aktives Altern: Bewegung im Ruhestand*. Bielefeld: Bertelsmann.
- Köster D., Schramek R. & Dorn S. (2008). *Qualitätsziele moderner SeniorInnenarbeit und Altersbildung: Das Handbuch*. Oberhausen: Athena.
- Kruse A. (2016). Der Siebte Altenbericht: Überlegungen der Kommission zu Konzeption und Ausrichtung des Berichts sowie zur gesundheitlichen Versorgung. In: *Der Siebte Altenbericht der Bundesregierung: Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften*. Hrsg. von DZA. Berlin: Fatamorgana Verlag, S. 3–10.
- Kuckartz U. (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. 3., überarbeitete Auflage. Grundlagentexte Methoden. Weinheim & Basel: Beltz Juventa. URL: [http://www.content-select.com/index.php?id=bib\\_view&ean=9783779943860](http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783779943860).
- Kuckartz U. (2017). Datenanalyse in der Mixed-Methods-Forschung. In: *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 69.S2, S. 157–183. DOI: 10.1007/s11577-017-0456-z.
- LSA, Hrsg. (2017). Demografie in Sachsen-Anhalt. URL: <http://demografie-projekte.de/demografie-in-sachsen-anhalt>.
- Landeshauptstadt Magdeburg, Hrsg. (2018). Bildung im Alter – 2. Studie zu Bildungsbedürfnissen Älterer in Stadt und Land. URL: <https://www.magdeburg.de/Start/index.php?NavID=37.367&object=tx%7c37.17802.1&La=1>.
- Landkreis Mansfeld-Südharz, Hrsg. (26.02.2018). Rentner haben niemals Zeit: Ergebnisse einer Studie zu den Bildungsbedürfnissen Älterer in Stadt und Land vorgestellt. URL: <https://www.mansfeldsuedharz.de/de/ausgabe/rentner-haben-niemals-zeit.html>.
- Landsberg G. (2016). Bildung ist Zukunft: Kooperationsverbot aufheben – Investitionen in Bildung ermöglichen – Kommunale Bildungskompetenz stärken: Statement zur Bildungspolitik. Hrsg. von DStGB: Deutscher Städte- und Gemeindebund. Berlin. URL: <https://www.dstgb.de/dstgb/Homepage/Publikationen/Positionspapiere/Bildung%20ist%20Zukunft/PP%20Bildungspolitik%20141216.pdf>.
- Loos J. (2017). *Lebenslanges Lernen im demografischen Wandel*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. DOI: 10.1007/978-3-658-17171-1.
- Lüscher K. et al. (2010). *Generationen, Generationenbeziehungen, Generationenpolitik. Ein dreisprachiges Kompendium*. Bern: Schweizer. Akad. der Geistes- und Sozialwiss.
- Marotzki W. (2006). Bildungstheorie und Allgemeine Biographieforschung. In: *Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung*. Hrsg. von H.-H. Krüger & W. Marotzki. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden, S. 59–70.
- Meuser M. & Nagel U. (2009). Das Experteninterview - konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In: *Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft*.

- Hrsg. von S. Pickel, D. Jahn, H.-J. Lauth & G. Pickel. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden, S. 465–479.
- Miesen V. (2015). Lebenslanges Lernen aus der Perspektive kritischer Geragogik. In: *Zeitschrift für Sozialpädagogik* 13.1, S. 31–47.
- Naegele G. (2010). Kommunen im demografischen Wandel: Thesen zu neuen An- und Herausforderungen für die lokale Alten- und Seniorenpolitik. In: *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, S. 98–102.
- Naegele G. (2015). Altern der Gesellschaft: Perspektiven für die Alterssozialpolitik. In: *Gerontologie und ländlicher Raum*. Hrsg. von U. Fachinger & H. Künemund. Veichtaer Beiträge zur Gerontologie. Wiesbaden: Springer VS, S. 219–242.
- OECD (2016). *Bildung auf einen Blick 2016: OECD Indikatoren*. URL: [https://www.wbv.de/openaccess/themenbereiche/bildungs-und-sozialforschung/shop/detail/name/\\_/0/1/6001821jw/nb/0/category/1146.html](https://www.wbv.de/openaccess/themenbereiche/bildungs-und-sozialforschung/shop/detail/name/_/0/1/6001821jw/nb/0/category/1146.html).
- Präsidentin des Landtages von Sachsen-Anhalt, Hrsg. (2017). FORUM DER GENERATIONEN IM LANDTAG VON SACHSEN-ANHALT: Die Dokumentation in Wort und Bild. Magdeburg. URL: <https://www.landtag.sachsen-anhalt.de/alle-dossiers/forum-der-generationen-2017/die-dokumentation-in-wort-und-bild/>.
- Prömper H. & Richter R. (2015). Neue Lebenszeitfenster für Bildung: Einleitung und Überblick über das Werkbuch. In: *Werkbuch neue Altersbildung*. Hrsg. von H. Prömper. EB-Buch. Bielefeld: wbv Bertelsmann, S. 7–13.
- Rahn P. (2010). Lebenswelt. In: *Raumwissenschaftliche Basics*. Hrsg. von C. Reutlinger. Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit. Wiesbaden: VS Verl. f. Sozialwiss, S. 141–148.
- Reuband K.-H. (2014). Schriftlich-postalische Befragung. In: *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Hrsg. von N. Baur & J. Blasius. Wiesbaden: Springer VS, S. 643–660.
- Schmidt B. (2009). *Weiterbildung und informelles Lernen älterer Arbeitnehmer. Bildungsverhalten, Bildungsinteressen, Bildungsmotive*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. URL: <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-91894-5> (besucht am 02.02.2016).
- Schöneck N. M. & Voß W. (2013). *Das Forschungsprojekt: Planung, Durchführung und Auswertung einer quantitativen Studie*. 2. Aufl. 2013. URL: <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-19502-5>.
- Schreier M. (2014). Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, Vol 15, No 1 (2014). In: DOI: 10.17169/fqs-15.1.2043. URL: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/2043/3635>.
- Schweppe C. (2005). Alter(n) auf dem Land. In: *Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland*. Hrsg. von S. Beetz. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 8–15.

- Stamann C., Janssen M. & Schreier M. (2016). Qualitative Inhaltsanalyse – Versuch einer Begriffsbestimmung und Systematisierung: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, Vol 17, No 3 (2016). In: DOI: 10.17169/fqs-17.3.2581. URL: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/2581>.
- Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, Hrsg. 6. Bevölkerungsprognose: Geordnet nach Kreisen.
- Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, Hrsg. (08–2016). Bevölkerung und Erwerbstätigkeit: Bevölkerung der Gemeinden: Natürliche Bevölkerungswanderungen, Wanderungen. URL: [https://www.statistik.sachsen-anhalt.de/download/stat\\_berichte/6A102\\_hj\\_2015\\_02.pdf](https://www.statistik.sachsen-anhalt.de/download/stat_berichte/6A102_hj_2015_02.pdf).
- Sternberg M. (2009). *Alter(n) in ländlichen Räumen vor dem Hintergrund des demographischen Wandels: Eine Analyse in vier deutschen Gemeinden: Dortmund, Techn. Univ., Diss., 2009.*
- Strube A. (2011). „Ich würde gerne hier bleiben...“. In: *Sozial Extra* 35.3-4, S. 25–29. DOI: 10.1007/s12054-011-0186-9.
- Stubbe M. & Bethmann A. (2017a). Bildung und Lernen im Alter: Eine Befragung der Bürgerinnen und Bürger Magdeburg: Abschließender Projektbericht. Hrsg. von Amt für Statistik der Landeshauptstadt Magdeburg. Magdeburg. URL: <http://www.magdeburg.de/extern/statistik/BildungimAlter/Projektbericht.pdf>.
- Stubbe M. & Bethmann A. (2017b). Erfahrungsschatz und Wissensdurst: Wie Ältere lernen: Eine Befragung der Bürgerinnen und Bürger Magdeburgs: Ergebnisse aus dem Projekt "Bildung und Lernen im Alter". Hrsg. von Amt für Statistik der Landeshauptstadt Magdeburg. Magdeburg. URL: [http://www.magdeburg.de/PDF/Ergebnisbrosch%C3%BCre\\_Bildung\\_im\\_Alter.PDF?ObjSvrID=37&ObjID=23405&ObjLa=1&Ext=PDF&WTR=1&\\_ts=](http://www.magdeburg.de/PDF/Ergebnisbrosch%C3%BCre_Bildung_im_Alter.PDF?ObjSvrID=37&ObjID=23405&ObjLa=1&Ext=PDF&WTR=1&_ts=).
- Süssmuth R. (2011). Intergeneratives Lernen an den Volkshochschulen. In: *Bildung der Generationen*. Hrsg. von T. Eckert, A. v. Hippel, M. Pietraß & B. Schmidt-Hertha. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 135–146.
- Tesch-Römer C. (2012). Einsamkeit. In: *Angewandte Gerontologie*. Hrsg. von H.-W. Wahl. Stuttgart: Kohlhammer, S. 435–440.
- Tippelt R., Schmidt B., Schnurr S., Sinner S. & Theisen C., Hrsg. (2009). *Bildung Älterer: Chancen im demografischen Wandel*. Bielefeld: Bertelsmann. URL: <http://www.die-bonn.de/doks/2009-altenbildung-01.pdf>.
- Wagner L. (2011). Soziale Arbeit in ländlichen Räumen. In: *Sozial Extra* 35.3-4, S. 21–24. DOI: 10.1007/s12054-011-0185-x.
- Wahl H.-W. (2015). Einführung: Beobachtungen und Überlegungen zur sozialgerontologischen Forschung in ländlichen Räumen. In: *Gerontologie und ländlicher Raum*. Hrsg. von U. Fachinger & H. Künemund. Vechtaer Beiträge zur Gerontologie. Wiesbaden: Springer VS, S. 17–24.

Weber S. (2013). Was Hänschen nicht lernte, lernt Hans immer noch? In: *Sozial Extra* 37.3-4, S. 39–41. DOI: 10.1007/s12054-012-0116-0.

Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen (2012). *Generationenbeziehungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. DOI: 10.1007/978-3-531-94233-9.

## A. Leitfaden zur Durchführung der Experteninterviews

### EINSTIEG

- Hinweis auf Anonymisierung, Vertraulichkeit
- Unterschrift der Datenschutzvereinbarung
- Hinweis: Dauer des Interviews
- Erklären der Interviewmethode
- Start Tonaufnahme

### EIGENES BILDUNGSANGEBOT FÜR ÄLTERE

- Bitte erzählen Sie zunächst etwas über Ihre Tätigkeit.
- Welchen Bezug hat dieser Aufgabenbereich zu älteren Menschen und zu Bildung?
- Welche (Bildungs-)Angebote für Ältere bieten Sie (in Ihrer Einrichtung) an?
- Wie ist die Auslastung der Angebote in Ihrer Einrichtung?

### ANGEBOTSSTRUKTUR IM LK MSH

- Wie bewerten Sie insgesamt die Angebotsstruktur zum Thema Bildung im LK MSH?
- Was können Sie zu diesen Angeboten bzgl. der Nachfrage/Auslastung sagen?

### Bildungsbedürfnisse Älterer

- Welche Bildungsbedürfnisse haben ältere Menschen?
- Wie lernen ältere Menschen?
  - Wie gehen sie dabei vor und was ist ihnen wichtig?
- Wie wollen Ältere lernen und was benötigen sie dafür?
- Wie verhalten sich Ältere als Teilnehmende von Bildungsangeboten?
- Welche Erwartungen an das Bildungsangebot bringen sie mit?
- Mit welchem Ziel/zu welchem Zweck lernen Ältere?

### REGIONALSPEZIFISCHES BZGL. BILDUNG IM LK MSH

- Gibt es in ländlichen Regionen und Kleinstädten Spezifika bzgl. Lernen und Bildung im Alter und wenn ja, welche sind dies?
- Gibt es im LK MSH (thematische) Besonderheiten, was Lernen und Bildung im Alter betrifft?

### Barrieren und „Bildungsferne“

- Wie können „Bildungsferne“ mit Angeboten erreicht werden?
- Was tun Sie in Ihrer Einrichtung evtl. schon dafür?
- Welche Rolle spielt die Infrastruktur im LK MSH, um Zugang zu Bildungsangeboten zu bekommen?
- Wie berücksichtigt Ihre Einrichtung Infrastrukturbarrieren und unterstützt Ältere um diese Barrieren zu überwinden?
- Inwiefern berücksichtigen Sie zeitliche Barrieren hinsichtlich der Angebotsgestaltung?
  - Bzgl. der ÖPNV-Fahrzeiten?
  - Bzgl. einer weiten Anfahrt?
- Berücksichtigen Sie hinsichtlich der Angebotsgestaltung die finanziellen Mittel Älterer?

### ABSCHLUSS DES GESPRÄCHS

#### Ergänzungen?

- Damit wären wir am Ende des Interviews angelangt. Gibt es vielleicht noch etwas, das Sie ergänzen möchten?

#### Abschluss

- Bedanken für das Gespräch, Abschalten Tonaufnahme
- Klärung weiteres Vorgehen
- Verabschiedung

## **B. Leitfaden zur Durchführung der Interviews mit Lebensweltexpert\*innen**

### **EINSTIEG**

- Hinweis auf Anonymisierung, Vertraulichkeit
- Unterschrift der Datenschutzvereinbarung
- Hinweis: Dauer des Interviews
- Erklären der Interviewmethode
- Start Tonaufnahme

### **BILDUNGS- UND LERNBIOGRAFIE**

#### **Selbsteinschätzung**

- Herr/Frau xy, erzählen Sie doch mal, was sind Ihre Erfahrungen mit Lernen? Beschreiben Sie einfach mal die Situationen, die Ihnen dazu einfallen.
  - Lernen findet ja nicht nur in der Schule statt. Was haben Sie denn für Erfahrungen mit Lernen außerhalb der Schule gemacht?
- Fällt Ihnen eine Situation ein, in der Sie kürzlich etwas gelernt haben? Beschreiben Sie mir diese doch mal.
  - Wenn Sie an einen ganz gewöhnlichen Tag denken, z. B. an gestern, welche Rolle spielt Lernen oder Bildung in Ihrem Alltag?

### **BILDUNGSBEDÜRFNISSE**

- Was ist aktuell für Sie wichtig, damit Sie das Gefühl haben, dass Sie mitreden können, wenn Sie Ihre Bekannten und Freunde treffen?
  - Was brauchen Sie, damit Sie das Gefühl haben, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen/teilnehmen zu können?
  - Was brauchen Sie dafür?
  - Wie bekommen Sie das?
  - Was müsste sich dafür ändern?
- Verraten Sie mir doch mal, womit Sie sich gerne in Ihrer freien Zeit beschäftigen!
- Gibt es etwas, dass Sie gerne besser können würden oder worüber Sie mehr wissen möchten und was ist das?
  - Was brauchen Sie dafür?
  - Was müsste sich dafür ändern?
  - Wie müsste die Situation sein, damit Sie gerne etwas lernen?
  - Was hat Sie bisher davon abgehalten?

### **Lernstrategien/Lernformen**

- Bitte erzählen Sie, wie Sie vorgehen, wenn Sie mehr über ein Thema aus dem Gesundheitsbereich wissen möchten.
  - Nennen Sie mir eine konkrete Situation, in der Sie sich mit dem Thema beschäftigt haben.
  - Woher bekommen Sie Ihre Informationen?
  - Wo schauen Sie nach?
  - Wen fragen Sie?
- Und wenn es um das Thema Handy geht, wie gehen Sie dann vor oder wie würden Sie vorgehen, um sich damit intensiver auseinanderzusetzen bzw. wie sind Sie vorgegangen?
  - Wie machen Sie das mit dem Handy?
  - Wie gut klappt das?
  - Waren sie schon mal bei einem Kurs für die Nutzung?
  - Was hält Sie davon ab, zum/r perfekten Handy-Nutzer\*in zu werden?
- Welches Vorgehen hat sich mit den Jahren bewährt, damit Sie an Informationen kommen oder damit Sie etwas Neues lernen?

### **BARRIEREN**

- Gibt es etwas, das Sie davon abhält, sich mit den Dingen zu beschäftigen, die Sie interessieren? Und wenn ja, was ist das?

### **LERNMOTIVATION**

- Wenn Sie sich mit einem Thema intensiv beschäftigen, was ist dann Ihre Motivation dabei?
- Was bringt Sie dazu, etwas Neues zu lernen?
- Was ist das Ziel, das Sie erreichen wollen?

### **BILDUNGS- UND LERNVERSTÄNDNIS**

- Heutzutage wird ja viel über Lebenslanges Lernen gesprochen. Was bedeutet für Sie Lernen ganz allgemein?
  - Was kann das alles sein?
  - Wo passiert es überall?



## **ABSCHLUSS DES GESPRÄCHS**

### **Ergänzungen?**

- Damit wären wir am Ende des Interviews angelangt. Gibt es vielleicht noch etwas, das Sie ergänzen möchten?

### **Abschluss**

- Bedanken für das Gespräch, Abschalten Tonaufnahme
- Ausfüllen des Kurzfragebogens
- Klärung weiteres Vorgehen
- Verabschiedung

## **C. Leitfaden zur Durchführung der Gruppendiskussionen**

### **EINSTIEG**

- Hinweis auf Anonymisierung, Vertraulichkeit
- Unterschrift der Datenschutzvereinbarung
- Hinweis: Dauer des Interviews
- Erklären der Interviewmethode
- Start Tonaufnahme

### **EINSTIEGSFRAGE**

#### **Bildungsbedürfnisse, Bildungsverständnis & Lernmotivation**

- Sie sind ja alle im Ruhestand. Wie ist Ihre Meinung: Soll man sich jetzt noch bilden und weiterhin lernen, oder ist das nicht mehr nötig?

### **MÖGLICHE NACHFRAGEN**

#### **Bildungsbedürfnisse & Lernmotivation**

- Finden Sie es gut, dass es extra Kurse für Senior\*innen gibt? Und wie sollten solche Kurse aussehen, warum geht man zu solchen Kursen?
- Wie wichtig ist es Ihnen, „up-to-date“ zu sein? Brauchen Ältere ein Handy u. Ä.?

#### **Lernformen und -strategien**

- Wie lernt man denn im Alter am besten?

#### **Bildungsbarrieren und -bedürfnisse**

- Was ist Ihrer Meinung nach wichtig für BiA in ländlichen Regionen?

#### **Bildungsbedürfnisse und -barrieren, Lernmotivation und -strategien**

- Wie ist das bei anderen Älteren, die Sie persönlich kennen?
  - Wie lernen die? Was ist denen wichtig?

### **Abschluss**

- Bedanken für die Teilnahme, Abschalten Tonaufnahme
- Ausfüllen des Kurzfragebogens
- Klärung weiteres Vorgehen & Verabschiedung

## D. Kurzfragebögen für Lebensweltexpert\*innen

### Kurzfragebogen

Ich würde jetzt gern mit ein paar kurzen Fragen abschließen, die für uns bei der Analyse der Ergebnisse von Relevanz sein können.

1. In welchem Jahr sind Sie geboren?

2. Was ist Ihr höchster (beruflicher) Ausbildungsabschluss?

-----

3. Haben Sie Kinder?

Ja                       Nein

3.1 Falls *ja*, wie viele?

Kinder                       Enkel

4. Wie viele Personen leben ständig in Ihrem Haushalt – samt Ihnen?

Personen

5. Wie ist Ihr Familienstand?

-----

Wenn verwitwet/ geschieden: seit wann?

6. Wie hoch ist Ihre monatliche Rente?

€

7. Wie würden Sie ihren Gesundheitszustand beschreiben?

1 = Sehr schlecht	2	3	4	5 = sehr gut
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8. Seit welchem Jahr sind Sie in Rente?

**9. Was war der von Ihnen vor der Rente ausgeübte Beruf?**

-----

Ich war vor dem Renteneintritt erwerbslos

**10. Was schätzen Sie, wie viele Einwohner der Ort hat, in dem Sie wohnen?**

**11. Wie viele Jahre wohnen Sie bereits in diesem Ort?**

Jahre

Abschließend möchte ich Sie bitten, mir noch drei Fragen zu beantworten. Die folgenden Aussagen können mehr oder weniger auf Sie zutreffen. Bitte geben Sie einfach bei jeder Aussage an, inwieweit diese *aktuell auf Sie persönlich* zutrifft.

**1. In schwierigen Situationen kann ich mich auf meine Fähigkeiten verlassen.**

Würden Sie sagen, diese Aussage trifft...

gar nicht	wenig	etwas	ziemlich	voll und ganz

auf Sie zu?

**2. Die meistaen Probleme kann ich aus eigener Kraft gut meistern.**

Würden Sie sagen, diese Aussage trifft ...

gar nicht	wenig	etwas	ziemlich	voll und ganz

auf Sie zu?

**3. Auch anstrengende und komplizierte Aufgaben kann ich in der Regel gut lösen.**

Würden Sie sagen, diese Aussage trifft...

gar nicht	wenig	etwas	ziemlich	voll und ganz

auf Sie zu?

**VIELEN DANK FÜR IHRE TEILNAHME!!!**

E. Musterfragebogen

Seite 1 von 8  
Voransicht

**Fragebogen**

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,  
dieser Bogen wird maschinell ausgewertet. Markieren Sie eine Antwort bitte in der folgenden Weise: ○ ⊗ ○.  
Wenn Sie eine Antwort korrigieren möchten, füllen Sie bitte den falsch markierten Kreis und noch etwas darüber hinaus aus,  
ungefähr so: ○ ● ⊗.

Ziffern sollen ungefähr so aussehen: 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9; Korrekturen so:

Falls nicht anders angegeben, ist in jeder Frage oder Teilfrage genau ein Kreuz zu setzen. Sind Mehrfachantworten möglich, wird darauf hingewiesen.

**Bildung im Alter. Eine Befragung der RentnerInnen im Landkreis Mansfeld-Südharz**

**I. Einstellung zum Lernen**

Zu Beginn interessieren wir uns für Ihre Einstellung zum Lernen und über Ihren Austausch mit anderen Altersgruppen.

1. Wie wichtig ist es Ihnen, sich neue Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen oder vorhandene Kenntnisse und Fertigkeiten auszubauen?						
	1= gar nicht wichtig; 6= sehr wichtig					
	1	2	3	4	5	6
Im Alter von etwa 40 Jahren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Heute	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2. Wie gern lernen Sie heute in den folgenden Situationen?						
	1= sehr ungern; 6= sehr gern					
	1	2	3	4	5	6
Ich höre einen Bericht zu einem für mich relevanten Thema.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich sehe mir Sendungen an, die Wissen vermitteln.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich belese mich zu einem Thema, für das ich mich interessiere.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bringe mir selber eine Fertigkeit bei.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zusammen mit Bekannten/Freunden/Verwandten eigne ich mir neue Fertigkeiten an.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Durch Anleiten und/oder Nachahmen einer Person erlerne ich neue Fertigkeiten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich diskutiere mit jemandem über gemeinsame Interessen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Durch alltägliche Erfahrungen lerne ich etwas über mich und meine Umgebung.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

3. Bitte kreuzen Sie an, wie wichtig Ihnen die folgenden Aussagen zum Lernen mit anderen Altersgruppen (Generationen) sind.						
	1= gar nicht wichtig; 6= sehr wichtig					
	1	2	3	4	5	6
Meine Kenntnisse und Fertigkeiten an andere Generationen weitergeben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich lerne gern von anderen Generationen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Durch den Austausch von Erfahrungen lernen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Während der Erarbeitung zu einem gemeinsamen Thema lernen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

0.1



**III. Aktuelles Lernverhalten**

In diesem Abschnitt geht es um Ihr aktuelles Lernverhalten seit dem Ruhestand.

**11. Auf welche Art lernen Sie im Ruhestand?** (Mehrfachantworten möglich.)

<input type="radio"/> Kurse, Vorträge, Diskussionsrunden	<input type="radio"/> Bürgerschaftliches Engagement
<input type="radio"/> Workshops, Projekttag	<input type="radio"/> Verein, Kirchengemeinde o.Ä.
<input type="radio"/> Führungen, Ausstellungen	<input type="radio"/> Selbsthilfegruppen
<input type="radio"/> Selbststudium (z.B. Ausprobieren, Lesen, Online-Kurse)	<input type="radio"/> Begegnungszentrum, Nachbarschaftstreff o.Ä.
<input type="radio"/> Lesen von Bedienungsanleitungen	<input type="radio"/> Lernkreis, Stammtisch
<input type="radio"/> Durch Verwandte, Freunde, Bekannte	<input type="radio"/> Reparaturcafé
<input type="radio"/> Exkursionen, Bildungsreisen	<input type="radio"/> Erzählcafé, Gesprächsrunden
<input type="radio"/> Hobbys	<input type="radio"/> Nichts davon
<input type="radio"/> Anderes	<input type="text"/>

**12. Wie viel Ihrer täglichen Zeit nimmt Lernen in etwa ein?** (Bitte tragen Sie in jedes Kästchen nur eine Ziffer ein)

<input type="text"/>	<input type="text"/>	Stunden
----------------------	----------------------	---------

**13. Aus welchen Gründen bzw. Motivationen haben Sie in den letzten 10 Jahren gelernt?** (Mehrfachantworten möglich.)

- [01] Weil mir Lernen Spaß und Freude bereitet.
- [02] Um meine Kenntnisse und Fertigkeiten zu erweitern und zu verbessern.
- [03] Weil ich das Gelernte im Alltag benötige.
- [04] Weil ich das Gelernte in meiner Freizeit benötige (z.B. für Hobby, Urlaub, etc.).
- [05] Um meine beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten zu verbessern.
- [06] Um Versäumtes nachzuholen.
- [07] Um ein Zertifikat zu erwerben.
- [08] Um selbständiger bzw. unabhängiger zu werden.
- [09] Um anderen Menschen zu helfen oder etwas für die Umwelt tun zu können.
- [10] Um mich geistig und/oder körperlich fit zu halten.
- [11] Um meinem Tag Struktur zu geben.
- [12] Um in Gesellschaft zu sein oder um neue Menschen kennenzulernen.
- [13] Um interessante Gespräche zu führen.
- [14] Weil ich meine Kenntnisse und Fertigkeiten weitergeben will.
- [15] Nichts davon.
- [16] Anderes

**Was davon waren Ihre drei wichtigsten Gründe?** (Bitte tragen Sie in jedes Kästchen nur eine Ziffer ein)

Nr. , Nr. , Nr.

*Nutzen Sie bitte die Nummern, die neben den Antworten von Frage 13 stehen.*

**14. Falls vorhanden, welche Gründe haben Sie bisher vom (regelmäßigen) Lernen abgehalten?**  
(Mehrfachantworten möglich.)

[01] Ich hatte gesundheitliche Probleme.  
 [02] Ich hatte familiäre Verpflichtungen.  
 [03] Ich hatte Angst, dass ich das nicht kann  
 [04] Ich konnte mich nicht dazu aufraffen.  
 [05] Ich musste mich finanziell einschränken bzw. die finanziellen Mittel haben gefehlt.  
 [06] Es gab organisatorische Gründe (z.B. fehlende Parkplätze, lange Wegstrecken, ungünstige Zeiten).  
 [07] Mir waren die Angebote nicht bekannt bzw. hatte zu wenig Informationen darüber.  
 [08] Ich wusste nicht, wie ich vorgehen soll, um an Bildungsangeboten teilzunehmen.  
 [09] Die Inhalte der vorhandenen Angebote interessierten mich nicht.  
 [10] Die Art der Wissensvermittlung passte nicht zu mir.  
 [11] Ich hatte Bedenken, Bildungsangebote wahrzunehmen.  
 [12] Ich war berufstätig.  
 [13] Mir hat notwendiges Material gefehlt (z.B. Bücher, Bauteile, Geräte, etc.).  
 [14] Ich hatte keinen (weiteren) Bedarf.  
 [15] Ich weiß nicht. Ich habe mich bisher nicht mit dem Thema Lernen beschäftigt.  
 [16] Anderes

**Was davon waren Ihre drei wichtigsten Gründe?**  
(Bitte tragen Sie in jedes Kästchen nur eine Ziffer ein)

Nr.  ; Nr.  ; Nr.

*Nutzen Sie bitte die Nummern, die neben den Antworten von Frage 14 stehen.*

**15. Wenn Sie sich mit dem Thema aus dem Bereich *Gesundheit* vertraut machen wollen, wie gehen Sie überwiegend im ersten Schritt vor?**

TV- und Radiosendungen ansehen/anhören  
 Artikel in Zeitschriften (z.B. TV-Hefte, Apothekenumschau, etc.) lesen  
 Bücher, Fachzeitschriften lesen  
 Im Internet informieren  
 Bei Familie und Freunden nachfragen  
 Bei Bekannten und Nachbarn nachfragen  
 Anderes

Fachleute aufsuchen  
 Vorträge, Seminare, Führungen, Projekttag besuchen  
 Mich an Infoständen und Seniorenbüros informieren  
 An Gesprächsrunden teilnehmen (z.B. Selbsthilfegruppe)  
 Nichts davon

**IV. Infrastruktur**

Mit diesem Frageblock wollen wir erfahren, wie mobil Sie sind bzw. wie mobil Sie sich fühlen.

**16. Welche Verkehrsmittel nutzen Sie regelmäßig?**

Auto, Fahrgemeinschaften, Fahrdienste  
 Roller, Motorrad  
 Öffentlicher Nahverkehr  
 Anderes

Öffentlicher Fernverkehr (z.B. Deutsche Bahn, Regionalbahn, S-Bahn)  
 Fahrrad  
 Gar nichts



	1	2	3	4	5	6
<b>17. Wie empfinden Sie Ihre öffentliche Anbindung bzw. Verbindung mit Bus und Zug zu anderen Gemeinden oder Städten?</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	1= sehr schlecht; 6= sehr gut					

<b>18. Wenn Sie an die infrastrukturelle Anbindung denken, welcher Aussage würden Sie am ehesten zustimmen?</b>
<input type="radio"/> [1] Ich komme zu jeder Zeit überall hin.
<input type="radio"/> [2] Ich bin abhängig von den Fahrzeiten der Verkehrsmittel.
<input type="radio"/> [3] Ich bin mobil eingeschränkt.

<b>19. Wie viel Fahrzeit in Stunden wenden Sie maximal auf für:</b>	0 h	1-2 h	3-4 h	5-6 h	7-8 h	<8 h
Alltägliche Tätigkeiten, wie Einkaufen, Arztbesuche, etc.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Politik und Kultur (z.B. Ausstellungen, Führungen, etc.).	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gemeinnütziges Engagement, Verein, Kirche.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Familie, Freunde, Bekannte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hobbys (z.B. Chor, Handwerken, etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Körperliche Aktivitäten (z.B. Wandern, Sport)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Klassische Bildungsangebote (z.B. Vorträge, Seminare)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Begegnungszentren, Mehrgenerationenhäuser o. Ä.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**V. Ihre Wünsche und Vorstellungen**

In diesem Abschnitt geht es um Ihre Wünsche und Vorstellungen bezüglich Lernen in Gruppen und Bildungsangebote.

<b>20. Können Sie sich vorstellen, in einer Gruppe zu einem gemeinsamen Interessengebiet zu lernen?</b>	<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein
---	--------------------------	----------------------------

	1	2	3	4	5	6
<b>21. Wieviel Kontakt zu anderen Altersgruppen durch z.B. Familie, Freunde oder Verein haben Sie gegenwärtig?</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	1= gar nicht viel; 6= sehr viel					

<b>22. Wie wichtig ist Ihnen, dass beim Lernen in einer Gruppe, ob zuhause, in der Volkshochschule, im Verein, etc., ...</b>	1= gar nicht wichtig; 6= sehr wichtig					
	1	2	3	4	5	6
beide Geschlechter vertreten sind?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
alle Altersgruppen bzw. Generationen vertreten sind?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
verschiedene Nationalitäten vertreten sind?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
eine Begrenzung der Teilnehmerzahl festgelegt ist?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
das Thema vorgegeben ist?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
das Thema zusammen erarbeitet wird?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sich alle einbringen und beteiligen können?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
über kürzere Zeiträume (max. 2 Wochen) gelernt wird?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
über längere Zeiträume (länger als 2 Wochen) gelernt wird?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**23. Wenn Sie in einer Gruppe lernen, an welchen Orten lernen Sie am liebsten?** (Mehrfachantworten möglich.)

Klassische Bildungsstätte (z.B. Volkshochschule, Universität, etc.)  
 Kultureinrichtung (z.B. Museum, Gedenkstätte, Konservatorium, etc.)  
 Nachbarschaftstreff; Begegnungszentrum; Mehrgenerationenhaus, o.Ä.  
 In der Natur (z.B. Parks, Gärten, etc.)  
 Auf Bildungsreisen, Exkursionen  
 Vereins- bzw. Gemeinderaum  
 Bei mir zu Hause  
 Nichts davon  
 Anderes

	1	2	3	4	5	6
<b>24. Wie wichtig ist es Ihnen, dass es mehr Angebote und Möglichkeiten zum Lernen mit anderen Altersgruppen gibt?</b>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	1= gar nicht wichtig; 6= sehr wichtig					

**25. Welche dieser Punkte können Sie zur Teilnahme an Bildungsangeboten motivieren?** (Mehrfachantworten möglich.)

[01] Eine flexiblere bzw. für mich besser passende Zeit.  
 [02] Eine kürzere Wegstrecke.  
 [03] Ein Fahrdienst oder Begleitung auf dem Weg zum und vom Bildungsangebot.  
 [04] Eine geringere Teilnahmegebühr.  
 [05] Die Vergabe von Zertifikaten bzw. Teilnahmenachweisen.  
 [06] Ein Anreiz in Form von Gutscheinen, Preisen o.Ä..  
 [07] Eine Schnupperstunde (um sich das Angebot einmal anzusehen).  
 [08] Die Erfahrungsberichte von Teilnehmern.  
 [09] Mehr Werbung und Informationen in der Öffentlichkeit.  
 [10] Die KursleiterIn und/oder TeilnehmerIn sind mir vorab bereits bekannt.  
 [11] Das Bildungsangebot hat einen schönen Rahmen (z.B. Ort, Ambiente, etc.).  
 [12] Das Bildungsangebot ist unterhaltsam oder erlebnisreich.  
 [13] Das Thema interessiert mich in ganz besonderem Maße bzw. dazu wollte ich schon immer etwas erfahren.  
 [14] Das Thema ist für mich z.B. im Alltag (Gesundheit, Fitness) oder im Hobby nützlich bzw. förderlich.  
 [15] Der Inhalt ist leicht verständlich.  
 [16] Das Kennenlernen von neuen Leuten mit gleichen Interessen.  
 [17] Die individuelle Beratung von Fachleuten über Bildungsangebote (Infos zum Angebot, Anmeldung, Anfahrt, Finanzierung etc.).  
 [18] Anderes

<b>Was davon waren Ihre drei wichtigsten Punkte?</b> (Bitte tragen Sie in jedes Kästchen nur eine Ziffer ein)	Nr. <input type="text"/> , Nr. <input type="text"/> , Nr. <input type="text"/>
	Nutzen Sie bitte die Nummern, die neben den Antworten von Frage 25 stehen.

**26. Welche der folgenden Aussagen zur Struktur von Bildungsangeboten in Ihrer Nähe trifft am ehesten auf Sie zu?**

- [1] Ich bin gar nicht über die Angebote informiert und wüsste auch nicht, wo ich mich informieren kann.
- [2] Ich kenne wenige Angebote, wüsste aber auch nicht, wo ich mich über weitere informieren kann.
- [3] Ich kenne einige Angebote und wüsste gegebenenfalls, wo ich mich informieren kann.
- [4] Ich bin über die meisten Angebote gut informiert.

**VI. Demografische Angaben**

Zum Abschluss benötigen wir noch einige allgemeine Angaben von Ihnen, damit wir genauere Erkenntnisse über das *Lernen im Alter* der EinwohnerIn des Landkreises Mansfeld-Südharz gewinnen können.

**27. In welchem Jahr wurden Sie geboren?** (Bitte tragen Sie in jedes Kästchen nur eine Ziffer ein) 19

**28. Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an.**  weiblich  männlich

**29. Seit wann sind Sie im Ruhestand bzw. in Rente?** (Bitte geben Sie ein Datum im Format MM.JJJJ an)

**30. Wie ist Ihr Familienstand?**

- Ledig
- Verheiratet
- Lebe in einer festen Partnerschaft
- Verwitwet

**31. Waren Sie direkt vor dem Renteneintritt berufstätig?**

- Ja, ich bin direkt in die Rente gegangen.
- Ja, ich hatte einen geleitenden Übergang.
- Nein, ich war erwerbslos.

**32. Machen Sie bitte Angaben zu den in Ihrem Haushalt lebenden Personen.** (Mehrfachantworten möglich.)

- Ich lebe allein.
- Ich lebe zusammen mit einem festen (Ehe-) Partner bzw. einer festen (Ehe-) Partnerin.
- Ich lebe bei/zusammen mit Angehörigen (Kindern, Geschwistern, Eltern usw.)
- In meinem Haushalt leben Kinder unter 18 Jahren.
- Ich lebe in einer Wohngemeinschaft.
- Ich lebe in einem Alten-/Pfleheim.
- Anderes

**33. Bitte geben Sie Ihre höchste berufliche Qualifikation an.**

- Abgeschlossene Berufsausbildung
- Fachschulabschluss
- Teilfacharbeiter
- Hochschulabschluss
- Facharbeiter/Geselle
- Ohne Berufsausbildung
- Meisterabschluss
- Anderes, nämlich





Bildung im Alter fördert die Gesundheit und Autonomie des Individuums; der 7. Altenbericht fordert die Kommunen daher zu mehr Mitverantwortung auf. In Städten gibt es mehr Möglichkeiten, an Bildungsangeboten teilzunehmen; auf dem Land fehlen oft Zugangsvoraussetzungen für die Bildungsteilhabe. Als erstes bildungswissenschaftliches Demografieprojekt Sachsen-Anhalts setzt sich die von der Landeshauptstadt Magdeburg initiierte Studie mit der Bedeutung von Bildung und Lernen im Alter auseinander. Mit qualitativen und quantitativen Erhebungen der Bildungsbedürfnisse von Bürger\*innen aus Magdeburg und Mansfeld-Südharz wurden Bereiche aufgedeckt, die für ältere Erwerbstätige und vor allem für Personen in der nachberuflichen Phase im Alltag bildungsrelevant sind. Dadurch wurde Aufschluss erlangt über Bildungsbedürfnisse, -barrieren und Lernformen im Alter.

Durch einen Stadt-Land-Vergleich und einen Vergleich der tatsächlichen Bedürfnisse Älterer mit der vorhandenen lokalen Angebotsstruktur leistet die Studie einen wichtigen Beitrag auf dem Weg zur Erfüllung der Forderung des 7. Altenberichts der Bundesregierung. Dies geschieht durch die Ermittlung der Bedarfe und Entwicklungspotenziale für die kommunale Bildungslandschaft einer wachsenden Bevölkerungsgruppe.

Dieser Bericht dokumentiert den methodischen Vorgang des Projekts sowie zentrale Erkenntnisse aus dem erfolgreichen Projekt und gibt praktische Hinweise für Akteure der Alten- und Bildungsarbeit sowie für Verantwortliche in Kommunen.